

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1934**

9.11.1934 (No. 408)



Resonanzpreis: Frei Haus monatlich 2.- M im Voraus, im Betrag über in den Zwischenspielen abgeholt 1.70 M. Durch die Post des monatlich 2.- M zugut. 35 Auf Zusatze

# Badische Presse

Eigentum und Verlag: Schwedensche Druck- u. Verlags-Gesellschaft mbH, Karlsruhe a. Rh. Geschäftsführer: Dr. Otto Schenck. Stellvertreter: Max Böfde.

Abend-Zeitung Die neuesten Meldungen vom Tage

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung Badens große Heimatzeitung Karlsruhe, Freitag, den 9. November 1934

Der Sinn des 9. November:

## Eine Rede des Führers im Bürgerbräu

„Das Blut, das die Opfer an der Feldherrnhalle vergossen haben, ist Taufwasser geworden für das Reich.“

München, 9. Nov. Der 9. November, der als Schicksalstag der NSDAP dem Gedenken ihrer Toten gewidmet ist, prägte bereits am Vortage der Stadt München sein Gesicht auf. Viele Tausende alter Parteikämpfer sind zu der Wiedersehensfeier im Bürgerbräu nach München gekommen. Bei diesem Anlaß hielt am Donnerstagabend der Führer eine Erinnerungssrede. Er wies einleitend auf die unermessliche Arbeit und den unerfüllbaren Glauben hin, der die Bewegung in den vergangenen elf Jahren ihres Kampfes emporgetragen und zu der heutigen wunderbaren Wende des Schicksals geführt hat.

Die Not war ungeheuerlich; die Inflation hatte die Menschen um ihr letztes Hab und Gut gebracht, der Hunger wütete. Die Menschen konnten mit keinem Tag mehr rechnen. Wer damals die Fahne aufzog, dem wurde Gefolgschaft geleistet. Es gab viele Menschen, die einfach sagten: Wer handelt, das ist gleichgültig. Entscheidend ist, daß jemand den Mut hat, zu handeln. Wenn ein anderer den Mut gehabt hätte, zu handeln, das Volk wäre ihm nachgelaufen. Es hätte gesagt: Gut ist es, einer magt es.

Wenn die Männer gehandelt hätten, die uns gegenüber standen, dann stand höchste Gefahr vor der Tür. Es wäre dann am 12. November 1923 von den anderen gehandelt worden in dem Sinne, den man uns damals so oft als Weisheit predigte, nämlich: Norddeutschland wird ohnehin bolschewistisch, wir müssen uns daher separieren! Wir müssen den Norden andrennen lassen! Erst wenn das geschehen, kann man sich später wieder mit ihm vereinigen! Wie man sich trennt, hat man wohl gewußt. Wie man jemals aber wieder zusammengekommen wäre, das hat die Herren wenig beschwert.

Und deshalb waren wir damals entschlossen, vorher zu handeln. Wir wollten damals keinen Staatsstreik machen. Aber einen Entschluß hatte ich: Wenn die Gegenparteie so weit kommt, daß ich weiß, sie wird schlagen, werde ich vier Tage vorher losziehen. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn man mir sagt: „Ja, aber die Folgen?“, so erwidere ich: „Die Folgen konnten niemals schlimmer sein, als wenn man nicht gehandelt hätte.“ Es hat damals nach unserem Aufstand Leute gegeben, die sagten: Nun ist die nationalsozialistische Bombe geplatzt. Jamoh! — aber diese Bombe war gefüllt mit Samen, der dann ausgeworfen wurde und aufgegangen ist über ganz Deutschland. (Lebhafte Zustimmung.) Wir haben vor allem die Idee gerettet.

Es ist nicht entscheidend, ob man siegt, sondern notwendig, daß man heroisch und mutig die Konsequenzen auf sich nimmt. Und wir haben diese Konsequenzen nach dem Kampf auf uns genommen. Als der Rapp-Putsch zu Ende war und die damaligen Putschisten vor die republikanischen Gerichte gestellt wurden, da hob jeder den Schwurfinger empor, er habe nichts gewußt, er habe nichts beabsichtigt und nichts gewollt. Das hat die bürgerliche Welt vernichtet, daß sie nicht den Mut hatte, einzutreten für ihre Tat, daß sie nicht den Mut hatte, vor den Richterstuhl hinzutreten und zu sagen: Ja, das haben wir gewollt, wir wollten diesen Staat stürzen, wir wollten sie wegjagen, weil wir Deutschland frei machen wollten. Dieser Mut hat ihnen gefehlt und daran sind sie gescheitert. (Lebhafte Zustimmung.)

Man kann es mir glauben: Unsere Partei hat sich hier gut gehalten. Nicht nur die Führer, sondern auch die Kleinen haben im Prozeß selbst die nationalsozialistische Idee und Bewegung gerettet. Jeder sagte: Das habe ich getan und ich verbitte mir, daß man mir das wegnehmen will. Das hat die Idee und die Bewegung damals gerettet. (Stürmische Zustimmung.) Dieser Wille und dieser Glaube ist gleich geblieben, auch in der Zeit, in der wir hinter Mauern saßen. Das kann ich meinen Gegnern sagen: Diese 18 Monate haben ihnen schweren Schaden zugefügt. (Brauender Beifall.) Diese 18 Monate, die sie mir zum Nachdenken Zeit gaben, was sie erleben in diesen zwei Jahren, ist damals in Landsberg geboren worden. (Lebhafte Zustimmung.)

Die Bewegung hat damals einen geschichtlichen Wechsellinien durchlaufen, und den Vorkämpfern von heute kann man nur eines sagen: Ihr alle habt nicht Clausenitz gesehen oder, wenn ihr ihn gesehen habt, nicht begriffen, ihn anzuwenden auf die Gegenwart. Clausenitz sagt, daß selbst nach einem heroischen Zusammenbruch noch immer Wiederaufbau möglich ist. Nur die Feiglinge geben sich selbst auf und das wirkt und pflanzt sich fort wie ein schleimender Gifttropfen. Uns war es die Erkenntnis, daß es immer noch besser ist, wenn notwendig, ein Ende mit Schrecken auf sich zu nehmen, als einen Schrecken ohne Ende zu ertragen. Diese Erkenntnis hat unsere Bewegung im Jahre 1923 gehabt. Nichts haben sie gehabt, die Parteien, die uns damals gegenüberstanden, nichts hat es gehabt, das alte System, das im Jahre 1918 ohne Kampf feige kapituliert hat. Sie hätten gesagt, wenn sie den Mut zum Kampf besessen hätten. Dieser Mut

## Das Kabinett Flandin.

Nur drei neue Männer / „Ein Kabinett des Waffenstillstandes“.

Paris, 9. Nov. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Die innerpolitische Krise Frankreichs, soweit sie sich als Regierungskrise zeigte, wurde gestern, wenigstens formell, behoben. Auf wie lange läßt sich allerdings nicht voraussagen. Nachdem das Kabinett Doumergue — wie wir bereits im größten Teil unserer gestrigen Ausgabe gemeldet haben — seine Demission gegeben hatte, und Staatspräsident Lebrun sich darauf eine Absehung beim Kammerpräsidenten Bouisson und — wider Erwarten — auch beim Außenminister Laval, der seinen Posten behalten will, geholt hatte, betraute er den Arbeitsminister Flandin mit der Kabinettsbildung. Dieser hatte in den Nachmittagsstunden die diesbezüglichen Verhandlungen aufgenommen. Sie waren, soweit sich der Minister um ein Kabinett auf derselben breiten Grundlage wie Doumergue bemühte, dadurch erschwert, daß Flandin mit Laval ein persönlich schlechtes Verhältnis hat. Laval hat denn auch seine Mitarbeit verweigert. Trotzdem konnte Flandin kurz nach Mitternacht dem Staatspräsidenten folgende Ministerliste vorlegen und ihm sein Kabinett vorstellen, das weitgehend die jetzigen Männer enthält: Ministerpräsident ohne Portefeuille: Flandin, Abgeordneter der Demokratischen Allianz, Staatsminister ohne Portefeuille: Herriot, Abgeordneter, Radikalsozialist, Staatsminister ohne Portefeuille: Louis Marin, Abgeordneter, Republikanische Vereinigung, Auswärtiges: Laval, Senator,



Ministerpräsident Flandin

Justiz: Fernod, Abgeordneter, rechte Mitte, Inneres: Regnier, Senator, demokratische Linke, Krieg: General Maurin, Kriegsmarine: Piétri, Abgeordneter, Vlnkrepublikaner, Luftfahrt: General Denain, Handel: Marchandean, Abgeordneter, radikale Linke, Finanzen: Germain-Martin, Abgeordneter, radikale Linke, Nationale Erziehung: Mallarmé, Abgeordneter, Rad. Linke, Dessenliche Arbeiten: Roy, Senator, Radikalsozialist, Kolonien: Rollin, Abgeordneter, Republikanisches Zentrum, Handelsmarine: Bertrand, Abgeordneter, Radikalsozialist, Arbeitsminister: Jacquier, Abgeordneter, Radikalsozialist, Pensionen: Rivollet, Vertreter der Kriegsteilnehmer, Landwirtschaft: Casses, Radikalsozialist, Dessenliche Gesundheitspflege: Duenille, Abgeordneter, Radikalsozialist, Post und Telegraphenwesen: Mandel, Abgeordneter, parteilos, Unterstaatssekretär beim Ministerpräsidenten: Perreau-Pradier, Abgeordneter, radikale Linke.

Hervorzuheben ist besonders, daß sich in der neuen Regierung zwei Staatsminister befinden, außer Herriot auch Louis Marin, wodurch Flandin offensichtlich die Burgfriedensformel hat aufrechterhalten wollen, nachdem ihm die Mitwirkung Laval's versagt worden ist.

Das neue Kabinett, das Freitag nachmittags seine erste Besprechung abhalten wird, wird sich am Dienstag, den 13. November den beiden Kammern vorstellen.

### „Der Burgfriede dauert an“.

Eine Presseerklärung Flandins. Ministerpräsident Flandin hat nach Bildung seiner Regierung der Presse folgende Erklärung abgegeben:

„Der Burgfriede dauert an. Es ist mir gelungen, Persönlichkeiten um mich zu versammeln, die, wie ich überzeugt bin, mit Eifer Frankreich und der Republik dienen und es verstehen werden, die sie trennenden Parteiunterschiede zu vergessen, um nur ein Ziel zu haben: Kampf gegen das Elend und die Arbeitslosigkeit, Wiederherstellung der Wirtschaft, Aufrechterhaltung der Finanzen, Verjüngung und Reformierung der Staates. Ich hoffe, daß das Land eine Regierung, die ich in möglichst kurzer Zeit zu bilden mich bemühte, und die sich sofort an die Arbeit begeben wird, mit Sympathie aufnehmen wird.“

Man kann es mir glauben: Unsere Partei hat sich hier gut gehalten. Nicht nur die Führer, sondern auch die Kleinen haben im Prozeß selbst die nationalsozialistische Idee und Bewegung gerettet. Jeder sagte: Das habe ich getan und ich verbitte mir, daß man mir das wegnehmen will. Das hat die Idee und die Bewegung damals gerettet. (Stürmische Zustimmung.) Dieser Wille und dieser Glaube ist gleich geblieben, auch in der Zeit, in der wir hinter Mauern saßen. Das kann ich meinen Gegnern sagen: Diese 18 Monate haben ihnen schweren Schaden zugefügt. (Brauender Beifall.) Diese 18 Monate, die sie mir zum Nachdenken Zeit gaben, was sie erleben in diesen zwei Jahren, ist damals in Landsberg geboren worden. (Lebhafte Zustimmung.)

Dieser November 1923 hat uns aber noch etwas gegeben. Er gab mir die Möglichkeit, die neue Taktik der Partei festzulegen, sie auf die Legalität zu verpflichten, ohne daß damit die Bewegung zur feigen Vereinsmacherei wurde. Was sonst nie möglich gewesen wäre, konnte ich damals allen in der Partei sagen:

Es wird jetzt so gekämpft, wie ich es will, und nicht anders. Sie brauchen mich nicht zu lehren, wie man eine Revolution machen muß, das weiß ich selbst. Wir haben dann legal gekämpft bis heute und trotzdem nicht die deutsche Jugend verloren und nicht die impulsive Kraft in unserem Volk. Wenn mir im November 1923 nicht marschiert wären, wäre das alles nicht möglich gewesen.

So ist dann das große Wunder des deutschen Wiederaufstiegs gekommen, begründet in unserem Handeln an diesem damaligen Abend!

Von diesem Augenblick an ist die nationalsozialistische Idee aus dieser Saat und von diesem Lande aufgegangen über ganz Deutschland.

Und als die Gefängnistore sich öffneten, da war das Wunder geschehen, daß in Wirklichkeit mehr Nationalsozialisten in dieser Zeit entstanden sind, als wir vorher in der Partei besaßen. Hätten wir nicht gehandelt, dann wäre uns das gleiche Schicksal zugefallen wie anderen Bewegungen, die redeten vom Marsch nach Berlin, um dann später zu sagen, es handle sich nicht etwa um einen physischen, sondern nur um einen geistigen Marsch nach dem Norden.

Sieg ohne Kampf, das hat es in der Geschichte noch nicht gegeben. Wir haben gekämpft und sind geschlagen worden. Die anderen haben nicht gekämpft, und sie sind damals nicht ge-



schlagen worden. Aber diese anderen, die damals nicht geschlagen worden sind, sind vergangen, und wir, die Geschlagenen, haben endlich über die anderen gesiegt.

Das soll ein Trost sein für die kommenden Generationen. Wenn es uns je einmal schlecht gehen sollte, dann mögen sie sich an diese Zeit zurückerinnern, an die schwerste Katastrophe, die uns jemals traf und fast vernichtete, und die uns erst recht wieder groß und stark werden ließ. Dann mag aus dieser Erkenntnis denen, die nach uns kommen, frischer Mut zufließen, sie mag ihrem Gewissen den richtigen Rat geben und sie wieder zur Pflicht rufen, sie hart machen, damit sie nicht unter einem Schläge zusammenstinken.

Die Jugend wird dies einst feiern als einen geschichtlichen Tag. Wir aber, die wir das Glück hatten, mitzukämpfen, wir wollen uns heute und so lange wir leben, immer an ihn zurückerinnern als an einen Tag der Wende auch für uns.

Und wir haben nur einen einzigen Schmerz, daß nicht mehr alle bei uns sein können, die damals mit uns narschiert sind, daß leider eine Anzahl unserer allerbesten, treuesten und fanatischsten Kämpfer das Ziel, für das sie stritten, nicht mehr erlebt haben. Allein auch sie weilen im Geiste in unseren Reihen, im Jenseits werden sie wissen, daß ihr Kampf nicht vergeblich war.

Das Blut, das sie vergossen haben, ist Taufwasser geworden für das Reich.

Und so wollen wir in diesem neuen Reich zurückblicken auf das, was hinter uns liegt, noch in fernster Zukunft. Und wir wollen uns ein Bekenntnis einprägen: Wir wollen stets entschlossen sein, zu handeln! Jederzeit bereit, wenn es notwendig ist, zu sterben! Niemals gewillt, zu kapitulieren!

Die alten Kämpfer erhoben sich und brachten dem Führer eine begeisterte Huldigung dar.

Stürmischer Beifall umbrachte den Führer, als er geendet hat. Brausend steigt das Kampflied der Bewegung, das Horst-Wessel-Lied, empor. Aus der Mitte seiner alten Kämpfer wird dem Führer ein jubelnd aufgenommenes dreifaches Siegesheil dargebracht. Dann schreitet der Führer, gleichsam unter einem Baldachin erhobener Arme, ganz langsam durch die dichten Reihen seiner alten Garde, hier einem alten Mitstreiter die Hand schüttelnd, dort mit einem anderen einige Worte tauschend — überall immer wieder von dem Jubel seiner Getreuen begrüßt. Immer wieder muß der Führer die Hände schütteln, die sich ihm entgegenstrecken. Immer wieder schlägt ihm die Treue und Begeisterung seiner alten Kämpfer entgegen. Bilder von einer Eindringlichkeit, wie sie nur bei einem solchen Treffen denkbar sind, die Zeugnis für die innige Verbundenheit des Führers mit seinen Getreuen ablegen.

Fast eine Stunde währt dieser Rundgang durch den Saal. Dann verläßt der Führer, immer wieder — auch bei der Abfahrt — von jubelnden Heilrufen und begeisterten Kundgebungen überschattet, das Treffen seiner alten Garde. Aber erst langsam leert sich der Saal, der wieder einmal eine der denkwürdigsten Kundgebungen gesehen hat.

Verfügung des Führers zum 9. November.

1/2 Million jährlich für die Angehörigen der Novemberopfer. NSK Der Führer hat die folgende Verfügung erlassen:

Unsere Toten haben für die Bewegung das größte Opfer gebracht. Sie haben im Dienste der nationalsozialistischen Idee und für die Eroberung des Staates ihr Leben hingegeben. Ihr Andenken zu ehren und ihren Hinterbliebenen den Dank der Bewegung in sichtbarer Form abzuhatten, ist eine Ehrenaufgabe für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

Ich bestimme daher unter dem 9. November 1934, dem 11. Jahrestag der nationalsozialistischen Erhebung in München und des großen Opfers unserer ersten Blutzeugen:

- 1. Aus den Mitteln der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei wird jährlich ein Betrag von einer halben Million für die unmittelbaren Angehörigen unserer Gefallenen zur Verfügung gestellt.
2. Die Verteilung dieses Betrages erfolgt je nach Lage der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der betroffenen Familie.
3. Die Ausführungsbestimmungen erläßt der Reichsstatthalter der NSDAP. München, den 9. November 1934. gez.: Adolf Hitler.

Beörderungen zum 9. November.

NSK Der Führer hat zum 9. November in der SA und SS folgende Beörderungen ausgesprochen:

Zum SA-Obergruppenführer den Adjutanten des Führers, Gruppenführer Wilhelm Brückner, zum SS-Obergruppenführern die Reichsleiter und SS-Gruppenführer Buch und Darré, zum SA-Gruppenführern den Stabsführer der Obersten SA-Führung, Brigadeführer Marxer, den Führer der SA-

Gruppe Nordsee, Brigadeführer Böhmker, den Führer der SA-Gruppe Westfalen, Brigadeführer Schramme, den Führer der SA-Gruppe Mitte, Brigadeführer Kob, zum SA-Brigadeführer den Chef des Personalamtes der Obersten SA-Führung, Oberführer Grens, zum Oberführer den Adjutanten des Chefs des Stabes Lube, Standartenführer Reimann.

Ehrenwache an 50 Gräbern in Berlin.

Berlin, 9. Nov. In würdiger Form gedenkt die einstmals von harten Kämpfen durchtobte Reichshauptstadt der Toten der Bewegung. Starben doch annähernd 50 deutsche Freiheitskämpfer in den Jahren 1925 bis 1933 für Adolf Hitler, unter ihnen auch fünf blühende junge Menschen, die in den Reihen der Hitlerjugend im Kampfe um Deutschlands Zukunft stieten. Selbst eine aus dem Bunde deutscher Mädels hatte in den kampfreichen Tagen des Jahres 1932 ihr Leben hingeben müssen.

Es gibt wohl kaum einen Friedhof in Berlin, der nicht wenigstens einen der gefallenen Vorkämpfer für das Dritte Reich als letzte Heimstätte aufgenommen hat.

Der Luisenstädtische Friedhof birgt wohl die meisten gefallenen Nationalsozialisten. Hier liegen allein ihrer 15. Anziehungspunkt für viele Tausende ist wiederum der Nikolaifriedhof. Dort liegt Horst Wessel, neben ihm sein Bruder Werner, der im SA-Dienst durch einen Unglücksfall sein Leben lassen mußte. Schon in den frühen Morgenstunden marschieren bei regnerischem, naßkaltem Wetter die Abordnungen der Stürme und Banne mit großen Kranzgebunden zu den Gräbern. Die Ehrenwachen werden aufgestellt, während mit stummem Grub die Angehörigen, die Kameraden in zahlloser Folge an den gebeugten Stätten der Bewegung vorüberziehen.

Am Ehrenmal Unter den Linden ist ebenfalls eine Ehrenwache aufgezogen. Denn dieser Tag gilt gleichermaßen auch dem Gedenken an die Toten des Weltkrieges, die wie die Kämpfer Adolf Hitlers für ein einiges Deutschland in Freiheit und Ehre ihr Leben ließen. Hier türmen sich schon bald die Kranz- und Blumenpenden zu einem mächtigen Hügel vor dem schlichten Vorbeertranz.

Ein Putschplan in England?

Enthüllungen Lord Allens im Oberhaus / Rüstungsfragen im Unterhaus.

S. London, 9. Nov. (Eig. Drahtbericht der Bad. Presse.) Sieben Stunden lang hat das britische Unterhaus gestern abend über die Frage der britischen Rüstungsindustrie verhandelt und die Debatte war zeitweise von einer Schärfe, wie man sie in dieser würdigen Versammlung selten erlebt. Die Opposition hatte sich seit Monaten auf diesen Tag vorbereitet: sie war entschlossen, aus den Enthüllungen des amerikanischen Untersuchungsanschlusses über den internationalen Waffenhandel das größte moralische innenpolitische Kapital zu schlagen. Und es ist kein Geheimnis, daß die Regierungsparteien diesen Angriffen mit harten Beklemmungen entgegenstehen. Denn bei Licht besehen, ist auch der internationale Waffenhandel Englands zwar ein einträgliches, aber kein sehr schönes Geschäft. Wie alle anderen großen Rüstungsländer hat England zu manchen Zeiten Waffen und Munition an heide kriegerische Lager verkauft, wenn diese üble Sitte auch seit Einführung der staatslichen Kontrolle des Waffenexports etwas eingeschränkt worden ist. Große investierte Interessen stehen auf dem Spiel, wenn es der Linken gelingen sollte, die öffentliche Meinung des Landes gegen „das Geschäft mit dem Tode“ aufzuwecken.

Wer diese Zusammenhänge kennt, konnte sich nicht wundern, daß von der Regierungsbank aus der Antrag auf Verstaatlichung des Rüstungsgeschäftes brüsk abgelehnt wurde. Der juristisch gewandte Außenminister Simon demonstrierte in einem mehr als einündigen Vortrag seine große Bereitschaft und am Schluß der Debatte griff auch Baldwin in sehr wirksamer Weise ein. Er erzählte von seinen eigenen Erfahrungen als Waffenlieferant (Baldwin entstammt einer der größten Rüstungsfirmen des Landes). Er gab zu, daß das Munitionsministerium bei Kriegsbeginn seiner Firma gesagt habe, sie könne jeden Preis fordern, den sie wolle, wenn sie nur fleißig liefere.

Dieses Eingekändnis bedeutet für Baldwin allerdings keine Gefahr, da jedermann im Lande weiß, daß der heutige Lordpräsident nach Kriegsende die gesamten Kriegsgewinne seiner Firma heimlich in einem Millionenschatz wieder zur Verfügung gestellt hatte. Daß gerade dieser ehrliche Mann sich für die Aufrechterhaltung der privaten Rüstungsindustrie einsetzt, versteht sich nicht seinen Eindruck auf das Haus. In der Mitternachtsstunde

Flandin hat eine gute Presse.

Die Betreuung Flandins und sein rascher Erfolg bei der Kabinettabildung haben eine sehr gute Presse und auch eine gute Aufnahme in der Öffentlichkeit gefunden. In den Augen der französischen Öffentlichkeit ist Flandin ein junger, sehr energischer Mann, ehemaliger Frontkämpfer, der bisher noch niemals Regierungschef war, dafür aber moderne Auffassung und die Entschlußkraft der Frühgeneration für sein Amt mitbringt. Politisch ist er durch seine ausgedehnten Beziehungen im Ausland, insbesondere in England, wo er wiederholt schwierige Verhandlungen geführt hat, im Vordergrund getreten. Flandin und seine Partei sind seit langem bemüht, eine Verbindung zwischen den Radikalsocialisten und den gemäßigten Zentrumgruppen, dessen linkem Flügel der Minister angehört, zu Stande zu bringen.

Man beglückwünscht sich zu der Wahl des Präsidenten der Republik um so mehr, als Flandin von Anfang an entschlossen war, im Außenamt Laval zu behalten aus der Erwägung heraus, daß die Beteiligung des Senators notwendig sei. Laval hat in der Tat die kommende Völkerversammlung vorbereitet. Er hat zahlreiche diplomatische Besprechungen gehabt. Am Vorabend der Saarabstimmung kommt es vor allem darauf an, an den Plänen nichts zu ändern.

Der „Matin“ nennt die neue Regierung ein Kabinet des Waffenstillstandes. Das „Journal“ nennt das Kabinet Flandin weniger linksgerichtet als das Kabinet Doumergue. Dennoch hätten die Radikalen einmütig beschloffen, es zu unterstützen. Auch die Sozialisten scheinen ihm nicht ablehnend gegenüberzustehen. Das Blatt „Le Travail“, verspricht dem neuen Ministerpräsidenten die vorbehaltlose Unterstützung der Radikalsocialisten.

Der marxistische „Populaire“ beschränkt sich auf die Feststellung, daß mit dem Ausscheiden Doumergues ein erster Sieg über den Faschismus errungen sei. Es bleibe Pflicht der Sozialisten, den Kampf bis zur Entscheidung fortzusetzen.

Das „Echo de Paris“, das den neuen Ministerpräsidenten wegen seines Bündnisangebotes von Arras an die Radikalsocialisten in den letzten Tagen scharf angegriffen und als einen Verräter der Sache der nationalen Einigung bezeichnet hatte, steht der neuen Regierung sehr mißtraulich gegenüber.

wurde die Entschließung der Opposition, die die Verstaatlichung der Rüstungsindustrie und des Waffenhandels forderte, mit 279:68 Stimmen abgelehnt.

Die Morgenblätter der Opposition bezeichnen die Debatte als einen „schwarzen Tag für die nationale Regierung“ und haben damit zu erkennen, daß dieses Thema in den kommenden Wahlkämpfen noch weiter ausgeschlachtet werden wird. Das einzige Zugeständnis, zu dem die Regierung sich herbeiließ, ist das Versprechen, mit erneuter Energie an einer neuen internationalen Verhandlung über Waffenfabrikation und Waffenhandelskontrolle zu arbeiten. Baldwin gab bekannt, daß man bereits an den Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, in diesem Sinne herangerufen ist.

Auch das Oberhaus hat gestern einen langen Arbeitstag gehabt. Bis 4 Uhr morgens stritten sich die Lords um das „Bersehungsact“, dessen parlamentarische Erledigung jedoch als gesichert gilt.

Bei der Aussprache suchte Lord Allen of Hurwood (Nationale Arbeiterpartei) die Notwendigkeit der Vorlage besonders herauszufordern. Er sagte:

„Er habe von maßgebender Seite Mitteilungen über eine „Art Bewegung“ in England erhalten, die beabsichtige, sich der britischen Rundfunkgesellschaft zu bemächtigen und einen Staatsstreich nach der Art des Wiener Putsch auszuführen.“

Die ironische Frage eines Mitgliedes der Arbeiteropposition, ob er diese Nachricht von Macdonald erhalten habe, mit dem Lord Allen persönlich befreundet ist, blieb unbeantwortet. Lord Allen weigerte sich auch mitzuteilen, ob es sich um einen Putsch der äußersten Rechten oder der äußersten Linken handeln sollte. Er sagte nur, an der Richtigkeit der Nachricht könne nicht gezweifelt werden, da eine Gruppe von Leuten gemeinsam Pläne erörtert habe, wie man sich Zugang zu dem Gebäude der Rundfunkgesellschaft verschaffen und sich der technischen Geräte bemächtigen könne, um im Falle eines Staatsstreiches völlig vorbereitet zu sein.

Dampferbrand in Japan - 42 Tote?

Nach dem Verlassen des brennenden Schiffes im Sturm umgekommen?

# Tokio, 9. Nov. Auf dem Frachtdampfer „Nanan Maru“ der Gesellschaft Choen Insentaischa ist während eines gestrigen morgens herrschenden Sturmes auf der Höhe der Insel Sado Feuer ausgebrochen. Auf die ausgesandten SCS-Rufe begaben sich die in der Nähe des Unglücksortes liegenden Schiffe auf die Suche zur Rettung des gefährdeten Dampfers. Sie mußten jedoch heute morgen ihre Nachforschungen als erfolglos aufgeben. Die einzige Hoffnung besteht noch darin, daß das Schiff in die Gegend von Wladiwostok abgetrieben worden ist. Die Besatzung, die 42 Mann betrug, hat das brennende Schiff in den Rettungsbooten verlassen. Man glaubt, daß alle 42 Mann in dem immer noch wütenden Sturm umgekommen sind.

Anschlag auf Tschiangkaiſchek.

Tokio, 9. Nov. Wie die Telegraphenagentur Shimbun-Rengo mitteilt, ist auf Marschall Tschiangkaiſchek, der sich in einem Sonderzug auf der Fahrt nach Peiping befand, um mit dem japanischen Gesandten Ariohsi zu verhandeln, ein Anschlag verübt worden. Als der Sonderzug die Station Erzumenzi passierte, wurde eine Bombe geworfen, die den letzten Wagen traf. Zwei Beamte aus der Begleitung des Marschalls wurden getötet, vier verletzt. Marschall Tschiangkaiſchek und seine nächsten Mitarbeiter blieben unverletzt. Sie

haben später ohne den beschädigten Wagen die Reise nach Peiping fortgesetzt, wo die Konferenz am heutigen Freitag beginnt.

Einer weiteren Meldung zufolge sind zwei Personen verhaftet worden. Die Agentur Shimbun-Rengo meldet weiter, daß die chinesische Zensur bisher die Veröffentlichung aller Nachrichten über den Anschlag verhindert habe.

Zur Zeit des Bombenanschlags befand er sich auf der Reise nach Peking, um sich hier mit Japanern zu treffen. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß das Attentat ein Werk der Nationalisten ist, aber ebenso gut kann die Bombe auch durch einen Kommunisten geschleudert worden sein.

Dem die Truppen Tschiangkaiſcheks haben in der letzten Zeit den roten Armeen in Zentralchina schwere Niederlagen bereitet. Wenn auch die rote Herrschaft in diesem Gebiete vorläufig noch nicht gebrochen wird, so ist das von Tschiangkaiſchek angewandte Verfahren doch geeignet, den Kommunismus langsam zu verdrängen. Die russischen Gebiete hat Tschiangkaiſchek militärisch einfreien lassen. Er geht nun schrittweise vor und läßt jeden eroberten Gebietsteil nach den Methoden Kitbeners durch Hochhäuser und kleine Forts sichern, so daß es den Kommunisten schwer wird, sich wieder zu sammeln. Vielleicht hat man im hochgewisshen Lager gemeint, durch eine Befestigung Tschiangkaiſcheks dem Vernichtungselbweg ein Ende zu bereiten, um dann wieder Oberwasser zu bekommen.



Das Totenmal im Warndt.

In Ludweiler (Saargebiet) fand die feierliche Einweihung des Warndt-Totenmals statt. Die Enthüllung nahm Kommerzienrat Köhling mit einem Gedächtnis auf Führer und Vaterland vor.



# Höhepunkt im Matuschka-Prozess.

## Der Anschlag bei Batorbagy / Rätselhafte Motive — aber überlegte Vorbereitung.

(Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.)

gp. Budapest, 9. Nov.

### Die komplizierte Höllemaschine.

In der gestrigen Verhandlung erreichte der Prozess gegen den Eisenbahntäter Matuschka in Ungarn seinen Höhepunkt, als der ganze Verlauf und die Einzelheiten des Eisenbahnattentats am Batorbagy von Batorbagy vom Gericht mit großer Ausführlichkeit behandelt wurde.

Am 12. September 1931 war Matuschkas Plan vollkommen ausgearbeitet und die dazugehörigen Utensilien, wie Ekraft, Röhren, Steine, elektrische Batterien und sonstige Hilfsmittel, an Ort und Stelle vorbereitet. Einige Tage vorher hatte er schon am Tatort den Fahrplan der Züge beobachtet und hatte festgestellt, daß gegen Mitternacht mit einer Pause von einer Stunde ein Güterzug fällig war, dem ein Schnellzug folgte. Er brachte das Ekraft und die anderen Hilfsmittel auf den Eisenbahndamm. Der Angeklagte gibt an, daß er mit Handschuhen gearbeitet habe, damit die Hände durch das vom Regen naß gewordene Ekraft nicht befeuchtet wurden. Dann befestigte er das Ekraft an der rechten Eisenbahnschiene zwischen der Sohle und dem Kopfteil und anstizierte die Rindunsvorrichtung.

Auf Aufforderung des Vorsitzenden macht er eine Zeichnung, aus der hervorgeht, daß er einen Balken auf die Schienen gelegt hat und zwar in Form eines horizontal liegenden V's. Er hatte ausgerechnet, daß wenn sich die beiden Schenkel dieses Winkels durch die darüberlaufenden Räder des Zuges zusammendrücken, ein Kontakt hergestellt und die Batterie aufgelöst wird, wodurch der Sprengstoff zur Entzündung gebracht wurde.

Vors.: „Wußten Sie, daß in der Reihenfolge der Züge eine Aenderung eintreten und daß der Schnellzug vor dem Güterzug eintreffen würde?“

Matuschka erklärt entschieden, daß er das nicht gewußt habe.

Vors.: „Bei den vorherigen Attentaten sind Sie doch immer auf Schnellzüge losgegangen?“

Matuschka: „In Jüterbog konnte ich das nicht erreichen, denn dort verkehren die Züge jede Minute. Wenn es meine Absicht gewesen wäre, die Bahngasse auszukübeln, so hätte ich dazu in Jüterbog Gelegenheit gehabt.“

Vors.: „An welcher Stelle hielten Sie sich auf, als der Zug heranbraute?“

Matuschka: „Ich ging in Richtung des Dorfes auf dem Fußweg etwa 200 Schritte am Bahndamm entlang, ohne das Brausen des herannahenden Zuges gehört zu haben. Plötzlich erschien vor mir der Schnellzug.“ Matuschka bricht in Schreien aus und fährt dann fort: „Es war der Zug des Satans. Das Geräusch der Explosion habe ich nicht gehört, ich sah nur das Aufklappen. Auch den Lärm der in die Tiefe stürzenden Eisenbahnwagen vernahm ich nicht. Ich ging dann hinunter in das Tal, um nachzusehen, was geschehen war.“

Vors.: „Warum blieben Sie nicht auf dem Bahndamm? Das beweist, daß Sie über die Ziele des Leo hinaus auch noch andere gehabt haben?“

Der Angeklagte behauptet weiter, daß, als er im Tal angelangt war, sich schon mehrere Personen aus dem Dorf an der Unglücksstelle versammelt hätten.

Vors.: „Man hat Sie bei den Trümmern gesehen. Was machten Sie dort?“

Matuschka: „Das ist unrichtig. Ich schrie sofort um Hilfe und rief laut, daß man zuerst die Kinder retten solle. Dann ging ich auf dem Bahndamm zurück. Dort fand man die Batterie und nahm an, daß es eine Bombe war. Ich beruhigte die Umstehenden und erklärte ihnen, daß es nur eine Batterie sei.“

Vors.: „Man hat Sie bei den Trümmern gesehen. Was machten Sie dort?“

Matuschka: „Das ist unrichtig. Ich schrie sofort um Hilfe und rief laut, daß man zuerst die Kinder retten solle. Dann ging ich auf dem Bahndamm zurück. Dort fand man die Batterie und nahm an, daß es eine Bombe war. Ich beruhigte die Umstehenden und erklärte ihnen, daß es nur eine Batterie sei.“

Vors.: „Man hat Sie bei den Trümmern gesehen. Was machten Sie dort?“

Matuschka: „Das ist unrichtig. Ich schrie sofort um Hilfe und rief laut, daß man zuerst die Kinder retten solle. Dann ging ich auf dem Bahndamm zurück. Dort fand man die batterie und nahm an, daß es eine Bombe war. Ich beruhigte die Umstehenden und erklärte ihnen, daß es nur eine batterie sei.“

Vors.: „Man hat Sie bei den Trümmern gesehen. Was machten Sie dort?“

Matuschka: „Das ist unrichtig. Ich schrie sofort um Hilfe und rief laut, daß man zuerst die Kinder retten solle. Dann ging ich auf dem Bahndamm zurück. Dort fand man die batterie und nahm an, daß es eine Bombe war. Ich beruhigte die Umstehenden und erklärte ihnen, daß es nur eine batterie sei.“

Vors.: „Man hat Sie bei den Trümmern gesehen. Was machten Sie dort?“

Matuschka: „Das ist unrichtig. Ich schrie sofort um Hilfe und rief laut, daß man zuerst die Kinder retten solle. Dann ging ich auf dem Bahndamm zurück. Dort fand man die batterie und nahm an, daß es eine Bombe war. Ich beruhigte die Umstehenden und erklärte ihnen, daß es nur eine batterie sei.“

Vors.: „Man hat Sie bei den Trümmern gesehen. Was machten Sie dort?“

Matuschka: „Das ist unrichtig. Ich schrie sofort um Hilfe und rief laut, daß man zuerst die Kinder retten solle. Dann ging ich auf dem Bahndamm zurück. Dort fand man die batterie und nahm an, daß es eine Bombe war. Ich beruhigte die Umstehenden und erklärte ihnen, daß es nur eine batterie sei.“

Vors.: „Man hat Sie bei den Trümmern gesehen. Was machten Sie dort?“

Matuschka: „Das ist unrichtig. Ich schrie sofort um Hilfe und rief laut, daß man zuerst die Kinder retten solle. Dann ging ich auf dem Bahndamm zurück. Dort fand man die batterie und nahm an, daß es eine Bombe war. Ich beruhigte die Umstehenden und erklärte ihnen, daß es nur eine batterie sei.“

Vors.: „Man hat Sie bei den Trümmern gesehen. Was machten Sie dort?“

Matuschka: „Das ist unrichtig. Ich schrie sofort um Hilfe und rief laut, daß man zuerst die Kinder retten solle. Dann ging ich auf dem Bahndamm zurück. Dort fand man die batterie und nahm an, daß es eine Bombe war. Ich beruhigte die Umstehenden und erklärte ihnen, daß es nur eine batterie sei.“

Vors.: „Man hat Sie bei den Trümmern gesehen. Was machten Sie dort?“

Matuschka: „Das ist unrichtig. Ich schrie sofort um Hilfe und rief laut, daß man zuerst die Kinder retten solle. Dann ging ich auf dem Bahndamm zurück. Dort fand man die batterie und nahm an, daß es eine Bombe war. Ich beruhigte die Umstehenden und erklärte ihnen, daß es nur eine batterie sei.“

Vors.: „Man hat Sie bei den Trümmern gesehen. Was machten Sie dort?“

Matuschka: „Das ist unrichtig. Ich schrie sofort um Hilfe und rief laut, daß man zuerst die Kinder retten solle. Dann ging ich auf dem Bahndamm zurück. Dort fand man die batterie und nahm an, daß es eine Bombe war. Ich beruhigte die Umstehenden und erklärte ihnen, daß es nur eine batterie sei.“

Vors.: „Man hat Sie bei den Trümmern gesehen. Was machten Sie dort?“

Matuschka: „Das ist unrichtig. Ich schrie sofort um Hilfe und rief laut, daß man zuerst die Kinder retten solle. Dann ging ich auf dem Bahndamm zurück. Dort fand man die batterie und nahm an, daß es eine Bombe war. Ich beruhigte die Umstehenden und erklärte ihnen, daß es nur eine batterie sei.“

Vors.: „Man hat Sie bei den Trümmern gesehen. Was machten Sie dort?“

Matuschka: „Das ist unrichtig. Ich schrie sofort um Hilfe und rief laut, daß man zuerst die Kinder retten solle. Dann ging ich auf dem Bahndamm zurück. Dort fand man die batterie und nahm an, daß es eine Bombe war. Ich beruhigte die Umstehenden und erklärte ihnen, daß es nur eine batterie sei.“

Vors.: „Man hat Sie bei den Trümmern gesehen. Was machten Sie dort?“

Matuschka: „Das ist unrichtig. Ich schrie sofort um Hilfe und rief laut, daß man zuerst die Kinder retten solle. Dann ging ich auf dem Bahndamm zurück. Dort fand man die batterie und nahm an, daß es eine Bombe war. Ich beruhigte die Umstehenden und erklärte ihnen, daß es nur eine batterie sei.“

Vors.: „Man hat Sie bei den Trümmern gesehen. Was machten Sie dort?“

Matuschka: „Das ist unrichtig. Ich schrie sofort um Hilfe und rief laut, daß man zuerst die Kinder retten solle. Dann ging ich auf dem Bahndamm zurück. Dort fand man die batterie und nahm an, daß es eine Bombe war. Ich beruhigte die Umstehenden und erklärte ihnen, daß es nur eine batterie sei.“

Vors.: „Man hat Sie bei den Trümmern gesehen. Was machten Sie dort?“

Matuschka: „Das ist unrichtig. Ich schrie sofort um Hilfe und rief laut, daß man zuerst die Kinder retten solle. Dann ging ich auf dem Bahndamm zurück. Dort fand man die batterie und nahm an, daß es eine Bombe war. Ich beruhigte die Umstehenden und erklärte ihnen, daß es nur eine batterie sei.“

ten, sie gingen jetzt in eine Kirche, um Gott zu danken, daß Sie so glücklich entkommen sind?“

Matuschka: „Davon weiß ich nichts. Wenn ich so etwas gesagt habe, dann geschah es nur zu dem Zweck, um den Verdacht von mir abzulenkten.“

### Politische Beweggründe?

Zu Beginn der Nachmittagsverhandlung kommt das Gericht wieder auf die Frage zu sprechen, ob vielleicht politische Beweggründe bei dem Angeklagten mitsprechen.

Vors.: „Sie geben an, daß Trocki Ihr Vorbild war, der gleichfalls fünf Eisenbahnattentate verübt haben soll. Wissen Sie, daß der Name Trocki nur ein Pseudonym ist und sein wirklicher Name Leo Bronstein?“

Matuschka: „Hier ist das Wunder, er ist auch ein Leo.“

Auf die Frage des Vorsitzenden erklärt der Angeklagte, er habe nie an irgendwelchen politischen Bewegungen teilgenommen.

Vorsitzender: „Sie sagten damals in Wien, daß Sie mit den Eisenbahnattentaten in Wien den Zweck verfolgten, die

Eisenbahndirektionen zu zwingen, Ihre Erfindung zur Verhütung von Eisenbahnunfällen anzunehmen.“

Matuschka: „Mein Ziel bestand darin, die Massen in die religiös-kommunistische Partei zu führen. Mein Vorbild war nicht Trocki, sondern Lueger.“ (Ein berühmter Wiener Bürgermeister. Die Red.)

Vorsitzender: „Wer hat Ihre Tochter adoptiert?“

Matuschka: „Ein Unbekannter.“

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob seine Attentate keine politischen Leitmotive hatten, antwortet Matuschka verneinend.

Vors.: „Haben Sie irgendwelche materiellen Unterstutzungen erhalten?“

Der Angeklagte verneint diese Frage und führt aus, daß der einzige Beweggrund für die Attentate der Befehl Leos gewesen sei.

„Dies war auch meine Prädestination“, fährt er dann fort.

Vors.: „Matuschka, Sie behaupten also, ein frommer Katholik zu sein. Wie kommen Sie dazu, unausgelegt über Prädestination zu sprechen, die die katholische Kirche gar nicht akzeptiert.“

Matuschka: „Die katholische Kirche hat schon viele Töten angenommen, die sie zuerst ablehnte.“

In der Vernehmung kommt dann weiter zur Sprache, daß Matuschka sich in Wien zu einem Rechtsanwalt Dr. Grauang begab und ihn dazu veranlaßte, an die ungarische Eisenbahndirektion einen Brief zu richten, in dem er Schadenersatz fordern sollte.

# Rundfunk als „Rummelplatz“.

## 3. Verhandlungstag im Rundfunkprozess / Der Weg zur Mißwirtschaft.

gp. Berlin, 9. Nov.

Am dritten Verhandlungstag des großen Rundfunkprozesses, der augenblicklich unvermindert das Interesse der Öffentlichkeit in Anspruch nimmt, wurde die Vernehmung Dr. Bredows über die Entwicklung und die Organisation des deutschen Rundfunks fortgesetzt.

Bevor der Angeklagte darauf einging, wandte sich der Angeklagte u. a. sehr erregt dagegen, daß er als „roter Bonze“ bezeichnet werde.

„Ich bin kein roter Bonze.“ Wenn er auch die Zeit, in der er sich als Mechaniker durchs Leben schlug, außerordentlich hoch schätze, so gehöre er dennoch nicht zu den Handwerker, die aus Parteigadnen zu Amt und Würden gekommen sind.

„Wenn man mich als roten Bonzen bezeichnet“, so ruft der Angeklagte, „dann protestiere ich leidenschaftlich, Herr Richter. Ein roter Bonze hätte nicht als aktiver Staatssekretär im Jahre 1922 unter seinem Namen an die damalige Reichsregierung eine Broschüre gerichtet, in der er die Fragen stellte: Hat der höhere Beamte kein Recht, sich politisch zu betätigen? — Darf er seiner Abneigung gegen Schieber und Döjden keinen Ausdruck geben? — Ist in der Republik die Tüchtigkeit oder die Stellung des Beamten zu

Zudemfragen ausschlaggebend?“

Der Vorsitzende erwiderte, daß er ausnahmsweise diese Erklärung zugelassen habe, in Zukunft jedoch bitte, zu Neußerungen in der Öffentlichkeit keine Stellung zu nehmen, sondern lediglich zu den Prozessfragen Erklärungen abzugeben.

Dr. Bredow schilderte dann die Gründe, die zur Schaffung der Reichsrundfunkgesellschaft führten und hob hervor, daß die Privataktionäre der einzelnen Sendegesellschaften die Reichsrundfunkgesellschaft von sich aus als ihr gemeinschaftliches Verwaltungsorgan ins Leben gerufen hätten.

Danach erläuterte der Mitangeklagte Magnus, der im Mai 1925 Geschäftsführer der Reichsrundfunkgesellschaft geworden war, Einzelheiten der Gründungsvorgänge und die Aufgaben der neugegründeten Gesellschaft.

Zu der Frage der Höhe der Gebühren, die der einzelne Rundfunkteilnehmer zu entrichten hatte, erklärte Dr. Bredow, daß man zunächst den Rundfunk als reinen Luxus betrachtete. Man habe mit so wenigen Teilnehmern gerechnet, daß man bei den Gewinnkalkulationen höchstens von der Verbreitung des Fernsprechers ausging. Als er eines Tages eine Rundfunkteilnehmerzahl von 50 000 prophezeite, habe man ihn als Phantasten bezeichnet.

### Rundfunk als „kultureller Rummelplatz“.

In der Nachmittagsverhandlung schilderte der Angeklagte Dr. Magnus, der ehemalige Geschäftsführer der Reichsrundfunkgesellschaft, die Entwicklung dieser Organisation. Man habe mit einem Personal von 15 Personen in einer Etage des Bogenhäuses die Tätigkeit aufgenommen. Es sei sehr schwierig gewesen, mitwirkende Künstler zu finden. „Der Ruf des Rundfunks“, so erklärte Dr. Magnus, „war niederziehend. Wir galten als kultureller Rummelplatz“ und ein besserer Künstler hätte es weit unter seiner Würde gehalten, bei

uns aufzutreten und seinen guten Namen dadurch zu kompromittieren, daß er sich vor das Mikrophon stellte.“ Die Künstler betrachteten den Rundfunk als eine Hölleneinrichtung und bestimmte Bühnenorganisationen verboten ihren Angehörigen, beim Rundfunk aufzutreten, weil man befürchtete, daß daraufhin zahlreiche Rundfunkbetriebe schließen müßten.



Die Hauptangeklagten im sog. grossen Rundfunkprozess.

Man sieht hinten in der letzten Bank den früheren Staatssekretär Bredow (links) und rechts den Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft Magnus. Am Tisch von rechts nach links: Dr. Flesch, Dr. Otto, Dr. Kohl, Dr. Jaeger, Dr. Korte und Bankdirektor Zoreck.

Auf Fragen des Vorsitzenden ging Magnus auf die Zusammenlegung des Vorstandes bei den einzelnen Sendegesellschaften ein. Er betonte, daß die Vorstandsmittelglieder der Sendegesellschaften aus den verschiedensten Berufen kamen. Der Berliner Direktor Knüppke sei früher Redakteur der Vox-Schallplatten-Gesellschaft gewesen. Schwierigkeiten hätten sich, so führte Dr. Magnus weiter aus, auch durch die notwendige politische Neutralität ergeben.

Bei seiner weiteren Vernehmung kam Magnus auf die Einnahmen der einzelnen Sendegesellschaften zu sprechen. „Einen Haushaltsplan gab es nicht“, führte Magnus aus, „man lebte von der Hand in den Mund. Das verfügbare Geld wurde für die allmähliche Verbesserung des Rundfunks sofort wieder ausgegeben.“

Vors.: „Wer durfte über die 400 000 Mark verfügen, die die Berliner Sendegesellschaft bereits Ende 1925 monatlich von der Reichspost erhielt?“

Dr. Magnus: „Das war Sache des Vorstandes, also Direktors Knüppke, dem ein Oberbuchhalter zur Seite stand.“

Vors.: „War der Vorstand in irgendeiner Weise in der Verfügung der gewaltigen Mittel beschränkt?“

Dr. Magnus: „Nein, der Aufsichtsrat hat sich um die Einzelheiten der damaligen Zeit gar nicht gekümmert, sondern nur alljährlich einmal bei der Vorlegung der Bilanz sich näher mit den Dingen befaßt.“

Nach der Hausarbeit für Ihre Hände:

# Leokrem



Wer "BP" tankt und "BP" schmiert — Am Fahren nie die Lust verliert.





# Finanzen / Spiel / Sport

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

## Schön Hürten Werte.

Broccardo Guimbretiere gewinnen das Amsterdamer Sechstagerrennen.

In Anwesenheit einer großen Zuschauermenge ging am Donnerstagabend um 24 Uhr (nach deutscher Zeit 0.40 Uhr) das Amsterdamer Sechstagerrennen zu Ende. Die durch ihre Erfolge in der letzten Saison hinlänglich bekannten Franzosen Broccardo / Guimbretiere, die die ganzen Tage über nur wenig in Erscheinung getreten waren, hatten wieder einmal all ihre Kräfte auf die letzten Stunden konzentriert. Trotz schärfer Bewachung von Seiten der übrigen Mannschaften, und besonders natürlich der führenden Finnenburg von Kempen, gelang es den Franzosen in einer über 15 Runden gehenden tollen Jagd dem Felde eine Runde zu nehmen und sich damit endgültig an die Spitze zu setzen. Das deutsche Paar Schön / Hürten hielt sich auch am letzten Tage recht achtbar und holte sogar noch eine Verlustrunde auf, jedoch kam es auf Grund seiner geringen Punktzahl über den vierten Platz nicht hinaus.

## Sie sollen den Weltmeister schlagen.

Englands Fußballmannschaft gegen Italien.

Nach eingehenden Erwägungen hat jetzt der englische Fußballverband seine endgültige Mannschaft für den Länderkampf mit dem Weltmeister Italien am 14. November auf dem Arsenalplatz in London aufgestellt. Es ist dies mit Ausnahme des linken Länders Bray, der durch Copping ersetzt wurde, die gleiche Elf, die schon den Kampf gegen Wales gewann. Für England spielen: Tor: Moß (Arsenal); Verteidigung: Cooper (Derby County), Haggood (Arsenal); Läufer: Britton (Everton), Barker (Derby County), Copping (Arsenal); Stürmer: Matthews (Stoke City), Bowden (Arsenal), Tilson (Manchester City), Baftin (Arsenal), Brook (Manchester City), Erfaß: Gardner (Wilton Villa), Carter (Sunderland). Diese Mannschaft ist als außerordentlich stark zu bezeichnen, und der Weltmeister Italien muß alles daran setzen, wenn er gegen diese elf Mann erfolgreich bestehen will.

## FC. Phönix — FC. Forzheim.

Mit der am kommenden Sonntag, nachmittags 2.30 Uhr, stattfindenden Begegnung FC. Phönix — FC. Forzheim treten die Punktspiele in Baden schon in ein entscheidendes Stadium ein.

Die Forzheimer Mannschaft hat sich unter dem Training des früheren Internationalen Breunig in dieser Saison gewaltig nach oben geschäft und steht an Verlustpunkten gerechnet mit dem Tabellenführer Waldhof auf gleicher Höhe. Sie ist damit ein ernsthafter Anwärter auf die Meisterschaft geworden. In lebhafter Erinnerung ist noch der hohe Sieg von 7:0 Toren, den sie in Mannheim gegen 08 erzielt hat. Die Mannschaft, die zum ersten Mal in dieser Saison nach Karlsruhe kommt, befindet sich augenblicklich in bester Verfassung. Ihre Hauptstärke liegt im Angriff, in dem Fischer auf halbwegs und Huber auf links außen die treibenden Kräfte sind. Die Verteidigung mit Oberst und Seidel ist sehr schnell und schlagfertig, während die Läuferreihe mit Schuder, Schmidt und Schneck gleichmäßig gut beiegt ist.

Der FC. Phönix, der sich bis jetzt einen guten Mittelplatz gesichert hat und bestrebt ist, Anschluss nach oben zu erreichen, muß sich mächtig anstrengen, um sich in dem bevorstehenden Kampf zur Geltung zu bringen. Voraussetzung ist, daß die Mannschaft, die gegen größte Gegner immer ihre besten Spiele geliefert hat, sich bis zum letzten Augenblick des Spieles mit aller Kraft einsetzt. Wir denken dabei an das Spiel des vergangenen Sonntags, wo Phönix nach einer sehr guten ersten Halbzeit stark nachließ und sich noch gewaltig ins Zeug legen mußte, um den schon für sicher gehaltenen Sieg noch nach Hause zu bringen.

Vor dem Spiel: Phönix II — Forzheim II. Am Vormittag: Freundschaftsspiel der Alten Herren beider Vereine.

## Handball am Sonntag.

Gauklasse.

- Spv. Waldhof — Fv. Hohenheim.
- Fv. 62 Weinheim — VfR. Mannheim.
- Phönix Mannheim — Tsg. Retsch.
- Tschf. Weiertheim — 08 Mannheim.

Waldhof wird ohne weiteres das Spiel gegen Hohenheim gewinnen müssen. Fv. 62 Weinheim sollte sich auf eigenem Platz gegen VfR. erfolgreich behaupten können. Nach der Tabellenstellung müßte man auch die Tsg. Retsch bei Phönix Mannheim als Favorit bezeichnen, jedoch ist man hier vor einer Ueberrolung nicht sicher.

## Tschf. 1884 Weiertheim — FC. 08 Mannheim.

Auf dem Plage beim Stefanenbad erwartet die Tschf. Weiertheim die Handballer des FC. 08 Mannheim. Diese hat vor 14 Tagen gegen Ettlingen eine ausgezeichnete Partie geliefert und wird der Platzmannschaft einen schwer zu überwindenden Gegner stellen. Trotzdem aber sollte Weiertheim in der Lage sein, diesmal die so bitter notwendigen Punkte behalten zu können.

In der englischen Fußball-Liga wurde der Tabellenführer, Stoke City, von Sunderland 3:0 geschlagen. An der Spitze stehen Sunderland und Arsenal, nachdem Arsenal über Everton 2:0 erfolgreich war. Auch der Tabellenführer der zweiten Liga, Bolton Wanderers, erlitt eine Niederlage, sie unterlagen Brentford 0:1, bleiben aber an der ersten Stelle.

Das Titisee-Eisrennen 1935 wird in erheblich erweitertem Rahmen gegenüber den Vorjahren voraussichtlich am 8. Februar zur Durchführung kommen. Die Veranstaltung soll als internationaler Wettbewerbs ganz nach dem Vorbild der klassischen Wintersport Garmisch-Partenkirchen aufgezogen werden und durch eine große Sternfahrt eingeleitet werden.

Das Hohenheimer Dreieck in Baden, das sich als Deutschlands schnellste Straßenrundstrecke erwiesen hat, wird nach Beendigung durch den D.M.C.-Sportpräsidenten Kroth-Berlin für 1935 weiter ausgebaut werden, so daß im nächsten Jahre wahrscheinlich bereits Wagenrennen dort ausgetragen werden können. Die erste große Rennveranstaltung soll bereits im Juni stattfinden. Auch ist die Schaffung einer Teilstrecke für Kilometer-Rekorde nach den Internationalen Bestimmungen ins Auge gefaßt.

## Eischnelllauf-Rekorde sind fällig.

Zum Programm der IV. Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen gehört bekanntlich auch das Eisschnelllaufen über 500, 1500, 5000 und 10000 Meter. Witterungsverhältnisse und Mangel an Kunsteisbahnen waren bisher die Ursache, daß der deutsche Eisschnelllauf, an den internationalen Höchstleistungen gemessen, einen recht bescheidenen Platz einnimmt. Mit der im Dezember erfolgenden Inbetriebnahme des Olympia-Eisstadions in Garmisch-Partenkirchen verfügt jedoch der deutsche Eissport dann über verschiedene Kunsteisbahnen, die ihn vom Wetter unabhängig machen.

Wenn auch in der bis zum Olympia zur Verfügung stehenden Zeit an einen Ausgleich zu den Weltbestleistungen nicht gedacht werden kann, so darf man doch hoffen, daß die zurzeit geltenden deutschen Höchstleistungen bis dahin noch verbessert werden. Im letzten Winter wurde schon ein vielversprechender Anfang gemacht. Aber noch ist der Unterschied zwischen den deutschen und den Weltrekorden allzu groß. Besonders der deutsche 10000-Meter-Rekord dürfte fällig sein, denn er stammt schon aus dem Jahre 1896. Die nachstehende Gegenüberstellung spiegelt dies deutlich wieder:

Weltrekord:	Deutscher Rekord:
500 m: 42,5 Engneftagen-Norwegen	45,9 Sames-Berlin
1000 m: 1:28,4 Thunberg-Finnland	1:43,6 Mante-Berlin
1500 m: 2:17,4 Mathisen-Norwegen	2:28,2 Jungbluth-Wien
3000 m: 4:59,1 Stafsrud-Norwegen	5:40,0 Jülken-München
5000 m: 8:18,9 Stiepl-Österreich	8:57,0 Sandner-München
10000 m: 17:17,4 Carlson-Norwegen	18:35,0 Senfer-München

## Campbells neue Rekordversuche.

Der Inhaber des absoluten Schnelligkeits-Weltrekordes für Automobile, der Engländer Sir Malcolm Campbell, wird seinen Ueberrennwagen, den „Blauen Vogel“, im Januar nach dem Vereinigten Staaten verladen, um dort in der zweiten Februarhälfte seinen eigenen Weltrekord von 438,400 Km.-Std. bzw. 437,916 Km.-Std. für Kilometer und Meile mit fliegendem Start zu verbessern.

An dem 2500pferdigen „Blauen Vogel“ sind verschiedene Änderungen vorgenommen worden. Die Karosserie bedeckt nun die Hinterräder völlig, die jetzt verdoppelt worden sind. Getriebe und Bremsen weisen ebenfalls einige Neuerungen auf, von denen sich Campbell sehr viel verspricht. Die Rekordversuche finden wieder am Strande von Daytona-Beach im Staate Florida statt.

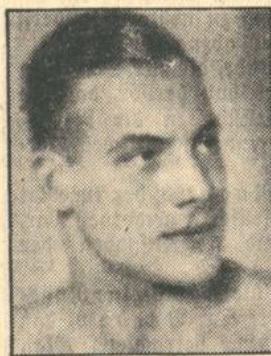
Zu seinem Stellvertreter hat Obergruppenführer Litzmann als Leiter der Obersten Behörde für Volkswirtschaft und Rennen den Grafen Wolff Metternich (Wiesbaden i. W.) ernannt. Graf Metternich ist ein bekannter Züchter und Eigentümer von Rennpferden.

Der Fußball-Professionalismus in der Schweiz scheint sein allseitig befriedigendes Zustand zu sein. Immer mehr mehren sich die Stimmen, die eine Rückkehr zum Amateurnormus fordern, nachdem schon zahlreiche große Vereine in schwerer finanzieller Bedrängnis sind und dem Ruin entgegenstehen.

Als höhere Teilnehmer für den am 18. November in Ludwigsbafen stattfindenden Ringer-Länderkampf Deutschland — Ungarn scheinen bisher Gering-München (Friedberg), Schwarzkopf-Koblenz (Leichtgewicht), Schäfer-Schiffers (Mittelgewicht) und Hornischer-Münsterberg im Schwergewicht festzuhalten. Schiedsrichter des Kampfes ist der Franzose Superville (Paris).

# Hans Schwarz wurde Weltmeister.

Beendigung der Weltmeisterschaft der Berufsringer im Zirkus Busch.



Hans Schwarz

der Garfawienko und der Deutsche Hans Schwarz qualifiziert.

Die Vorentscheidungen des vorletzten Kampftages hatten dem Zirkus Busch am Montag ein ausverkauftes Haus gesichert. Hoch gingen die Wogen der Erregung, als sich in der Fortsetzung des Entscheidungskampfes des Deutschen Hans Schwarz mit dem Reger Siki der Deutsche des öfteren von dem Würgegriff des Regers, der amerikanischen Krawatte, überlassen lassen mußte. Mit fast unheimlicher Ruhe aber ließ der Deutsche die Manipulationen des Regers über sich ergehen und schonte seine Kräfte sichtlich, während der Reger durch seine aggressive Ringweise Nerven verlor.

Und schließlich eroberte sich Hans Schwarz alle Sympathien der Besucher, als er Siki in die amerikanische Krawatte bekam und darin so zermürbte, daß er nach 1:57 Stunden Gesamtzeit Sieger blieb. Das war eine Sensation: der Reger war in dem einzigen von ihm vollkommen beherrschten Spezialgriff selber besiegt worden. Solch einen Beifallssturm hatte der Zirkus Busch lange nicht erlebt.

Colov-Rumänien mußte nun auch vom Weltmeister Jaan Jaago-Estland eine Niederlage hinnehmen, die dieser nach 58 Minuten durch Rückreißer verbuchte. Colovs Mißgeschick wird sehr bedauert; ist er doch an einer Hand durch einen Furunkel und an der anderen durch eine Prellung benachteiligt. Der Titelverteidiger Garfawienko-Polen kam nach 1:05 Stunden durch Armzug aus dem Stand zum Erfolge über Peterson-Estland.

Der letzte Tag des internationalen Ringerwettkreises um die Weltmeisterschaft ging am Dienstag im Breslauer Zirkus

## Gelblichleuchtende Markierungssteine.



Auf mitteldeutschen Chausseen werden zur Zeit diese selbstleuchtenden Markierungssteine erprobt. Sie sollen des Nachts dem Autofahrer höhere Schnelligkeit und größere Fahrtsicherheit ermöglichen.

## Tagesbefehl des Korpsführers an das NSKK.

Der Korpsführer des NSKK, Obergruppenführer Hühnlein, hat, wie die „NSK“ meldet, folgenden Tagesbefehl erlassen:

Schicksalstag des deutschen Volkes. Tag der Schmach und Tag des Aufbruchs. Ein blutiges, wachüttelndes Fanal — unauslöschlich in die Herzen derer eingegraben, die, wie ich, jenen 9. November 1923 miterleben durften, als der Platz vor der Feldherrnhalle in München vom Herzblut der besten gerbet — der Opfergang der Freiheitskämpfer des Dritten Reiches begann.

In Dankbarkeit und stiller Trauer senkt das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps am heutigen Tage seine Sturmstander und Standarten an den Gräbern derer, die für Deutschland fielen.

Wofür sie gelebt, gelitten und gestritten, unserer toten Kameraden heiligstes Vermächtnis — wir führen es fort: Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen.

Die Berliner Auto-Ausstellung findet vom 14. bis 24. Februar in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm in Berlin statt. Der deutschen Automobil- und Motorrad-Industrie wird hier Gelegenheit geboten, ihre Erzeugnisse aller Welt vor Augen zu führen.

Werner Riethdorf, der deutsche Meister im Bantamgewichtsbogen, trifft am Freitag in Zürich auf den Franzosen Barra.

Busch zu Ende. Zum letzten Male hatten sich Tausende von Zuschauern eingefunden, um dem Finale der Meisterschaft des Jahres 1934 beizuwohnen. Die drei angelegten Entscheidungskämpfe sollten die Masse nicht enttäuschen. Erstklassige Ringkampfkunst entschied am Dienstag die Verteilung der ersten fünf Plätze.

Begeistert verfolgten die Zuschauer den gigantischen Endkampf zwischen dem Titelverteidiger Garfawienko-Polen und dem Deutschen Hans Schwarz. Unbekümmert und mit größter Ruhe stellte sich Hans Schwarz dem nun folgenden heißen Kampf. Nachdem sich beide durch alle möglichen Griffe bearbeitet und zermürbt hatten, schlug die Sensation ein. Garfawienko riskierte einen Kopfzug, Hans Schwarz nahm doppelten Armzug und aus der Verbindung beider Griffe entstand ein Ueberroller, der nach 1:48 Stunden dem gefeierten Deutschen den Sieg eintrug. Die Begeisterung des ausverkauften Hauses wollte keine Grenzen finden. Nach langer, langer Zeit war es wieder einmal einem Deutschen vergönnt, die höchste Würde eines Berufsringers an sich zu bringen. Weltmeister Garfawienko war mit einem Schlag Erweltmeister. Er erkannte die einwandfreie Niederlage an und konnte sich nur damit trösten, Europa-meister im Schwergewicht 1934 zu sein, bei dem er fast sämtliche Gegner wie bei der Weltmeisterschaft zu besiegen hatte.

Der Beauftragte des Reichssportführers, Gau-sportführer Hermann Kenned er zeichnete den neuen Weltmeister durch eine Anrede aus, in deren Verlauf er den jungen Deutschen bat, in den Fußstapfen seines Vaters weiterzuschreiten, der nicht weniger als fünfmal Weltmeister der Berufsringer geworden war.

Den dritten Platz eroberte sich der ausgezeichnete, siebenfache Erweltmeister Jaan Jaago (Estland), der im Entscheidungskampf gegen den Reger Siki (Amerika) nach 62:30 Minuten durch Untergriff von der Seite (mit Ausheber) erfolgreich war.

Ein weiterer großer Kampf brachte den stark behinderten Rumänen Colov mit Peterson-Estland auf die Matte. An Stärke und Kraft schien der Estländer überlegen, doch stand dem Rumänen ein gut Teil Glück zur Seite, als er nach 1:35 Stunden durch doppelten Armzug (als Parade gegen Ausheber) siegreich blieb.

- |                                  |               |
|----------------------------------|---------------|
| 1. Hans Schwarz (Deutschland)    | 1 Niederlage  |
| 2. Alexander Garfawienko (Polen) | 2 Niederlagen |
| 3. Jaan Jaago (Estland)          | 2 Niederlagen |
| 4. Reginald Siki (Amerika)       | 3 Niederlagen |
| 5. Basil Colov (Rumänien)        | 3 Niederlagen |
| 6. Alexander Peterson (Estland)  | 4 Niederlagen |

Nach der anschließenden Preisverteilung fand der Ringerwettkreis, der fast acht Wochen in Anspruch nahm, sein Ende.



# Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

## Und Ihr habt doch gesiegt!

Ein Mitkämpfer vom 9. November erzählt — Von Carl von Bremen.

Meine blaue Oberlandmütze mit dem Edelweiß hat ich hervorgezogen, die Patronentaschen, Seitengewehr, Waffenrock und ein paar Kampfstiefel, handschriftlich, die damals auf der Straße von uns gefangen wurden. Von der Schulbank kam ich nach München; trat dort in den „Bund Oberland“ ein und wurde meinem Wunsch entsprechend vom Sturmbataillon Teja der 1. Batterie zugeteilt. Wir exerzierten auf dem Hof der Pionier-

Schritt vom Seibe. Wir haben lange dort oben am Harniser gestanden, immer mit dem Blick in das Innere der Stadt.

Auf einmal wurden wir zurückgerufen. In Eile sprangen wir auf unseren Lastwagen und jagten zum Bürgerbräukeller. Nach kurzem Aufenthalt ratterten wir weiter, südwärts durch die Stadt. Einzelne Häuser zeigten die Hakenkreuzfahne, und von den Fenstern aus wurde uns zugewinkt und zugerufen, immer wieder. Nachdem eine Welle der Unruhe uns Kameraden erfasst hatte, erwarteten wir nun, daß das Freikorps Oberland südlich von München zur weiteren Kampfhandlung eingesetzt würde. Doch mitten im Tannenwald hielt der schwere Wagen an.

Unser Leutnant gab uns mit schweren Worten bekannt, was vor der Feldherrnhalle geschehen war. Wieviel Blut geflossen war, wußten wir noch nicht. Unser Wuthaß über den Verrat und das gebrochene Ehrenwort war so heftig, daß wir nicht zum Klagen die Worte fanden. Wir standen aufrecht im dunkeln Wagen, und die Räder lärmten unter einem, aber wir haben kein Lied mehr gesungen.

In Holzhausen, einem kleinen Städtchen an der Isar, wurde abgelesen. Die Bauern, die uns aufnahmen, waren Oberlandskameraden. Wir besetzten alle Ausfallstraßen und kontrollierten jeden Wagen. Hier trafen sich die Gefinnungsgegnen, die Männer vom Gebirge.

In der Nacht sprachen sich Gerüchte herum, die Motorradfahrer und Zivilisten uns hierher aus München brachten. Die Namen der Gefallenen und Verwundeten wurden immer klarer. Wir warteten die Nacht und den nächsten Tag ab, brachten unsere Waffen, sorgfältig verpackt, in Sicherheit und kehrten, verteilt auf mehrere Eisenbahnzüge und Wagen, nach München zurück.

Der Bund Oberland wurde verboten, aufgelöst, bitter verfolgt. Aber es sammelten sich wieder Mann um Mann, um den Freiheitskampf, dem sie sich verschrieben, von neuem aufzunehmen und vorwärtszutreiben. Die Oberländer, die in Oberschleffen gekämpft haben, die am 9. November 1923 in München marschierten, stehen heute in den Reihen der SA. und SS.



Die Blutzuge des 9. November.

Die 14 Helden, die am 9. November 1923 vor der Feldherrnhalle in München für ihren Führer Adolf Hitler und die Freiheit des Vaterlandes ihr Leben hielten. Erste Reihe von links nach rechts: Anton Hechenberger, Andreas Bauriedl, Martin Faust, Wilhelm Wolf; zweite Reihe von links nach rechts: Theodor Casella, Theodor v. d. Plorsten, Hans Rickmers; dritte von links nach rechts: Carl Laforce, Oskar Körner, Dr. Max Erwin von Scheubner-Richter, Karl Neubauer; vierte Reihe von links nach rechts: Lorenz Ritter von Stransky-Griffenfeld, Klaus Maximilian von Pape, Karl Kuhn.

Es war am Nachmittag des 8. November alarmiert wurden, ahnten nur wenige, daß sie gerade vor der Entscheidung standen. Denn daß wir unsere blaue Mütze mit dem Edelweiß vertauschten, war nichts Außergewöhnliches.

Das Feldgeschütz, an einen Lastwagen gekoppelt, raste über das Vorstadtplateau vor uns her. Wir zogen aber nicht die Landstraße hinauf, die nach dem Truppenübungsplatz Oberwiesenfeld führte, sondern die Batterie kam auf Umwegen in die Altstadt. Es war kalt und feuchtnelbig. Die Spannung stieg bei jedem Mann, als wir den Bürgerbräukeller erreichten. Immer mehr Freikorpskämpfer sammelten sich hier auf dem Hof. Wir setzten die Karabiner zusammen und drängten uns ins Bräu hinein, auf die Galerie.

Hitler sprach. Der Riesenraum war leuchtend und bewegt. Unser Jubel brandete ungeheuer. Ein Menschenstrom ergoß sich dann aus dem Keller und brachte die große Nachricht von der Uebernahme der Macht durch die nationale Bewegung in die schlafende Stadt. Die Formationen: SA., Bund Oberland, Reichskriegsflagge, traten dranhin auf dem Hof des Bürgerbräu an. Wir wurden vereidigt.

Nach Mitternacht besetzte das Sturmbataillon die Isarbrücken. Wir rissen uns um die ersten Flugblätter und lasen es noch einmal schwarz auf weiß, was wir soeben erlebt hatten. Die Posten wurden abgelöst. Wir nahmen Quartier in den geräumigen Sturzhallen der Badeanstalt, verteilten uns auf die Treppentufen. Geschlafen haben wir nicht; das Erlebnis dieser gewaltigen Erhebung riß mir alle norddeutsche Vergeschlossenheit vom Leib. Eine Hochfreude packte uns alle immer von neuem, wenn auch die Tragweite des Geschehens kaum zu ahnen war.

Bevor die Sonne aufging — aber auch dieser Tag blieb grau — wurden uns neue Straßenplätze angewiesen. Wir fanden Aufnahme in der Villa Stud, oberhalb der Isar. Ein Geschütz unserer Batterie fuhr jetzt am Fuß der Friedenssäule auf. SA-Kolonnen kamen unten vorüber, nur wenige. München erwachte. Zigaretten und Brot wurde uns von fremden Freunden auf das steinerne Gefüß hingelegt. Auf lange Steden liegen wir uns nicht ein. Wir standen auf Posten und hielten uns die Seite 20

Vom Führer wurde uns Mitkämpfern der Erhebung in München das „Ehrenzeichen am Band“ vom 9. November 1923 verliehen. Mit Stolz tragen wir dieses Ehrenzeichen am roten, schwarz-weiß geränderten Band, mit dem Adler nach vorn, im Dienst an der rechten Seite des Braunschwabes.

Die Rückseite des Ehrenzeichens zeigt in tiefer Prägung die Feldherrnhalle in München, vor der wir zum Gebenken an die gefallenen Vorkämpfer im vergangenen Jahre aufmarschierten.

Das Wort des Führers gilt heute wie immer: Und Ihr habt doch gesiegt!



Der Blutorden des 9. November.

Vorder- und Rückseite des Ehrenzeichens am roten Bande für die alten Kämpfer des 9. November 1923. Er ist die höchste Auszeichnung, die die NSDAP zu vergeben hat. Auch am heutigen 9. November werden ihn die alten Kämpfer bei den Gedenkfleiern in München anlegen.

## Die Schatzkammer des Sultans.

Ein flimmerndes Farbenwunder hinter Bronzetoren. — Von Dr. Roger Kernson, London.

Der Abgesandte der türkischen Regierung war offenbar der Ansicht, daß das Wort des Präsidenten Mustafa Kemal in England dieselbe Macht hat wie in der Türkei; wer gläubigen Mohammedanern Wein, eine neue Schrift, europäische Kleidung verschreiben, ihnen Fez, Vielweiberei und Schleier nehmen kann, der wird doch wohl auch einen Londoner Juwelenfachmann durch eine einfache Aufforderung innerhalb sechs Stunden auf die Bahn nach Stambul bringen!

Jedenfalls hatte der Besucher vom Bosphorus den mir befreundeten Juwelier um die Mittagsstunde aufgesucht, ihm mitgeteilt, daß die Türkei seine Anwesenheit wünsche, damit er den Wert der Juwelen des früheren Sultans schätze, und ihm gleichzeitig die Fahrkarten für den nächsten Orientexpress in die Hand gedrückt. „Seine Exzellenz, Präsident Mustafa Kemal, möchte die Arbeit sofort durchgeführt sehen. Ihr Zug trifft am Dienstag früh in Stambul ein; man wird Sie erwarten und Ihnen weitere Instruktionen zugehen lassen. Wir bitten Sie um Stillschweigen über Ihren Auftrag, damit die Presse sich nicht der Sache bemächtigt. Die Mitnahme eines Sekretärs ist Ihnen gestattet.“ Und mit einer höflichen Verbengung hatte der Türke den verblüfften Juwelier in seinem Londoner Büro stehen lassen. Erst der Gedanke an die märchenhaften Schätze, die sich ihm als erstem Westeuropäer zeigen würden, vielleicht auch der an die gebotene großzügige Entlohnung, hatte meinen Freund bewogen, der etwas befehlsmäßigen Aufforderung der türkischen Regierung nachzukommen und — oh Freunde — mich als seinen Sekretär mitzunehmen.

Zwei Stunden nach unserer Ankunft in Stambul stehen wir mit unserem Führer, der uns an der Bahn erwartet hat, vor der Kaiserpforte des Top Kapon, dieses Labyrinth von Palästen, Haremsgebäuden und Juwelenhäusern, in dessen geheimnisvollen Gängen und Treppen man ein Leben verbracht haben muß, um sich zurecht zu finden. Goldene Lettern verzieren das Tor mit Sprüchen aus dem Koran; außerdem sind an beiden Seiten auf den Wällen Reihen großer eiserner Haken, scheinbar zwecklos, angebracht. „Die alten Sultane pflegten dort die Köpfe der Paschas aufzuspießen, die sich mißlieblich gemacht hatten“, erklärt der Führer gleichmütig auf unsere fragenden Blicke. Fröstelnd betreten wir den dümmrigen Vorhof.

Unter schneeweißen Marmorbögen, an Springbrunnen mit silbernen Becken vorbei, erreichen wir einen größeren Hof, in dessen Ecke das riesige Juwelenhaus steht, die Mauern mit farbenfreudigen Mosaiken und Verzierungen bedeckt, ein Prachtstück orientalischer Baukunst. Zwei Wachtposten öffnen uns die schweren Türen, dann geht es eine Marmortreppe hinauf und wir stehen vor der Pforte zur eigentlichen Schatzkammer. Acht stämmige Türken schieben langsam das enorme bronzene Tor zurück und mit einem Anruf des Entzückens treten wir in den vor uns liegenden Saal.

An drei Seiten des Raums stehen Stellagen mit offenen und glasverdeckten Kästen, in denen Tausende von Juwelen zu Bergen aufgestapelt liegen. Lose und gefasste Steine, roh und ge-

schliffen, Diamanten und Perlen zauberhafter Größe, leuchtende Smaragde und Rubine, ein flimmerndes, flammendes Farbenwunder in weiß, rot und blau, das an die überschwänglichsten Beschreibungen in Tausendundeiner Nacht erinnert. Während mein Freund mit sachmännischer Bewunderung einen Dolch prüft, dessen Griff aus einem einzigen zwölf Zentimeter langen Smaragden besteht, staune ich vor einem riesigen Thron aus massivem Gold, der, wie wir später schätzen, mit reichlich zwanzigtausend Perlen aller Größen und mindestens der doppelten Anzahl von Rubinen und Diamanten besetzt ist! „Der Thron stammt von Sultan Murad IV., der in seiner Regierungszeit ein paar hunderttausend Untertanen umbringen ließ“, erklärt unser Führer. „Murad fand bei seiner Krönung die Schatzkammer fast leer vor, verstand aber ausgezeichnet, die Reichsteins des Landes an seinen Hof zu ziehen und ihren Besitz nach bewährter türkischer Manier an sich zu bringen, indem er ab und an unter irgendeinem Vorwand des Nachts ein Dutzend von ihnen hinrichtete. Er starb, betrunken, als er aus dem Fenster der Ermordung seiner Brüder zuschaute. Bei seinem Tode hatte er alle Gewalt und alle Edelsteine des Landes in seinem Besitz“, fügt der Führer sarkastisch hinzu.

Jahrhundertlang ist dieser Saal die unerlöschliche Vorratskammer gewesen, aus der sich ein Strom kostbarer Steine in die Hände der Hofjuweliere, meistens Griechen, ergoß, die aus ihnen die wundervollen Geschenke und den Schmuck für die kaiserlichen Frauen und Favoritinnen herstellten. Hier liegt eine Halskette mit einem walnußgroßen blauweißen Diamanten, dort ein Schwert, dem ein Saphir in der Größe eines Hühnerreis als Knauf dient; eine goldene Gürtelkette ist mit fast zwei Kilogramm blutroten Rubinen verziert und ein Fußschmuck zeigt achtundvierzig Smaragde, von denen keiner weniger als dreißig Karat wiegt. Nach erster Prüfung in den nächsten Tagen schätzt der Juwelier den Inhalt dieses Saales auf mindestens zweihundert Millionen Mark! Wenn es uns nur erlaubt wäre, ein paar Photos von diesen märchenhaften Schätzen zu machen!

Aber kostbare Gegenstände finden sich auch in anderen Räumen des Pasastes. Unser Führer geleitet uns zum alten Thronsaal, in dem sogar die Wände mit Gold und Edelsteinen besetzt sind. Der Thron selbst war ein ziemlich unfreiwilliges Geschenk des Schahs von Persien an Sultan Selim den Grimmigen; es scheint, als ob sich alle Schätze des alten Bagdads über diesen drei Meter hohen, aufgetrepten Sitz ergossen haben. Auf edlem Sandelholz liegen die Juwelen so eng nebeneinander gebettet, unterbrochen nur von schweren goldenen Verzierungen, daß der Thron von oben bis unten eine einzige gleißende, glitzernde Masse ist, die ihre Funken und Strahlen in den Raum hineinzu-schießen scheint.

Darüber hängt von der Decke ein Goldtisch, das in einer Art Krone einen Smaragden ungeheurer Größe trägt; der Juwelier bestimmt die schier unglaubliche Masse dieses Edelsteins auf dreißig Zentimeter Umfang, vierzehn Zentimeter Tiefe und fünf Zentimeter Dike! Der Wert des Throns mit dieser Smaragdkrone beträgt, soweit er überhaupt zu schätzen ist,



# KAISER-BORAX

als täglicher Zusatz zum Waschwasser gibt dem Teint jugendliche Frische und Zartheit



# Illustrierte Ausgaben badischer Dichter.

mindestens zwanzig Millionen Mark! Auch an den ersten Besig dieser Kostbarkeit, Sultan Selim den Grimmligen, knüpfen sich blutige Erinnerungen. Ein Mann von zartem, durchgeistigtem Aussehen, pflegte er mit Vorliebe lyrischen Vorträgen zu lauschen, die ihm oft die Tränen über die Wangen rinnen ließen; nur steigerte sich seine wehmütvolle Ergriffenheit nach dem Genuß herzerlösend uniger Verse meistens zu solchen Höhen, daß er den Dichter vor seinen Augen enthaupen ließ, damit kein anderer Sterblicher dieselben Verse jemals hören könnte! Sein eigener Bruder, Prinz Korud, fiel dieser seltsamen Raune zum Opfer. „Nebrigens wünschte er keine Meinungsverschiedenheiten über sein Testament nach dem Tode“, erklärte der Führer; „er ließ daher seine fünf Neffen im Schloßhof umbringen, und zwar von Taubstummen, damit diese die Schreie der Kinder um Gnade nicht hören konnten!“

Die Wände des Raumes hängen voller juwelenbesetzter Dolche und Säbel; rings herum stehen edelsteingeschnidene Panzer in wunderbarer Arbeit, wie sie in der ganzen Welt nicht ihresgleichen haben. Auf einem Tisch steht ein massives goldener Pokal riesigen Ausmaßes mit etwa zweitausend flachgeschliffenen Diamanten belegt. Arabische Messingkalen, mit zahllosen alten römischen und byzantinischen Goldmünzen besetzt, stehen zu Dutzenden herum; chinesische Vasen und Spieluhren von seltener Schönheit in unübersehbarer Menge. Die meisten dieser Schätze wurden von Sultan Abdul Hamid zusammengetragen, den die jungtürkische Revolution später um seinen Thron brachte. „Nach dem Aufstand wurde der Hildiz-Palast, in dem er wohnte, durchschossen“, erklärt der Führer; „man fand listenweise Gold und Juwelen, die er dort für den Augenblick der Gefahr verborgen hatte. Sie wurden sämtlich zugunsten des leeren Staatskassens verkauft.“

Zuletzt führt uns der Weg in die Haremgebäude, das Serail. Durch einen engen Korridor, der das Tageslicht durch Spiegel empfängt, kommen wir zu zellenähnlichen Gemächern, den früheren Wohnorten der Eunuchen. Der Haremstrichraum zeigt, obwohl prachtvoll ausgestattet, nach den bisher gesehenen Schätzen nichts Besonderes. Dagegen sind die privaten Zimmer des Sultans mit dem ganzen Pomp des Orients beladen; persische und türksche Teppiche liegen und hängen zu Hunderten herum, oft ein Dutzend übereinander; Kuschbetten und Sessel sind mit Gold- und Silberbrokaten überzogen; Gemälde, chinesische und venezianische Friese ziieren die Wände. Die Baderäume des Sultans und der Frauen sind Säle aus weißem Marmor mit silbernen, diamantbesetzten Spiegeln. „Von hier geht ein Gang zu den Gemächern der Sultanin Kiosem, die auf Befehl des Herrschers mit einer Vorhangschrur erwürgt wurde“, unterrichtet uns der Führer. „Nach ihrem Tode fand man zwanzig Truben voller Kostbarkeiten in ihren Zimmern und man glaubt, sie hatte eine geheime Passage zu den bis dahin vergeblich gesuchten Schatzkammern der letzten byzantinischen Kaiser gefunden, aber niemand davon erzählt. Da kein Mensch alle Räume in dem Palast kennt, so hat man leither ihre Gemächer versperren gehalten, damit nicht etwa ein Unbefugter durch Zufall den Weg in die Gewölbe der Byzantiner findet und etwa noch vorhandene Schätze forträgt.“

Draußen, in den herrlichen Gärten des Serails, mit ihren wunderlichen kleinen Lusthäuschen, den fahlen Säulengängen und malerischen Wälden, weist der Führer auf eine Ecke. „Dort standen während des Krieges die zwanzig Lastautomobile mit den Kisten voller Gold und Edelsteinen, ständig von ein paar hundert Soldaten bewacht, als die Engländer ihre Angriffe auf die Dardanellen begannen. Im Falle der Gefahr hätte man die Schätze sofort über den Bosporus geschafft — ein besonderes Schiff lag Tag und Nacht bereit — und auf der Eisenbahn in das Innere Anatoliens verfrachtet. Und in derselben Ecke verlammeten sich ein paar Jahre später die Sklavinnen des entthronten letzten Sultans Abdul Hamid, um von dort aus ihre Freiheit wieder zu gewinnen. Zweimal innerhalb kurzer Zeit hat jener Winkel also die beiden Kostbarkeiten des türkischen Sultanspalastes gesehen, die Edelsteine und die Frauen!“

Zur Woche des deutschen Buches hat die Badische Landesbibliothek eine neue Ausstellung eröffnet. Diesmal hat die Auswahl Professor Dr. W. E. Dettling (unterstützt von Ruth Jäger) beorgt, der als einer der besten Kenner der badischen Literatur seit langen Jahren einen bedeutenden Namen hat; seine Geschichte der badischen Literatur ist längst ein unentbehrliches Nachschlagewerk geworden. Leider warten wir bisher vergeblich auf den zweiten Band. Es wäre erfreulich, wenn sich dessen Erscheinen nicht allzu lang mehr hinausziehen ließe!

Die Kenntnis der heimischen Literatur Professor Dettlings spürt man in der neuen Ausstellung auf Schritt und Tritt. Diesmal ist grundsätzlich ein anderer Weg eingeschlagen worden. Es galt nicht, aus den wertvollen Handschriften und Erdrunden der Bibliothek wieder eine Auswahl nach neuen Gesichtspunkten zu treffen; dem Gedanken der Woche des deutschen Buches entsprechend wurde versucht, die Schau möglichst vollständig zu gestalten. Gelehrsamkeit und Freude an Seltenheiten sollten zurücktreten gegenüber dem einfachen Genuß des illustrierten Buches. Es lag auf der Hand, daß man sich dabei auf das badische Schrifttum beschränkte. Daß nur fünfzig Titel und kulturgeschichtlich Wertvolles ausgewählt wurde, ist klar. Aber auch von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, ist der Bestand der Landesbibliothek so reichhaltig, daß nur ein verschwindender Teil der in Betracht kommenden Bücher gezeigt werden kann. Man beschränkte sich darauf, die wichtigsten Vertreter badischen Schrifttums den Zuschauern vor Augen zu führen: Grimmlingshausen, Abraham a Santa Clara, Johann Peter Hebel, Viktor von Scheffel, Heinrich Hansjakob und Hans Thoma. Und von diesen Dichtern wurden wieder einzelne Bände ausgewählt, deren Illustrationen nach irgend einer Richtung besonders bedeutend sind. Sehr aufschlußreich wirkt es auch, daß, wenn möglich, Darstellungen ein und derselben Szene durch die verschiedenen Illustratoren nebeneinander gestellt wurden.

Von Joh. Jakob Christoph von Grimmlingshausen — um im schnellen Flug die wichtigsten der angeführten Werke zu streifen! — sind drei wertvolle Originalausgaben zu sehen. Man bedauert hier vor allem, daß man nicht mehrere der Bilder jeder Ausgabe betrachten kann. Es ist aber immer das merkwürdigste Bild einer Ausgabe zu sehen. Von Grimmlingshausens weltbedeutendem Simplicissimus ist keine alte illustrierte Ausgabe vorhanden. Dagegen findet uns ein Stich zu dem „Kathälein Plutonis“, das 1672 erschien, deshalb, weil hier unter einem Baum in Kreise gelagert der Zeichner alle wichtigen Gestalten aus den verschiedensten Werken geschildert hat. Aus der ersten reich illustrierten Ausgabe der Werke Grimmlingshausens von 1685 ist die Gestalt des Springinsfeld als besonders charakteristisch ausgewählt. Merkwürdig ist auch die dritte der Originalausgaben, ein politischer Traktat mit dem geheimnisvollen Titel „Simplicianische Invenzion der Ratio Status“ von 1670. Somit sind noch wichtige zeitgenössische Bilder in Reproduktion zu sehen. Besonders muß hingewiesen werden auf ein Blatt des „Ewigwährenden Kalenders“ — Grimmlingshausens hat 5-8 solcher Kalender herausgegeben, so daß sich eine bemerkenswerte Reihe der Entwicklung des alemannischen Kalenders von ihm über Hebel bis zu Hans Thoma ergibt — das in Medaillons verschiedene, recht lebendig aufgefaßte Portraits enthält, darunter in der Mitte aller Bahrgleichheit nach das Konterfei Grimmlingshausens selbst, wohl das einzige, das überhaupt existiert. Und gleich ist auch der Bogen zur Gegenwart geschlagen: auf dem Titelbild einer neuen Ausgabe hat Wilhelm Schulz diese Medaillons verwendet! Höchst eindrucksvoll ist die Gegenüberstellung verschiedener Zeichnungen zu der berühmten Szene zwischen dem jungen Simplicissimus und dem großen Einsiedler; am berühmtesten ist Klingers Darstellung geworden, aber die eines Badeners, Heinrich Klenz, möge auch hervorgehoben sein. Bei all den Dichtern, die in der Ausstellung vertreten sind, hat man sich auch bemüht, mindestens eine Probe ihrer Handschrift zu zeigen. Grimmlingshausens ist da vertreten mit einer von ihm selbst ausgeführten Zeichnung der Burg Geroldsberg, zu der er auch die Erklärungen schrieb; außerdem mit der Seite einer Abrechnung,

die uns an seine Schaffenszeit in Gaisbach bei Oberkirch erinnert.

Von Abraham a Santa Clara (er mit bürgerlichem Namen Ulrich Megerle hieß) konnte mit Rücksicht auf die Enge des Raumes nur wenig ausgestellt werden. Es sind zeitgenössische Ausgaben verschiedener Werke, die so recht den barocken Schwulst der Illustration zeigen. Mit am besten steht man das an dem Werk, das den merkwürdigen Titel trägt: „Abrahamische Rauberhüt“. Ein Tisch mit Speisen in der Mitt / Welche hätte nicht leeres Raub und Blat / sondern viel herrliche Früchte hat.“ (Dies ist aber nur ein Teil des vollständigen Titels!); hier ist auf einem Stich der Verfasser selbst dargestellt.

Nun ein weiter Sprung zu Johann Peter Hebel. Gerade dieser alemannische Dichter, der so tief in die Kreise seines Volkes gedrungen ist, mußte natürlich in dieser vollständigen Schau besonders eindringlich zur Darstellung kommen. Hier war die Auswahl besonders schwer, denn es gibt eine Unzahl illustrierter Ausgaben von Hebel. Am bekanntesten sind ja in der ganzen Welt die Zeichnungen von Ludwig Richter. Sehr fein sind aber auch die Stahlstiche von J. Dambacher, der hier in Karlsruhe lebte und in seinem Hauptamt Archivbeamter war. Wir sehen sie im Originalzustand, dann aber auch in seiner zeitgenössischen Färbung. Merkwürdig stehen von dem meist derb-schneidigen Ton Hebels die Umrissskizzen ab, die Julius Nisle dazu verfertigt hat. Da ist von Hebels Naturnähe wenig zu spüren, sie gemahnen vielmehr an rührsame Schifferzigen des Nototo. Sehr lustig ist der Umschlag zu den biblischen Geschichten mit der gelunenen Darstellung des Para — dieses durch Will Harwerth. Zeichnungen von Hans Thoma leiten zu diesem Meister über; aber vorher müssen wir uns noch mit Scheffel befassen. Auch dieser Dichter ist ja unzählige Male illustriert worden. Am berühmtesten sind die Zeichnungen H. Balberis von Werner, der sich bekanntlich eng an die Wellungen und die etlenen Zeichnungen des Dichters hielt. Von wichtigen Ausgaben festelt unser Blick die erste Veröffentlichung des „Sugider“ in Westermanns Monatsheften aus dem Jahre 1858 mit einer Zeichnung des Steiner Kloßes. Auch die erste Ausgabe des „Trompeters von Säckingen“ fehlt nicht, ebensoviele die zweihundertste, und natürlich auch nicht das bekannte Bild, das Scheffel auf „Don Vaganos Dache“ in Capri zeigt. An Scheffels große, niemals ausgeführte Romanpläne erinnert der Anfang des damals noch „Trene von Spielberg“ genannten Romanes in der Handschrift des Dichters mit eigenhändiger Zeichnung des Castello Tullino. Auch sonst ist Scheffel, der bekanntlich lange Jahre innocht sich für einen Maler hielt und dessen dichterische Ader erst verhältnismäßig spät zum Durchbruch kam, als Zeichner und Maler vertreten.

Einen Blick werfen wir noch auf das einzig ausgestellte Werk von Hansjakob, eine Darstellung aus dem „Boat vom Mühlstein“ von Wilhelm Daemann. Daß von diesem Dichter nicht mehr in die Ausstellung gebracht werden konnte, bereicht den Lesern des bodenständigen alemannischen Dichters zur Ehre: Die einzelnen der Landesbibliothek gehörenden Bände sind durch ununterbrochenen Gebrauch so zerlesen, daß sie als Ausstellungsgegenstände nicht mehr schön genug sind.

Und nun zum Schluß der Ausstellung der Maler-Voet Hans Thoma! Die Aus schmückung, die Hans Thoma seinen dichterischen Werken gab, ist ja Allgemeinut des ganzen Volkes geworden. Man freut sich immer wieder, ihnen zu begegnen, so dem Umschlag zu „Im Herbst des Lebens“ mit seinem Rittfeldraden, vor allem aber dem köstlichen Titelblatt des „A-B-C-Bilderbuches“.

Hatte bei manchen Illustrationen früherer und späterer Zeit, die wir hier betrachten konnten, ein manchmal recht lächerlicher Widerspruch zwischen der Auffassung des Dichters und des Zeichners geblieben, hier bei Thoma ist die vollendetste Harmonie erreicht, die man sich zwischen dichterischer und bildnerischer Gestaltung denken kann!

## Karlsruher Vorträge:

### Die Kunst des römischen Weltreiches.

Lichtbildervortrag von Professor Stepanow.

Professor Stepanow ist durch seine früheren Vorträge in Karlsruhe als ein geistreicher, überzeugender und in seiner Vortragart vollständiger Redner bestens bekannt. Als er am Mittwochabend im Prinz-Saal seinen ersten Vortrag über die Kunst des römischen Weltreiches hielt, hatte sich eine große Zahl seiner bisherigen Freunde eingefunden, die ihn mit herzlichem Beifall empfing. Professor Stepanow begann seinen Vortrag mit der überrauschenden klingenden These, daß es eigentlich gar keine römische Kunst gibt. Denn, so erklärte der Redner, die Ausgrabungen auf allen Gebieten des alten römischen Reiches haben erwiesen, daß die römische Kunst ein Werk griechischer Künstler ist, die für Rom und die Römer arbeiteten. Nicht die Römer haben die römische Kunst geschaffen, sondern die Griechen für die Römer. Die Griechen waren Architekten, Bildhauer und Maler, die für den neuen Geist des neuen Volkes neue Formen suchten, und was wir römische Kunst nennen, ist letzten Endes deshalb etwas Römisches, weil es für Römer geschaffen worden ist. Wir müssen deshalb jetzt die römische Kunst als Fortsetzung der griechischen betrachten. Dabei ist zu beachten, daß die römische Kunst aus griechischen oder etruskischen Motiven entstanden ist.

Anhand einer Reihe vorzeiglicher Lichtbilder zeigte der Redner, wie sich die alte etruskische Kunst allmählich in eine römische verwandelt hat, und behandelte eingehend die Gebiete der Architektur, Skulptur und Malerei in der ersten großen Epoche der römischen Kunst, der Augustus-Epoche. Die Kunst des Augustus ist ideal und reell zugleich, symmetrisch, präzise und kalt, weil diszipliniert. Die Darstellungen werden immer moderner und auch das Stillleben war zu dieser Zeit bereits bekannt. Aber dieser perfekte Klassizismus konnte nicht ohne Veränderungen bleiben. Der Augustus-Stil beherrschte Rom und die ganze Welt im ersten vorchristlichen und im ersten nachchristlichen Jahrhundert. Dann kam die Reaktion. Nero war ein fanatischer Griedenfreund. Hellenistische und etruskische Elemente vereinigten sich in diesem neuen Zeitalter der römischen Kunst. Hellenismus tritt gegen Römerium. Der augusteische Stil wird abgelöst durch einen neuen, den flavischen Stil, dessen Bahnbrecher Nero war. An die Stelle der Symmetrie tritt der Impressionismus, die Fläche verschwindet und wird durch den Stil des Hell-Dunkel in Bewegung aufgelöst. Malerische Architektur löst so die symmetrische der augusteischen Zeit ab.

Die klare, anschauliche Beweisführung wirkte überzeugend und fand die einmütige Zustimmung der Anwesenden. Der Vortrag wird am Montag fortgesetzt.

**Boshast.** Frau A. (zu ihrer Nachbarin): „Im nächsten Winter lasse ich mir einen Pelztragen von Netz machen.“ — Frau B.: „Das kann ich nicht. Meine Kaze heißt Peter.“ — (Saag'sche Courant.)

# Revolution im Motorwesen?

Phantastische Erfindung eines Holländers — Der Motor, der nur mit komprimierter Luft betrieben wird — 13000 Menschen sollen Beschäftigung finden.

Wenn man den Berichten englischer und holländischer Zeitungen glauben darf, dann steht uns eine wahre Revolution auf dem Gebiet des Motorwesens bevor. Einem 23jährigen Holländer namens Jan Vardener soll es gelungen sein, einen ganz neuartigen Motor zu konstruieren. Dieser Motor, der nicht nur Lastwagen, sondern auch Personenzüge treibt, braucht weder Öl, noch Benzin, noch irgendeinen anderen Brennstoff. Er soll lediglich mit komprimierter Luft betrieben werden. Diese Nachricht klingt zunächst so phantastisch, daß man geneigt ist, sie für einen verfrähten Silberstreich zu halten. Aber eine Sache gibt zu denken und beweist zugleich, daß es sich um eine sehr ernsthafte Angelegenheit handeln kann.

Wie soeben bekannt wird, hat sich vor einigen Tagen ein Syndikat gebildet, das holländische und englische Finanzleute vereinigt. Es ist bereits ein Kapital von 20 Millionen Mark gezeichnet worden. Schon zu Anfang des nächsten Jahres soll eine Motorenfabrik errichtet werden, in der man die neuen Motoren fabrizieren wird. Nicht weniger als 13000 Arbeiter sollen in dieser Fabrik Beschäftigung finden.

Einige Sachverständige, mit denen der junge Erfinder gesprochen hat, erklären, daß der neue Motor im ganzen Jahr höchstens 50 Mark Betriebskosten verursachen wird. Das wäre natürlich eine so geringe Summe, daß damit jede Konkurrenz aus dem Felde geschlagen würde. Angeblich soll beabsichtigt sein, in den neu zu errichtenden Fabriken nicht nur Motoren für Automobile herzustellen, sondern man will auch landwirtschaftliche Maschinen, Flugzeuge, ja sogar Schiffe mit derartigen Motoren versehen.

Wenn man — wie gesagt — den Ausführungen des Erfinders folgt, so könnte man fast glauben, er hätte eine Art Perpetuum mobile erfunden. Selbstverständlich wird man all diesen Dingen erst auf den Grund gehen müssen, und die Sachverständigen werden verlangen, daß Vardener ihnen seine Konstruktion genau auseinandersetzt. Deshalb sollte man sich davor hüten, allzu früh damit zu rechnen, daß das Autofahren nun fast nichts mehr kosten wird. Sollte aber diese Erfindung tatsächlich so epochemachend sein, wie man jetzt in Holland behauptet, dann wird man den Tag, an dem dieser neue Motor eingeführt wird, als Markstein der Geschichte des Automobilismus und des Flugwesens bezeichnen. Aber, wie gesagt, es bleibt immer abzuwarten, ob die

verlorenden Versprechungen, die der Erfinder der Dessenlichkeit macht, auch erfüllt werden, oder ob es sich um phantastische Pläne handelt.

## Der fliegende Holländer von der Dundrum-Bay.

Viele Monate lang hat das Ungeheuer von Loch Ness die Gemüter der Engländer in Aufregung gehalten. Aber obwohl das Geheimnis dieses Tieres noch immer nicht gelüftet ist, beginnt seine Popularität stark nachzulassen. Ein anderes, nicht weniger merkwürdiges Geheimnis nimmt jetzt die Aufmerksamkeit wenigstens der abergläubischen Leute des Inselreiches in Anspruch.

In der Nähe der Dundrum-Bay an der Küste Irlands ist ein seltsames Schiff gesichtet worden, das nach Ansicht der meisten Fischer nur ein fliegender Holländer sein kann. Das Schiff ist wiederholt aufgetaucht und jagte mit hoher Geschwindigkeit durch das Wasser, obwohl es keine Segel gesetzt hatte. Nach seinem ganzen Bau ist es jedoch unter keinen Umständen ein Dampfer oder ein Motorschiff, vielmehr ähnelt es einer alten Fregatte.

Da der „fliegende Holländer“ wiederholt in der fraglichen Gegend auftaucht, ist die Zahl der Leute, die ihn mit eigenen Augen gesehen zu haben behaupten, sehr groß. Einmal stieß sogar ein Rettungsboot von der Küste ab, um längs des offenbar unbemannten Schiffes zu gehen. Zur größten Überraschung der Besatzung dieses Bootes verschwand aber der seltsame Segler plötzlich spurlos in den Fluten, als man näher herantam. Die Fischer sind fest davon überzeugt, keiner Einmischung zu unterliegen, können aber keine andere Erklärung für das Rätsel geben als die, es handle sich um einen Spuk. Als besonders bemerkenswert wird noch geschildert, daß die Fregatte stark schlingerte und augenscheinlich schwer mit den Wellen zu kämpfen hatte, obwohl die See nur von einem schwachen Wind bewegt wurde.

Mehrere Besiger von Luxusyachten haben sich bereit erklärt, vor der Dundrum-Bay zu kreuzen, um dem fliegenden Holländer auf die Spur zu kommen, wenn er wieder auftauchen sollte.



Halbsteilen — Fahrt — Wiesenland — beschauliche Dörfer — kleine Städtchen, Schafe weiden auf abgerenteten Aedern — in einer Station steht der Zug endlos lange. Leute steigen ein, rütteln an der verschlossenen Kuppel und schimpfen, aber sie können nicht hinein und die Vorhänge bleiben fest zusammengezogen. Wiederum bekommt Eva ein Glas Kaffee — das zweite Mal an diesem Tag. Sie trinkt dankbar, sie ist auch ein Stückchen gemüht. Vor dem Fenster reden ein paar Männerstimmen Französisch, man sieht von den Sprechern nur ein bißchen Zigarettenrauch und die Mützen — eine grüne, eine braune Mütze. Finanziere gehen vorüber, viel Waage ist auf dem Perron — ja freilich, man ist ja schon in Feldkirch, Grenzstation.

Dann kommt endlich der Sitzzug und nimmt die zurückgelassenen Wagen mit sich nach Bregenz. Ein ansehnlicher Bahnhofs, viele Leute, Rauch, Geschrei, kein Mensch hat acht auf die sprunghafte kleine Gesellschaft von zwei Männern und einer Frau, die vor dem Stationsgebäude in ein wartendes Auto steigt.

Sehr klein ist die Zelle, die eine rothaarige junge Person vor Eva aufschließt, kleiner noch, viel kleiner als ihre letzte Behausung — auch hier sind die Fenster vergittert. Sie lächelt müde, das ist sie nun schon gewohnt. Auch vor diesem Fenster wucherten die Alpen auf. Ferner, unerreichbarer, strenger, stehen sie vor dem verbläulichten Firmament, aber man untersteht immerhin die dunklen Massen des Bregenzer Waldes und dahinter weiße Zedentronen. Ist das schon der Rätikon, die freien Berge von Appenzell und Glarus, liegt dort drüben schon Schweizer Land?

Die kleine Rothaarige kommt herein und erkundigt sich, ob Eva heute noch etwas essen will. Die Häftlinge haben zwar schon Abendessen gehabt, aber Eva ist Unternehmungsgelungene und darf sich aus der Kantine verpflegen. Eva dankt, sie will nicht mehr essen, sie will nur schlafen — recht lange schlafen.

Der junge Beamte, der das erste Verhör mit ihr vornahm, befand sich schon im Zimmer, als man Eva hereinführte, er sah mit gespreizten Beinen am Tisch und schrieb, ohne bei ihrem Eintritt aufzusehen oder zu grinsen. Hinter der Schreibmaschine am Fenster wartete der Schriftführer der Dinge, die da kommen sollten. Es dauerte ziemlich lange, bis es dem jungen Richter beliebte, das umfangreiche Haupt zu erheben, dann aber sah er Eva lange und sehr eingehend an.

„Sehen Sie sich“, verlangte er, sachlich auf einen Stuhl deutend, „vor allem brauche ich Ihre Personalkarte. Sie heißen Eva Kreuzberg, nicht wahr, zuständig nach Wien, Beruf?“

„Mllegerin.“  
„Alter, Religion, Stand?“  
„28 Jahre. Katholisch. ledig.“  
„Vorbefragte?“  
„Rein.“

„Unbescholten“, diktierte der Beamte, und die Schreibmaschine klapperte gehorlich. „Ich habe Ihnen mitzuteilen, daß die or-

benliche Untersuchungshaft über Sie verhängt ist. Bekennen Sie sich schuldig?“

„Nein“, sagte Eva wiederum und schaute aus müden Augen vor sich hin. Der Richter nahm die Weigerung scheinbar willig hin. „Beginnen wir mit dem Anfang. Meiner Information nach standen Sie während einiger Wochen in engen Beziehungen zu dem Präsidenten Richard Baitsky. Stimmt das?“

„Es stimmt, Herr Doktor“, sie sah ihn fragend an, „Herr Landgerichtsrat“, verbesserte sie sich unfein.

Er schien wenig Wert auf den ihm zukommenden Titel zu legen. „Nennen Sie mich, wie es Ihnen beliebt. Der Wahrheit will ich auf die Spur kommen, das ist die Hauptsache. Wie lange hat diese Geschichte mit Dr. Baitsky gedauert?“

„Sechs Wochen...“, ja, gerade sechs Wochen und zwei Tage. „Sechs Wochen“, der Richter hob die Augen von seinem Stenogramm. „Das scheint mir reichlich lange.“

Eva gab keine Antwort und lächelte still auf die zerfahrene Tischplatte hinunter. Lang? Ihr schien es ein einziger kurzer Tag gewesen.

„Hören Sie, mein liebes Fräulein“, sagte der Mann auf der anderen Tischseite argwöhnisch, „für's erste können Sie mich natürlich aus Verbestrafen anfragen, denn ich weiß von diesem Fall noch sehr wenig. Immerhin traue ich Ihnen genügend Intelligenz zu, um die Unhaltbarkeit solcher Lügen richtig einzuschätzen. Binnen vierundzwanzig Tagen, sagen wir, binnen achtundvierzig Stunden habe ich alles schwarz auf weiß vor mir. Sie gewinnen durch solche Fiktionen nichts.“

„Ich sage die Wahrheit.“ Eva stieg das Blut in das erhobene Gesicht. „Ich lüge so wenig, wie ich gemordet habe.“

„Gemordet!“ nagelte sie der Richter mit gespielter Unwillen fest. „Wer redete denn von Mord? Meiner Ansicht nach kommt da überhaupt nur ein Totschlagsverdacht in Frage. Aber gehen wir weiter. Hat sich Dr. Baitsky Ihnen genähert, oder Sie sich ihm?“

Keine Antwort. Evas Gesicht flammte. Der Beamte wartete, senkte polierte seine Fingernägel, stenographierte. „Haben Sie von ihm Geschenke erhalten? Wertgegenstände, Geld?“

„Nichts.“  
„Nichts? Gar nichts?“  
„Gar nichts. Nur einmal Bonbons, Blumen. Dr. Baitsky wird das bestätigen.“

Der Beamte wachte auf. „Merkwürdig!“ meinte er, „so ein reicher Mann...“ Innerlich sehte er das junge Frauenzimmer um ein paar Stufen höher. Entweder spielte da eine dumme Verzeugschichte mit, oder es war eine total mißglückte Spekulation. „Baitsky hat Ihnen auch nichts versprochen? Nein?“

„Niemals.“  
Der erfahrene Praktiker verlor langsam die Geduld, solche Sachen kommen in der Wirklichkeit nicht vor, Liebe — nichts als Liebe — keine Geschenke, keine Verheißungen — irgendwo lag der Pferdeschweif versteckt, den er herausfinden mußte. „Sehen Sie“, fragte er und zeichnete nachdenklich blickende Schweißperlen auf den Rand des Stenogramms, „noch zu einem anderen Mann in Beziehungen?“

„Zu keinem.“  
„Oder zu einer Frau, zu irgendeinem Menschen, dem Dr. Baitsky Ihrethalben vielleicht seine Hilfe angebotenen ließ?“

„Nein, ich bin ganz anem und habe auch für niemandes Hilfe verlangt.“

„Die Familie Dr. Baitskys stand vor ihrer Rückkehr nach China. War Ihnen das bekannt?“

„Ja natürlich. Ich wußte das schon am ersten Tag meines Dienstantrittes.“

„Und Sie wären in diesem Fall zurückgeblieben?“

„Ja“, sagte Eva leise. Er hörte den veränderten Tonfall sofort und wurde lebendig.

„Hallo — hallo, wie war das? Erklären Sie das genauer.“

„Dr. Baitsky fragte mich einmal, ob ich sein Kind nach Shanghai begleiten wollte. Das geschah, bevor unsere Beziehungen begannen, und ich lehnte ab“, erzählte Eva tapfer. „Später fragte er noch einmal, aber dieses Mal galt es nicht mehr dem Kind, es war ein verheißener Vorschlag, seine Geliebte zu werden. Wir haben nachher nie mehr von Shanghai gesprochen.“

„Aha, aha!“ dachte der Jurist, befriedigt die Unterlippe vorschiebend. „Nun schauen wir uns einmal die Tat selber an“, fuhr er unbeschwerlich fort. „Frau Baitsky kam also Mittwoch nachmittag nach Grütliberg zurück und traf dort sofort auf Sie. Das geschah dann?“ Er zündete ein Zigarette an und lehnte sich über den Tisch. „Versuchen Sie, alles recht getreu wiederzugeben.“

Aber er bekam nicht viel zu hören. Eva blieb einseitig und verschlossen. In ihrem Innern war noch alles wund, die bösen Worte Clairemaries brannten wie Fettschindeln, sie haßte sie, sie haßte noch die Tote. „Sie fiel über mich her“, erzählte sie mühsam, „maßlos, unbeherrschbar hat sie mich beschimpft. Ich sollte mich packen, bevor Dr. Baitsky zurückkomme, an seiner Treue liege ihr nichts — weniger als nichts, aber es passe ihr nicht, daß er mit einem Dienboten — Ein dicker Knäuel stieg ihr würgend in die Kehle, Eva verstummte.“

„Und da packten Sie ein Messer — einen Brieföffner, irgend ein scharfes Instrument, das bedauerlicherweise zur Hand war, und stachen zu, nicht wahr?“

„Nein — nein, ich habe sie nicht angerührt. Oh, glauben Sie mir doch, daß ich sie nicht angerührt habe!“

„Na, na“, sagte der Richter beschwichtigend, „so etwas kostet nicht den Kopf. Totschlag ist eine Affekthandlung — Sie waren eben gereizt, außer sich — verzweifelt, nicht wahr? Ihre Lage war ja tatsächlich unhaltbar. Die Abreise Dr. Baitskys ist doch wohl so ziemlich als das Ende der bestehenden Beziehungen anzusehen, er schrieb Ihnen ja nicht einmal mehr, wenn man von einer konventionellen Depesche absehen will. Und dann tauchte noch Frau Baitsky auf und schlug Krawall. Das hat Ihnen in Ihrer Kränkung und Ratlosigkeit natürlich den Rest gegeben.“

„Ich habe es nicht getan.“  
„Geschehen Sie doch, Fräulein Kreuzberg“, redete er ihr zu. „Glauben Sie mir, Sie ersparen sich viel Quälerei — alles wird leichter, menschlich begreiflicher, wenn man gesteht und erklärt. Was haben Sie mit dem Messer angefangen?“

„Ich habe es nicht getan. Ich weiß von keinem Messer. Es ist nutzlos, mir das alles zu sagen.“  
„Na schön“, mit bösem Gesicht warf er die losen Stenogramme auf den Tisch und begann wieder zu schreiben. Der eindringlich sanfte Ton war weg, rücksichtslos blies er seinem Häftling den Zigarettenrauch ins Gesicht und gab sich gar keine Mühe, das beleidigte Mißtrauen, das ihn erfüllte, zu verbergen. „Sie srittern also erbittert mit Frau Baitsky, das geben Sie zu?“

(Fortsetzung folgt.)

**Öfen u. Herde**  
in jeder Größe, Ausführung u. Preislage im Spezialgeschäft  
**Bender & Co.**  
G. m. b. H.  
Amalienstraße 25, Ecke Waldstraße - Fernspr. 244 u. 245  
Größte Auswahl  
Bedarfsd.-Schein werden in Zahlung genommen

**Schleudergefahr!**  
besiegt durch gesommerte Reifen nach dem Rutschnie-Adersolverfahren  
Glatte Reifen werden wieder rutschsicher.  
Automobil-Gesellschaft  
**Schoemperlen & Gast**  
Karlsruhe i. S. Offenburg

**Stellengesuche**  
**Kaufmann**  
25 Jahre, mit gutem Ruf, vielseitig erfahren, sucht gute Vertretung oder Reiseposten.  
Zufchriften unter Nr. 329049a an die Badische Presse.  
Zunahme Geschäftswachstum, mit besten Umgarung, über 1. etw. Geschäft im Verkauf tätig. In die Stelle als Haushälterin  
gl. weibl. Beamte, evtl. nur halbtags. Angeb. u. 333170 an die Bad. Presse, Bülte Werberpl.

**Kaufgesuche**  
**Gaub. Betten**  
Schrank, Möbel all. Art, gut erh., faust hoch 2 e 7 m a u n, Preisgebr. 84, 85, 86.  
Gedr., gut erhalt.  
**Hand-Kabel-Winden**  
zu kaufen gesucht.  
Gedr. Snappschneider, Distanz, Winder, Bohr., Kugelst. 3, Tel. 321. (15899)

**Teppich**  
gut erh., 3,5-4 m lang, zu 7. gesucht. Angeb. unt. 34232 an d. Bad. Presse.  
Gut erhaltenes  
**Teppich**  
2,5x3,5, gegen Stoffe gesucht. Angeb. u. 315132 an die Bad. Presse.  
Gesucht Kinder-  
**Klappstuhl**  
gut erh. Ang. mit Bes. Kopfeldbr. 34.

**Druckarbeiten**  
Hilft rich und weiswert Südwestdeutsche Druck u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. Rh.  
Ein Käufer für  
**Eicheln**  
geg. fol. Kassa. Off. u. 229101a an d. B. Pr.  
**Offene Stellen**  
Bedeutende  
**Baummaschinen-Zubeh.**  
in Süddeutschland i. d. H. einen  
**Allein-Verkäufer**  
für den Kreis Karlsruhe. Nur kapitalstarke Firmen wollen sich melden, welche das Gebiet dauernd bereiten und brandtauglich sind.  
Offerten mit Referenzen erbeten unter Nr. 329041a an die Badische Presse.

**43.-Wohnung**  
mit Marfabe, in d. Kaiserstraße, 2. St., sofort zu vermieten. Näheres b. (15897) Mann & Schmidt, Kallertstr. 136, II.

**Rud. Hugo Dietrich**  
Alleinverkauf der  
**Aquastrella Mäntel**

**Wieviel Tee wird wohl in Karlsruhe getrunken?**  
Nebenall in Gaststätten, Hotels und so schmackhaft vielen Lebensmittelschäften sind die Wassungen mit dem Freund meiner Heimat, dem feinen Tee der Firma Schaller! Und wenn ich dann höre, daß diese Firma erst kürzlich wieder 200 Tannier direkt importiert hat, dann muß ich schon sagen: Es wird sicherlich sehr viel guter Tee in Karlsruhe getrunken — Schaller-Tee!

**Schaller Tee**  
bekannt für Qualität  
erhältlich in den Lebensmittelgesch.

**Haus**  
in verkehrreicher Lage, inmitten der Stadt, mit Einfahrt, Boden, Verstellfenster und Lageräumen, zu vermieten, zu verkaufen. Off. Angebote u. 215131 an Bad. Presse.

**3-4 Zimmer-Wohnung**  
mit Bad, auf l. 1. St. zu miet. gesucht. Ang. mit Preis u. 24245 an Bad. Pr.

**3-4 Zimmer-Wohnung**  
3g., ruh. innerl. Lage, in nur gut. Hause a. l. od. 15. Depr. 1 Zimmer-Wohnung u. Küche. Ang. u. Preis u. 333 3173 an die Bad. Presse, Bülte Werberpl.

**Zimmer**  
gut möbl., ruhiges  
**Zimmer**  
von berufstätiger Dame gesucht. Telefon erzwungen. Preisangebot unt. Nr. 34248 an die Badische Presse.

**Mittleres Zimmer**  
auf l. Depr. Nähe Hauptbahnhof. Preisang. unt. Nr. 215137 an die Badische Presse.

**Zimmer**  
gut möbl., ruhiges  
vom m. Schreibt., geputzt, Part. und sep. beheizt. Hauptpostnähe, auf 15. St. Angeb. unter 34244 an Bd. Pr.

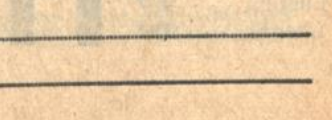
**Ollon**  
Am Hof Lungen  
bestätigen mir, daß Ihr Husta-Glycol angezeigt ist gehalten hätte. Bei Husten, Heiserkeit, Asthma, Bronchitis, Verschleimung hat sich Husta-Glycol glänzend bewährt. Drogerie Herrn. Wiebe, Marienwerder (Westpr.) 18. Nov. 1933.  
Viele kühnliche Urteile liegen vor. Husta-Glycol Flasche RM 1.65 u. l. Husta-Bonbons (Bouillons) Dose RM -.75  
Drog. Carl Roth, Herrenstr. 26/28, Drog. Th. Walz, Jollystr. 17, Fil. Badenia-Drog., Kaiserstr. 245, Fidelitas-Drog. Otto Fischer, Kaiserstr. 64, Fil. Kaiserstr. 30, Durlach: Drog. Jul. Schaefer, Adolph-Hilferstraße 10.



**Warum ist das Wasser so schwarz?**

Es ist deshalb so schwarz, weil diesmal schon der ganze Schmutz drin ist, der sonst erst nach langem Waschen aus der Wäsche herausgeht. Auch bei Ihnen kann fast aller Schmutz schon im Einweichwasser sein, wenn Sie Burnus zum Einweichen nehmen. Die Drüsenlöcher von Burnus lösen den Kitt, der den Schmutz an die Wäschefaser bindet. Dadurch wird der Schmutz frei, und eine leichte Nachbehandlung genügt meistens, um ihn ganz fortzuspülen. Dadurch sparen Sie Wascharbeit, Seife, Waschmittel und Feuer. Große Dose 49 Pf., überall zu haben.

**Gutschein 78 228**  
An August Jacobi & Co., Darmstadt  
Senden Sie mir kostenlos eine Versuchspackung Burnus.  
Name \_\_\_\_\_ Wohnort \_\_\_\_\_



**Warum werben Sie nicht billiger?**  
Durch kleine Anzeigen, die wenig kosten und viel gelesen werden!

**Zimmer**  
mit sep. Eing., zu vermieten. Bittorstr. 18, I. 2 große, leere  
**Zimmer**  
auf l. Depr. gesucht, sofort zu vermieten. Zu erfragen. Ritterstr. 30, part. Verres, gerade  
**Mantel-Zimm.**  
auf sofort od. bald zu vermieten. Krauss, Bittelstr. 18.

**Großes Zimmer**  
mit 11. Balkonde, im 4. Stock, nur an eins. Frau od. berufstätige. Familien, möbl. oder unmöbl. zu verm. Gas- u. Abwasserabf. Näheres, Kallertstr. 47, II. Gut möbliertes  
**Balkonzimmer**  
mit Schreibtisch ab 1. Dez. zu vermieten. Bittelstr. 30, 12r. v.

**Mietgesuche**  
Mittleres, älteres  
**Zimmer**  
zu vermieten. 23.-Wohnung  
in nur ruh. Hause. Angeb. unt. 24243 an die Bad. Presse.

**Immobilien**  
**Gastwirtschaft zur „Hochburg“ in hohenweltersbad**  
einstige Meiserei 11,05 a. großer Wirtschaftsräum, Nebenraum, Saal mit Parkettboden, weiträumige Wohnräume, Messerladen, Kühlenanlage, elektr. Buntwäsche, Stallungen, sofort außerordentlich vorteilhaft zu verkaufen.  
Hohenweltersbad zählt 750 Einwohner, hat nur zwei Wirtschaften und ist von Karlsruhe-Durlach aus bequem in einer Stunde, durch schöne Waldwege zu erreichen. Günstige Verhältnisse für tüchtigen Metzgermeister und Wirtschaften zur Gründung einer Exzellenz-Durlach, Bezirks-Spartalle Durlach, Öffentliche Verbandsparlale.







# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Freitag, den 9. November 1934

50. Jahrgang / Nr. 408.

## Das Ettlinger Heimatmuseum.

Historische Sammlungen aus Jahrtausenden im ehemaligen Markgrafenschloß.

Seit vielen Jahrzehnten fördert jede größere Grabung auf Ettlinger Boden Zeugen längst vergangener Zeiten zu Tage. Im vorigen Jahrhundert war es besonders Kaufmann F. J. Springer, der alle dabei gefundenen Münzen zu erwerben suchte, um sie durch Vereinigung mit seiner Münzensammlung der Nachwelt zu erhalten und vor weiterem Verlorengehen zu bewahren. Kreisrat a. D. Dorer in Freiburg sammelte während seiner hiesigen Tätigkeit als Hauptlehrer auch andere Gegenstände, die dann dem Heimatmuseum geschenkt wurden und heute noch dort zu sehen sind. Als im Jahre 1927 die Stadt Ettlingen ihr 700jähriges Stadtjubiläum feierte, erging an Stadt und Bezirk ein Aufruf, geeignete Gegenstände für ein Heimatmuseum zu schenken oder leihweise zu überlassen, mit welchem Erfolg, daß die für das Museum vorgesehenen Räume bald überfüllt waren. Dem immer wiederkehrenden Wunsche der Museumsleitung entsprach nun die Stadtverwaltung und stellte weitere Räume zur Verfügung, wofür man dem Gemeinderat, insbesondere Bürgermeister Kraft gerne den wohlverdienten Dank zollt. Diese Vergrößerung brachte eine völlige Neuordnung mit sich. Beim Heimattage dieses Jahres wurde nun dem Publikum das erweiterte Museum zum Besuch freigegeben.

### Das Heim des Museums

Ist schon an sich sehenswert, wenn auch das Neuzere des ehemaligen Markgrafenschlosses durch seine mehrfache Verwendung für gänzlich verschiedene Zwecke leider fast jeden fürstlichen Glanz verloren hat. Doch kommt man vom Schloßplatz durch das Portal, dessen Tor das Badisch-Lauenburgische Allianzwappen der Wiedergeborenen, Markgräfin Augusta Sibylla zeigt, in den geräumigen Schloßhof, so fesselt uns schon der wiederhergerichtete wunderschöne Delfinbrunnen aus der Renaissancezeit. Die reiche im roten und blauen gefasste Ornamentik umrahmt den goldenen, wasserspielenden Delfin. An der Südwand des Hofes läßt eine schöne Freitreppe, überdeckt von einem das Wappen Augusta Sibyllas tragenden Balkon, zum Betreten des ehemaligen Corps de Logis ein, und hier können wir gleich im Treppenhause die wundervollen Stuckdecken bewundern, welche die Meisterhand des ehemaligen fürstlich-württembergischen Hofstuckators Richard Meißel in diesem ganzen Schloßhof geschaffen hat.

Eine Brunnentreppe, die allerdings diejenige Kastanien nicht erreicht, führt in das höhere Stockwerk, wo auf dem Vorplatz des Museums verschiedene Steinbildhauereien aufgestellt gefunden haben.

### Das Handwerkerzimmer.

Der erste Raum, den wir nun betreten, hat den Namen Handwerkerzimmer erhalten, birgt er doch hauptsächlich Werkzeuge und Erzeugnisse des heute noch lebenden wie auch des schon vergessenen Handwerks. So sehen wir hier einen Apparat, wie ihn der Glaser früher benutzte, die Bleifassung für die Buchenscheiben herzustellen. Die Schlosser sind mit einer großen Anzahl schöner Schlüssel und Schlüssel vertreten; vom Strumpfwirker sehen wir noch sein Maß und Musterholz. Für die Beleuchtung benötigte man früher Kienpäne, die mit dem Spannhobel hergestellt wurden, der auch noch hier vorliegt. Dem Span folgte das Dölkampfen und die Petroleumlampe, die ebenfalls vertreten sind, wie der Kerzenleuchter mit der Lichtpuppe, aus Großpörschzeiten. Guterhaltene Ofenplatten zeigen schöne plastische Bilder der verschiedensten Darstellungen.

Seit Jahrhunderten ist Ettlingens Papierindustrie bis nach Uebersee bekannt und begehrt. Im Museum sind Abbildungen von Wasserzeichen und die zu ihrer Herstellung nötige Form zu sehen, wie sie in der hiesigen Papierfabrik Verwendung fanden. Das Gastwirtsgerichte ist durch eine Urkunde vertreten, durch die Markgraf Carl Friedrich die Schilbgereditigkeit des Gasthauses zur Sonne an die Familie Thibaut verleiht.

Von weiblicher Handfertigkeit zeugen Stickereien aus dem Jahre 1741. Auch der Bauer fehlt nicht; hier sehen wir u. a. einen Strohhut, den Vorfahr der heutigen Futterstreichmaschine, der Drechselstuhl, der heute schon manchem Kinde unbekannt sein, das nur die Drechselmaschine kennt. Wer weiß heute noch, was eine Nachschneide ist? Das Spinnrad kennt man nur als Dekorationsstück; dazu gehörte in alten Zeiten der Hapsel und in manchem Haus auch der Webstuhl; hier sind die Dinge alle zu sehen.

### 2000 Jahre vor Christus.

Das zweite Zimmer dient der reichen Geschichte Ettlingens. Ein Glasfingerring (ein Beweis Ettlinger Handwerkerleistungen des Glasermeisters Kast) birgt die Funde aus allen Zeiten seit der Bronzezeit, d. i. 2000 Jahre vor Christus. Es seien hier nur einige der schönsten Stücke genannt; ein Arm- und ein Halsreif, das kürzlich aufgefundenen Bronzeschwert, zahlreiche Urnen und Krüge, in terra sigillata, auch Teile solcher, manche mit wundervollen Zeichnungen. Hier steht der Torso einer am Thibautplatz gefundenen Minervastatue mit Gürtel und Schilde, dort ein Mitraskopf; hier liegt ein Metallspiegelchen, das auch heute noch seinen Dienst tun könnte. Die Fundorte hat der früher in Ettlingen tätige Bezirks-Geometer Scholze (lebt in Ofenburg) auf Plänen und Karten eingetraget und in einer kurzen Schrift erläutert, eine sehr anerkanntswürdige Arbeit.

Die Wände zieren diese Pläne mit den Karten der Schlacht bei Malß und der Ettlinger Linien; hier finden wir auch die Bilder der einst hier kämpfenden Feldherren und Heerführer. Ein Schautafel birgt zahlreiche Münzen aus verschiedenen Jahrhunderten und Medaillen und Kriegsauszeichnungen; ein anderer Ettlinger Druck, 1531/32 hier gedruckt von Valentin Koblar. Die in Ettlingen geborenen Reformatoren Caspar

Gebio und Franciscus Frenicus sind mit ihren bedeutendsten Werken vertreten, zu denen sich noch eine Missale von 1482 gesellt mit schönen ausgemalten Seiten; das die Pfarrei Speffart zur Verfügung stellte, die es vom Kloster Frauenalb erhalten



Photo: Ludwig Vow.

Teil der historischen Sammlung

haben soll. Von der Decke hängen 2 Fahnen der Bürgerwehr, eine von 1771.

Bei der Auffassung des bekannten Panoptikums von Kastan in Berlin erwarb ein Ettlinger Bürger das dort befindliche Ettlinger Richtschwert aus dem 17. Jahrhundert, das auf der Rückseite den Spruch trägt: „Ich komme und weiß nicht von wann, ich leb und weiß nicht wie lang, Ich fahr und weiß nicht wohin, wundert mich, daß ich so fröhlich bin.“ Ein Stich zeigt seine Anwendung bei der Hinrichtung zweier Mörder.

### Das 19. Jahrhundert.

Das dritte Zimmer, Bürgerzimmer genannt, vereinigt die Bilder Ettlinger Bürgermeister und sonstiger verdienter Persönlichkeiten. In einem Schautafel ruht das Original der Verfassungsurkunde von 1818, neben Kauf- und Lehrbriefen ein Originalbrief des Karlsruher Baumeisters Weinbrenner. In

### Immer noch Schneefall im Schwarzwald.

Freiburg i. Br., 8. Nov. Der Feldberg meldet zur Zeit dauernden Schneefall bei -2 Grad Kälte und 15 cm Schneehöhe. Ueber 1000 Meter wurden bereits Bahnschlitten eingesetzt, die dauernd in Tätigkeit sind, um die Autofahrer schon frei zu halten.

### Doppelwohnhaus eingeweiht.

Waldbühl, 8. Nov. Im benachbarten Untermettingen brannte am Donnerstag vormittag das Doppelwohnhaus des Landwirts Ernst Erne und des Wagnermeisters Stefan Pfeiffer nieder. Es konnte nur der Hausrat gerettet werden. Der Gebäudeschaden wird auf 13 000 RM. geschätzt.

### Mit dem Lastwagen in die Brigach.

Donauwörth, 8. Nov. Am Donnerstag früh wollte der Lastwagen der Schweinehandelsfirma Kapp über die Käferbrücke fahren. Durch den starken Schneefall um diese Zeit war die Windschutzscheibe so voll Schnee, daß dem Fahrer die Aussicht genommen war. Mit zwei Personen und einer großen Anzahl junger Schweine fuhr der Wagen zwischen der Brücke und der auf der linken Seite liegenden Anschlagröhre hindurch, direkt über die steile Uferböschung in die Brigach und überschlug sich. Es mutet geradezu wie ein Wunder an, daß die zwei Insassen sowie sämtliche Schweine lebend und ziemlich unverletzt davonkamen. Der freiwillige Arbeitsdienst war sofort zur Stelle, um zu retten, was zu retten war. Ihm ist es zu verdanken, daß auch die Schweine wieder vollzählig aus dem Wasser gefischt werden konnten.

Bruchsal, 8. Nov. (Autozusammenstoß.) Am Mittwoch nachmittag trafen auf der Straße Mingsheim-Westloch in der Nähe der Ziegelei zwei Pforzheimer und ein Heidelberger Personenauto zusammen. Der Pforzheimer Wagen war plötzlich ins Schlingern geraten und hatte den vorbeifahrenden Personenwagen gestreift. Dieser wurde zur Seite geworfen, überschlug sich und blieb zwischen Böschung und einem Baum mit nach oben geführten Rädern liegen. Die Insassen, ein Reisender, seine Frau und sein 10jähriger Sohn, mußten durch die Fenster geborgen werden. Die Frau hatte Schürfwunden am Knie, der Knabe eine Verletzung am Kopfe, der Vater solche am Kinn. Die Insassen des Pforzheimer Autos kamen mit dem Schrecken davon.

dem Exemplar der Statuen des 1819 hier gegründeten Bad. Landwirtschaftlichen Vereins ist eine Mitgliederliste enthalten, unter denen auch Eisenberggrat Goethe-Fena steht, der Sohn des Dichters. Neben andern Drucksachen und Führern von Ettlingen und Umgebung finden wir hier ein dünnes Heftchen: einen Bericht über den Empfang Großherzog Leopolds und seiner Gemahlin in Ettlingen 1890, das alle Dekorationen der Straßen, alle Medaillen, die damals gehalten wurden, getreu der Nachwelt überliefert. Aus demselben Jahr stammt auch die farbige Zunftfahne der Papierer, die neben dem neueren Zunftzeichen der Käufer steht. Viele Gebäude die schon teils abgedrohen, teils dem Feuer zum Opfer gefallen sind, sind im Bilde festgehalten und zieren nun als Stich, Druck oder Photo die eine Wand. Ettlingens Freiwillige Feuerwehr ist die zweitälteste des Badnerlandes, sie darf natürlich im Heimatmuseum nicht fehlen. Erinnerungskarte aus alter und neuerer Zeit sind hier vereinigt wie auch Bilder des ersten und der späteren Kommandanten.

In diesem Zimmer verbrachte Napoleon I. die Nacht vom 1. zum 2. Oktober 1805. Am Stud der Decke ist noch der Platz des Paradebette zu erkennen. Im Zimmer nebenan, im südöstlichen Rundturm, das ebenfalls eine prächtige Stuckdecke aufweist, fand die denkwürdige Unterredung des Korfen mit dem badischen Markgrafen Carl Friedrich statt, die dem Badischen Lande seinen Bestand sicherte, aber auch Badener zur Geeresfolge für Napoleon verpflichtete. Dieses historische Zimmer birgt heute die Sammlung kirchlicher Kunst. Verschiedene Holzskulpturen aus der St. Mariuskirche sind hier vereinigt mit Glocken aus der ehemaligen Schloßkapelle und einer aus Ettlingenweiler, die in letzter Stunde durch die hiesige Ortsgruppe der „Badischen Heimat“ vor dem Einschmelzen gerettet werden konnte. Das Altarbild der ehemaligen Jesuitenkirche stellt deren Patron, den hl. Erhard dar; vom Kloster Frauenalb stammt eine Holzstatue. Verschiedene kleinere Bilder, darunter auch eines in der lange Jahre auf dem Schwarzwald gepflegten Hinterglasmalerei, sowie Stücke vom Bistum Konstanz und des Fürst Reichenau zieren die Wände. Ein erst vor einigen Jahren aufgefundenen Grabstein gibt Kunde von dem Kinde des Ettlinger Bogles von Zyllenhardt; der Stein trägt — eine Ahnentafel — die Wappen der Eltern und Großeltern der Verstorbenen in sehr guter Erhaltung. Diese Aufzählung erwähnt natürlich nur einige wenige aus der großen Anzahl der sehenswerten Stücke.

Dem aufmerksamen Besucher des Heimatmuseums drängt sich aber gewiß schon beim ersten Besuche das Gefühl der Hochachtung auf für die hier in völlig selbstloser Bette für die Allgemeinheit geleisteten Arbeit. Der seit Jahren als Kurator des Heimatmuseums tätige Prof. D. Brandel und seine Mitarbeiter seit Bestehen des Museums haben sich wirklich große Verdienste um Stadt und Bezirk Ettlingen erworben und verdienen allgemeine Anerkennung.

Das Heimatmuseum kann unentgeltlich Sonntags von 11 bis 1 Uhr besichtigt werden; zu anderen Zeiten melde man sich beim Aufseher, der auch gerne bereit ist, Ettlingens größten Schatz zu zeigen, das Deckengemälde der ehemaligen Schloßkapelle ein Meisterwerk des Münchner Malers Cosmas Damian Asam, der auch das Schloß in Mannheim ausgemalt hat und die Schloßkirche in Bruchsal. Das hiesige Gemälde, die Geschichte des hl. Nepomuk darstellend, steht jenen in Bruchsal und Mannheim nicht nach.

### Bierlingen das Leben geschenkt.

Konstanz, 8. Nov. Ein in der Geschichte der Stadt Konstanz gewiß einmaliges Ereignis ist heute zu verzeichnen: Die Frau des Postkassiers Albert Schwarz schenkte heute nachmittag vier Mädchen das Leben! Die Kinder und die Frau befinden sich wohl laut.

### Ehrenpatenschaft des Führers.

Liptingen bei Stodach, 8. Nov. Im Monat Juli ds. J. wurden dem Landwirt Paul Renner hier Zwillingkinder geboren, welche damit das 9. und 10. lebende Kind der Familie bilden. Der Reichskanzler und Führer Adolf Hitler hat die Ehrenpatenschaft dieser beiden Kinder übernommen und dem Vater ein Geldgeschenk überreichen lassen.

### Gesundheitsämter arbeiten ab 1. April.

Der Abteilungsleiter im Reichsinnenministerium, Min.-Dir. Dr. Gütt, hat im „Deutschen Ärzteblatt“ die hohen Aufgaben der neuen Gesundheitsämter entwickelt. Diese neuen Ämter, die nach dem Reichsgesetz zur Vereinheitlichung des Gesundheitswesens zu bilden sind, werden danach bereits ab 1. April 1935 alle kommunalen und staatlichen Stellen für das Gesundheitswesen ihrer Bezirke vereinigen. Als Generalidee für die Aufgaben der neuen Ämter erklärt der Referent die Ausmerzung des Asozialen und Erbkranken, sowie die Höherentwicklung und Aufzucht des deutschen Volkes.

Alle Sparten der deutschen Ärzteschaft haben bereits ihren Willen zu intensiver Mitarbeit an der neuen deutschen Gesundheitspolitik im Interesse des deutschen Volkes bekundet. Insbesondere liegt auch eine Stellungnahme der Krankenhäuser und des Personals der Krankenhäuser vor, die Krankenhäuser mit ihren vorzüglichen Einrichtungen und Erfahrungen nicht auszuschalten.

Kaiser's Brust-Caramellen  
MIT DEN 3 MANNEN  
haben ihre Bedeutung seit 45 Jahren behalten. 15 000 amtliche, beglaubigte Zeugnisse sprechen für die Wirksamkeit.  
ERHALT IN APOTHEKE, DROGERIE, U. WO PLAKATE SICHTB. PREIS: 35,40 u. 75,8



Der Reichsstathalter in Konstanz.

Konstanz, 8. Nov. Reichsstathalter Robert Wagner stattete der Stadt Konstanz einen offiziellen Besuch ab. Er nahm den Bericht des Oberbürgermeisters Hermann über die kommunalpolitischen Arbeiten der Stadt Konstanz entgegen und besichtigte dann u. a. auch das Stadttheater, über dessen Umbau sich der Reichsstathalter sehr lobend äußerte.

Langemarch-Feuer in Baden.

Am 10. November brennen alle Einheiten des Deutschen Jungvolks im Gebiet Baden ein Feuer zum Gedendenk der Langemarch-gefallenen Soldaten ab. Am folgenden Sonntag findet ein Gedenkmarfch statt.

Landwirtschaftliche Schule in Rastatt

Rastatt, 7. Nov. Am kommenden Dienstag wird die neue Landwirtschaftliche Schule des Kreises Baden, in der früheren Pflanzschule untergebracht, in feierlicher Weise ihrer Bestimmung übergeben.

Entingen (bei Pforzheim), 8. Nov. (Gefährliches Spiel.) Hier spielten am Mittwoch nachmittag einige Schüler Fußball im Freien. Ein Junge machte sich mit einem Terzerol zu schaffen. Dabei ging ein Schuß los und traf den 12jährigen Karl K. in den Oberschenkel, wo die Kugel stecken blieb. Der Junge wurde nach Pforzheim ins Städt. Krankenhaus gebracht.

Tiefenbach (bei Bruchsal), 8. Nov. (An Blutvergiftung gestorben) ist ein jung verheirateter Landwirt von hier, der sich beim Pflügen geringfügig am Schienbein verletzt und die Wunde nicht beachtet hatte.

Krautheim bei Wehrheim, 8. Nov. (Unfall.) Das Auto des Maurers Möhler von Wingenhofen geriet auf der Strecke Neunfetten - Krautheim ins Schleudern und rannte gegen einen Baum. Der Wagen überschlug sich und fiel die Böschung hinunter, wobei die drei Insassen herausgeschleudert wurden. Der junge Richard Müdenauer wurde in schwerem Verletzt, bewußtlos nach Hause gebracht, während die beiden anderen noch glimpflich davorkamen. Der Wagen wurde vollständig demoliert.

Waldbühl, 8. Nov. (Ueberrfahren und getötet.) Der in einem Bragger Holzgeschäft tätige Fuhrmann Ernst Pfaff von Böhrenbach wurde in Ausübung seines Berufes überfahren und auf der Stelle getötet. Er war schon vor Kriegsausbruch in dem Schweizer Holzgeschäft tätig, wo er nach Beendigung des Krieges seine Arbeit wieder aufnahm.

Aus dem Gerichtssaal.

Sühne für die Bluttat bei Hirschhorn.

Hirschhorn (Hessen), 8. Nov. Vor dem Gericht zu Darmstadt hatte sich am Mittwoch ein 27jähriger Wanderburfche wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Der Angeklagte war mit seiner aus dem Rheinland stammenden Braut feierzeit des Nordes an einen alten Wanderburfchen bei Hirschhorn verdrängt worden. Die beiden hatten sich dem alten Zippelbruder angeschlossen, der ihnen Arbeit im Restartal in Aussicht gestellt hatte. Als die drei im Walde bei Hirschhorn übernachteten, war der Alte gegen das Mädchen zudringlich geworden, worauf der erwachende Bräutigam dem Alten ins Gesicht schlug und ihn mit dem Kopf mehrmals gegen einen Baum stieß. Die beiden gaben vor Gericht an, daß ihnen der verletzte Alte dann leid getan habe. Sie hätten noch in der Nacht den Rückweg nach Norddeutschland angetreten. Anschließend ist der alte Mann dann einen Abhang bei Hirschhorn hinuntergestolpert, auf den Schienen liegen geblieben und überfahren worden. Der Angeklagte wurde unter Abzug der Untersuchungshaft zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Gefängnisstrafen für Volksschädlinge.

Freiburg i. Br., 7. Nov. August Gottlieb aus Schlingen war längere Zeit arbeitslos und bezog vom Wohlfahrtsamt Unterstützung, die er sich auch noch geben ließ, als er einen Holzhandel betrieb und dabei seinen Unterhalt verdiente. In anderen Fällen beging er dadurch Verbrechen, daß er die Geldzahlungen nicht an seine Lieferanten ablieferte, Duntungen mit falschem Namen unterzeichnete und Holz verkaufte, das er nicht lieferte. Wegen Betrugs i. R. und schwerer Urkundenfälschung sowie wegen Untreue verurteilte das Schöffengericht den Gottlieb zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten und 20 RM. Geldstrafe, bezw. 2 weitere Tage Gefängnis. 3 Monate Untersuchungshaft kommen in Abzug.

Max Dietz aus Grenzach hat trotz seiner Jugend schon ein reichhaltiges Strafregister. Er spielt gern den großen Mann und verübt dabei kleinere und größere Verbrechen, die ihm das Prädikat „notorischer Betrüger und Hochstapler“ des ersten Staatsanwaltes eintrugen. Das Gericht ließ doch trotz der Vorstrafenliste noch einmal 18 Monate walten und verurteilte D. zu 2 Jahren 1 Monat Gefängnis, abzüglich der erlittenen Untersuchungshaft seit 30. August 1934.

Konstanzer Schulhausbrecher verurteilt.

Konstanz, 7. Nov. Das Münchener Jugendgericht verurteilte die beiden aus Karlsruhe stammenden 17jährigen Burfchen, die im Monat September zwei Einbrüche in Konstanzer Schulen verübt hatten, zu je einem Jahr Gefängnis. Außerdem wurde gegen sie das Kürzorgezeßverfahren eingeleitet.

Ubenfeuerluft eines Jugendlichen. Der verlorene Sohn.

Zwei junge, kaum 17 Jahre alte Burfchen aus Oberndorf a. N., wurden von einer gewissen Wanderlust geplagt, weshalb sie miteinander ausmachten, auch einmal eine Reise in das Ausland zu unternehmen. Nachdem sich der eine einen entsprechenden Geldbetrag zu verschaffen gewußt hatte, sollte die Reise losgehen. Doch einen der Burfchen überkam die Reue, weshalb er nicht mitfuhr und seinen Kameraden allein fahren ließ. Die Fahrt ging zunächst per Eisenbahn von Oberndorf über Singen nach Zürich und Luzern, wo die herrliche Fahrt ein Ende nahm, denn, von der Schweizer Polizei mittellos aufgegriffen, wurde er schleunigst per Schuß über die Schweizer Grenze nach Vörrach abgehoben. Von Vörrach aus ging die Weiterreise unter teilweiser Benützung einer günstigen Fahrgelegenheit rheinabwärts bis nach Rehl. Hier erfolgte im Wartesaal des Kessler Bahnhofs die zweite Festnahme. Am nächsten Tag erschien seine Mutter in Rehl, um den Sohn wieder nach Hause zu nehmen. Freudensrahend versicherte der Junge, daß er nie mehr eine Fahrt ins Ausland ohne Vorwissen seiner Eltern unternehmen werde, da er in diesen 14 Tagen allerhand Entbehrungen habe erdulden müssen.

Pforzheim, 8. Nov. (Unschädlich gemacht.) Zu 2 Jahren Zuchthaus und Sicherungsverwahrung verurteilt wurde der 25 Jahre alte ledige Albert Vogel von hier, gebürtig aus Singen bei Bilsdingen. Er hatte Verbrechen begangen, u. a. er schwindelte er sich unter dem Versprechen pünktlicher Zahlung eine Reihe von Anzügen in einem hiesigen Kleidergeschäft und ließ diese sofort ins Pfandhaus wandern. Ein Schneidermeister wurde in ähnlicher Weise von ihm betrogen. Ferner gab er sich wahrheitswidrig als SA-Gruppenführer aus. Seine „Braut“ sowie eine Anzahl weiterer Geschäftsleute deutete er ebenfalls aus. Der Verurteilte ist ein typischer Gemohnheitsverbrecher, 13 mal vorbestraft; seine erste Strafe erhielt er mit 14 Jahren.

Riegel am Kaiserstuhl, 7. Nov. (Rangfänger gefaßt.) Einem Kaufmann von hier wurde, während er sein Auto in der Garage unterbrachte, eine Wappe mit 2100 RM. Inhalt gestohlen. Zwei Tage später fiel die Freigebigkeit eines hiesigen Einwohnere auf, der in einer Riegeler Wirtschaft einer Anzahl Gäste die Zeche bezahlte. Der Verdacht des Diebstahls richtete sich auf ihn. Nach seiner Festnahme gestand er, die Wappe gestohlen zu haben. Etwa 250 RM. des gestohlenen Geldes hatte der junge Mann bereits verjubelt, den Rest hatte er unter der Holzbrücke versteckt.

Mannheim, 8. Nov. (Ein Sittlichkeitsverbrecher) erhielt von der Großen Strafkammer zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Meldungen der Wetterwarte von vormittags 8.30 Uhr.

Table with 8 columns: Stationen, Luft in Meeresspiegelhöhe, Temperatur, Gestirne, Niederschlag, Schneehöhe, Wetter. Rows include Wehrheim, Rastatt, Baden-Baden, Bad Dürrenheim, St. Blasien, Badenweiler, Schwanau, Freiburg.

Die Wetterlage ist immer noch unbeständig.

Auf der Rückseite einer nach Osten abgezogenen Störung hat sich unter der Einwirkung des Druckrückgebietes eine Besserung des Witterungscharakters eingestellt. Wir gelangen jedoch bereits wieder auf die Vorderseite einer mit kräftigem Druckfall über dem westlichen Kanalausgang sich befindlichen neuen Störung. Dies bedingt besonders im Süden unseres Gebietes zeitweise föhne Aufheiterung und Erwärmung. Später steigt jedoch infolge Dimwärtsverlagerung des Störungszones besonders im Norden zeitweise regnerische Witterung, verbunden mit mäßigem Temperaturrückgang bevor.

Wetterausblick für Samstag, den 10. November: Besonders im Süden föhne Aufheiterung, später hauptsächlich in den nördlichen Gebieteilen zeitweise regnerisch. Temperaturen vorerst etwas ansteigend, dann wieder fallend.

Wasserstand des Rheins vom 9. November.

Neckar: 211 Ztm., gest. 0 Ztm.
Rhein: 245 Ztm., gest. 37 Ztm.
Rarar: 286 Ztm., gest. 8 Ztm.
Mannheim: 223 Ztm.

Einweihung des neuen Bahnhofs Freiburg-Wiehre

Freiburg, 8. Nov. Am Donnerstag nachmittag wurde der neue Bahnhof Freiburg-Wiehre seiner Bestimmung übergeben. Der Bahnsteig 8, von dem auch künftig die Züge ins Südtal gehen, war mit Tannenbäumchen, großen und kleinen Fahnen der nationalen Erhebung hübsch geschmückt. Auch die schwere Lokomotive des Sonderzuges, der die Ehrengäste nach dem Bahnhof Wiehre brachte und damit als erster offizieller Zug die Strecke eröffnete, präsentierte sich im reichen Schmuck von Girlanden und Fahnen.

Zur Eröffnungsfester hatten sich u. a. eingefunden der Präsident der Reichsbahndirektion Karlsruhe, Dr. Roser, der Vizepräsident Dr. Grimm, der Direktor der Reichsbahn, Wasmmer, Reichsbahnoberrat Stadelhofer und verschiedene leitende Beamte des Reichsbahnbaureams. Die Stadt Freiburg war durch Oberbürgermeister Kerber und Bürgermeister Dr. Hofner vertreten. Ferner nahmen an der Eröffnung Vertreter des Staates, der Universität, der kirchlichen Behörden, der SA und SS, PD und NSD sowie die Unternehmer und Arbeiter, die an dem Bau beschäftigt waren, teil.

Um 16.15 Uhr setzte sich der Sonderzug in Bewegung, traf wenige Minuten später auf dem neuen Bahnhof ein, wo er mit einem Marsch des Eisenbahnmusikvereins und von einer überaus zahlreichen Menschenmenge freudig begrüßt wurde. Kurz vorher, um 16.05 Uhr, hatte der fahrplanmäßige Personenzug 1569 zum letzten Male die alte Strecke befahren. Nachdem der Zug die Strecke passiert hatte, wurden sofort die letzten Gleisverlegungsarbeiten vorgenommen, die innerhalb einer Stunde erledigt waren.

In der Vorhalle des neuen Bahnhofes versammelten sich die Gäste, die dann von dem Präsidenten der Reichsbahndirektion Karlsruhe, Dr. Roser, begrüßt wurden. Dr. Roser gab in seiner Ansprache zunächst einen geschichtlichen Rückblick auf die Verbesserung und Erweiterung der Bahnhofsanlagen von Freiburg, die bereits in den Anfang der Vier Jahre des vorigen Jahrhunderts zurückgehen. Er nannte anschließend die verschiedenen Baupläne für die neue Südtalbahnstrecke.

Die Gesamtkosten für den Bau der neuen Linie einschließlich des Bahnsteiges 3 im Freiburger Hauptbahnhof belaufen sich auf 13,25 Millionen Reichsmark. Dr. Roser machte weiter auf das neueste Verkehrsmittel der Reichsbahn, das Straßenfahrzeug für Eisenbahnwagen aufmerksam, das auf der neuen Bahnhofsanlage Freiburg-Wiehre als erstes im Reichsbahndirektionsbezirk Karlsruhe eingesetzt wird. Das Straßenfahrzeug wird das fehlende Anschließglied zwischen den Güterwagen direkt dem Empfänger aufstellen.

Der Redner dankte schließlich allen denen, die zum Gelingen dieses großen Werkes beigetragen haben. Besonderen Dank sollte er der Stadt Freiburg, die ihr großes Interesse an der Ausgestaltung der Bahnanlagen nicht nur durch Wünsche, sondern auch durch tatkräftige Hilfeleistung in finanzieller und städtebaulicher Hinsicht großzügig bewiesen habe. Der Redner schloß: So möge denn die heutige Betriebsöffnung den erwarteten Nutzen und Segen bringen und ein Wahrzeichen sein für

Deutschlands Wiederaufbauwillen, seine unbeugsame Kraftentwilderung und für den Aufstieg der Nation.

Ein dreifaches Steg-Heil galt dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler.

Nach dem Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes ergriff Oberbürgermeister Dr. Kerber das Wort, der der Reichsbahn im Namen des Stadtrates herzlichen Dank aussprach für die schöne und großzügige Anlage, die nunmehr dem Verkehr übergeben werde. Die Reichsbahn habe nicht nur einen Zweckbau erstellt, sondern auch zur Verschönerung der Stadt Freiburg in ganz erheblichem Maße beigetragen. Der Oberbürgermeister dankte schließlich dafür, daß durch diesen großen Bau der Reichsbahn die heimische Wirtschaft befruchtet wurde und dabei die Freiburger Stadtverwaltung in ihrem Bemühen, die Arbeitslosen wieder unterzubringen, eine große Unterstützung fand. Zum Schluß drückte der Oberbürgermeister den Wunsch aus, daß auch die Stadt Freiburg, sobald es irgend gehe, einen dem Wachstum der Stadt entsprechenden neuen Bahnhof erhält.

Während vor dem Bahnhof die große Menschenmenge tapfer aushielt bis zur Eröffnung der Bahnhofshalle, passierte um 17.54 Uhr der erste fahrplanmäßige Personenzug den neuen Bahnhof. Vor dem Bahnhof hatten inzwischen auch die Omnibusse der städtischen Straßenbahn Aufstellung genommen, die in einem 12 Minutenverkehr die Verbindung zwischen der Stadt bezw. Straßenbahn und dem neuen Bahnhof herstellen. So war alles bis ins Kleinste vorbereitet, um den Verkehr reibungslos auf den neuen Bahnhof überzuleiten.

FAMILIEN-CHRONIK

gute Schuhe neue aparte Modelle Walz & Würthner Inhaber: Erich Walz Ecke Kaiser- und Lammatr.

Bilder-Einrahmungen Neu-Vergoldung alter Rahmen Kunsthdlgung Gerber Kaiser-Passage 3 Tel. 5081

Wahren Sie Ihren Vorteil und kaufen Elektrische Beleuchtungskörper Kaiserstrasse Nr. 136, Hinterbau des Friedrichsbades im Spezialhaus CLORER Telefon 1226

Verkündete vom 1. Novbr. bis 6. Novbr. 1934

- List of names and addresses for the family chronicle: Buchbinder Boris von Smirnow, Kelleraße 115; Frieda Oeffenberger, Hirschstraße 35; Kaufm. August Friedrich Saalfraut, Schützenstraße 63a; etc.

Formschöne gute Qualitäten Möbel-Karrer grosse Auswahl in 6 Stockwerken KARLSRUHE 19 Philippstraße 19 Ehestands-Darlehen Ratenkau.

Esch Original-Dauerbrenner Allesbrenner JOSEF KLEBER, Karlsruhe i. B. Telefon 2035 Akademiestr. 29.

Bei rauhem Wetter und Erkältungsgefahr, bei Grippe und Epidemien schützt vor Ansteckung Formamint Ärztlich vielfach empfohlen. In allen Apotheken und Drogerien.





# Gedenket der Toten.

In reichem Flaggenschmuck, bei dem die Farbe der Trauer vorherrschend ist, prangt heute Freitag der Adolf-Hitlerplatz. Es ist eine würdige Vorbereitung für die heute Freitagabend stattfindende Gedenkfeier für die Toten der Bewegung, die ihr Leben geopfert haben für die nationalsozialistische Idee und die Erneuerung des Staates. Unter den zahlreichen Blutzengern befinden sich auch mehrere Todesopfer, die in Karlsruhe selbst oder in nächster Umgebung der Landeshauptstadt ihr Blut vergossen haben für das neue Deutschland. Nur wenige Schritte vom Adolf-Hitlerplatz entfernt befindet sich die Stelle, an der im Jahre 1931 der SA-Mann Paul Bille in bestialischer Weise ermordet wurde. Nicht minder erschütternd war der Opfergang des 16jährigen Jungarbeiters Fritz Kröber aus Durlach, der in hinterlistiger Weise bei einer Propagandafahrt der NSDAP von einem rabiaten Polizeibeamten erschossen worden war. Auch die benachbarte Gemeinde Liebelsheim mußte schon frühe ihr Blutopfer bringen, denn im Jahre 1925 fiel in einer blutigen Straßenschlacht einer der besten Kämpfer der Partei, Gustav Kammerer.

In der großen Eise der vielen anderen, die mit ihrem Blut und Leben den Weg für einen neuen Aufstieg unseres Vaterlandes geebnet haben, nehmen auch die Verdener einen ehrenvollen Platz ein. Ihre Namen und ihre Taten werden fortleben für alle Zeiten.

Am Anlaß des Reichstrauertages der Bewegung beging die Karlsruher SA-Standarte 109 in der Nacht von Donnerstag auf Freitag eine mittelmäßige Kundgebung am Baggersee, mit der gleichzeitig die Vereidigung verbunden war. Unter den Klängen des Flaggengesangs schritt der Führer der mittelständischen SA, Brigadeführer Fernet, die Reihen der SA ab. Anschließend nahm Standartenführer Gornert die Vereidigung vor. Während dann das Lied vom guten Kameraden von der Standartentafel gespielt wurde, verlas Brigadeführer Fernet, selbst ein Teilnehmer des Revolutionsmarches des 9. November 1923, die Namen der 16 ersten Blutzengern der nationalsozialistischen Bewegung. Als Abschluß dieser mittelmäßigen Kundgebung wurde das Horst-Wessel-Lied gesungen.

Um 8 Uhr heute vormittag marschierten die Abordnungen der SA, der SS, der HJ und der FD zu den einzelnen Kriegerehrenmalern und zum Kriegerfriedhof. Am Vortopfland fand eine kleine Totengedenkfeier statt, wobei Pa. Werkle der Totengedachte, und Ortsgruppenführer Karder im Namen der Ortsgruppe Hauptpost einen Kranz am Volksgrenadierdenkmal niederlegte.

Am Schlageterdenkmal war eine Abteilung HJ aufmarschiert und ein Doppelposten stellte hier die Ehrenwache. Am Artilleriedenkmal in der Rinkenheimer Allee fand ebenfalls eine Feier statt. Der Führer des Karlsruher Offiziersbundes, Oberleutnant a. D. Holz, legte einen Kranz nieder, ebenso der Ortsgruppenführer der PD und der Vereinsführer des Artillerievereins ehem. Her. Als Abschluß der Feier erklang das Lied vom guten Kameraden, das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied und das Saartreulied.

## Ueberführung der SS. in die Partei.

Heute mittag wurde wie allorts in Deutschland so auch in Karlsruhe die Hitlerjugend in die Partei feierlich überführt. Der mit den Symbolen des Dritten Reiches geschmückte große Saal des Karlsruher Studentenhanfes sah die Organisationen der NSDAP gemeinsam vereint um zunächst an der Uebertragung der erhebenden Gedenkfeier an der Feldherrnhalle in München für die gefallenen Freiheitskämpfer der nationalsozialistischen Bewegung teilzunehmen.

In Anschluß daran fand die Eingliederung der Karlsruher Hitlerjungen und Hitlermädel vom Hann 100 statt. Ein Marsch der Banntafel und der gemeinsame Gesang des Liedes „Kämpfer, Kämpfer für das Dritte Reich...“ leiteten zur Ansprache des Gebietsführers Friedhelm Kemper über.

In dieser Stunde, so führte der Gebietsführer etwa aus, gehen überall in deutschen Landen unsere 18jährigen Hitlerjungen und 14jährigen Hitlermädel in die große Gemeinschaft der Partei über. Wir haben sie in der Gemeinschaft zusammengefaßt mit dem Ziel, daß sie der großen nationalsozialistischen Bewegung und dem großen deutschen Volke dienen. So wie wir

Euch lehrten, dem Ich zu entsagen, so übergeben wir Euch heute in diesem Geiste der Partei. Wir wollen daß Ihr Eueren jungen Ideale lauter, weiter fortführt und daß Ihr das werdet, was Ihr werden müßt: junge Nationalsozialisten, die sich drängen, den Geist Adolf Hitlers zu dem Ihren werden zu lassen. Kameraden, geht in die Partei, geht in die Organisationen der Partei, um dort als Kameraden übernommen zu werden, und dort im Sinne Adolf Hitlers weiter zu arbeiten. Organisationsmäßig nehmen wir heute Abschied. Aber das Eine wissen wir: es ist ja kein Abschied aus der Gemeinschaft.

Kameradinnen! Ihr habt als deutsche Mädel dort in der Bewegung genau so Mitbewerber zu sein wie bisher, denn nicht nur der Mann, sondern auch die Frau muß für Deutschland kämpfen. Deutschland ist heute eins geworden, wir müssen zusammenstehen und Ihr als Träger des deutschen Volkes seid dazu berufen, daß Deutschland jung bleibe, stark bleibe.

Euch Kameraden von der SA und SS übergeben wir unsere Kameraden, um gemeinsam für Deutschlands Ehre, Freiheit und Befreiung von der Not zu kämpfen.

Sodann übernahmen die Vertreter der betreffenden Parteiorganisationen, Kreispropagandaleiter Schmitt, Standartenführer Gornert und Dr. Midley von der SS-Standarte die Angehörigen der HJ.

Mit dem gemeinsamen Gesang des Hitlerjugend-Liedes „Vorwärts, Vorwärts“ und einem dreifachen Siegesheil auf den Führer, das Volk, das Vaterland und die Jugend fand die Feier ihr Ende.

## Anz dem Ehrenfriedhof.

Anläßlich des Reichstrauertages der NSDAP legte namens der Gruppe Karlsruhe des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge ihr Gruppenführer, Ministerialrat Dr. Zierau, auf dem städtischen Ehrenfriedhof einen Kranz nieder. Dort hält SA gleichfalls die Ehrenwache.

## Keine Tanzbelustigung am 9. November.

Der Minister des Innern hat angeordnet, daß am 9. November 1934, dem Tag der Trauerfeier zum Gedächtnis der für die nationale Erhebung Gefallenen, Tanzveranstaltungen jeder Art untersagt sind.

## Gedenkstunde für die Toten der Bewegung.

Kundgebung auf dem Adolf-Hitler-Platz am Freitag, den 9. November 1934, 20 Uhr.

1. Egmont-Ouverture von Beethoven.
2. Ministerpräsident Pa. Walthers Köhler spricht.
3. Ich halt' einen Kameraden (Lied).
4. Totenehrung, Gedichte von Heinrich Anacker (Pa. Fritz Beder).
5. Deutschlands, Saar, Horst-Wessel-Lied.

Aufmarsch von Ehrenführern der SA, SS, HJ, PD, FAD, Teilnahme der Deutschen Arbeitsfront, der Beamtenschaft, der Studentenschaft, der Innungen usw.

Aufstellung sämtlicher Fahnen-Abordnungen auf der Freitreppe des Rathauses. Die Fahnen haben Trauerflor. Nach dem Erlaß des Stellvertreters des Führers Pa. Rudolf Heß bitten wir die gesamte Parteigenossenschaft und die Bevölkerung, ebenso sämtliche Dienststellen des Staates und der Stadt, ihre Flaggen auf Halbmaß zu setzen.

Kreisleitung der NSDAP, Karlsruhe.

\* Die diamantene Hochzeit feiern heute Weichenwärtin a. D. Theodor Kühn und Frau Frieda, geb. Kühn, wohnhaft Dengstraße 14. Beide Eheleute stehen im Alter von 84 Jahren. Während der Mann, Kriegsveteran von 1870, noch verhältnismäßig rüstig ist, liegt seine Ehefrau schon seit zwei Jahren krank im Bett.

\* Die goldene Hochzeit feiern am Samstag Reichsbahnoberschaffner Johannes Lindauer und seine Frau Franziska, geb. Rothels, wohnhaft Eschenweinstr. 28.

## Winter-Hilfswerk des Deutschen Volkes 1934/35

### Kartoffel-Verteilung.

Die Hilfsbedürftigen der Gruppe D, soweit sie schon im Besitz ihrer Ausweiskarte vom BSW sind, werden aufgefordert, ihre Zuweisungsscheine zum Bezug von zwei Zentnern Kartoffeln in der Baumeisterstraße 5a abzuholen. Pro Zentner ist eine Anerkennungsgeldgebühr von 30 Pfg. zu entrichten.

Ausgabezeiten sind für die Hilfsbedürftigen, deren Familiennamen mit

- K-M beginnt Samstag, den 10. Nov. 1934, vorm. 9-12 Uhr.
- N-R Montag, den 12. Nov. 1934, vorm. 9-12 Uhr.
- S-Z Montag, den 12. November 1934, nachm. 2-5 Uhr.
- A-E Dienstag, den 13. November 1934, vorm. 9-12 Uhr.
- F-J Dienstag, den 13. November 1934, nachm. 2-5 Uhr.

Die Termine und Reihenfolge sind einzuhalten. Zur gleichen Zeit erhalten auch die Hilfsbedürftigen der Gruppen A, B und C, die schon die Ausweise vom BSW besitzen und ihre Zuweisungsscheine noch nicht abgeholt haben, die Zuweisungsscheine für Kartoffeln.

Die Aufforderung gilt nur für die Stadtbezirksgruppen. Die Hilfsbedürftigen in den Vororten: Feuerheim, Sulach, Darlanden, Grünwinkel, Rintheim, Rüppurr und Weiberfeld werden zu einem späteren Zeitpunkt einbestellt.

## Die Luftschuhausstellung im Dienste des Winterhilfswerks.

Die Landesgruppe Baden-Rheinpfalz hat zusammen mit der Ausstellungsleitung angeordnet, daß von allen am Sonntag, den 11. November, an der Kasse gekauften Eintrittskarten je 5 Pfg. an das Winterhilfswerk abgeführt werden. Da diese Leistung bei den niedrigen Preisen, die jedem Volksgenossen den Besuch der Ausstellung ermöglichen sollen, 25-50 Proz. vom Wert der Eintrittskarten ausmachen, ist dieses Vorgehen ein weiterer Beweis dafür, daß Luftschuh auch Förderung des Gemeinwohlens im deutschen Volke bedeutet.

## Schwere Unfälle.

Bei der Kreuzung Jolly- und Karlsrufer fuhr der Führer eines Kleinradtrabes infolge zu schneller Fahrt auf den Gehweg. Hierbei wurde ein auf dem Gehweg stehender 25 Jahre alter Mann angefahren, zu Boden geschleudert und lebensgefährlich verletzt. Der Motorradfahrer erlitt nur leichtere Verletzungen.

Ein 14 Jahre alter Schlosserlehrling erlitt auf dem Meßplatz dadurch einen Unfall, daß er beim Fahren auf dem sogenannten „Luftigen Rad“ ausrutschte und sich einen Schädelbeingebirch zuzog.

Eine 10 Jahre alte Schülerin lief aus Unachtsamkeit bei der Neckstraße in einen in Richtung Mühlburger Tor fahrenden Straßenbahnzug der Linie 1, wobei sie unter den Motorwagen zu liegen kam. Sie wurde in das Städtische Krankenhaus eingeliefert. Ob ihre Verletzungen ernster Natur sind, konnte bei der Entlieferung noch nicht festgestellt werden.

## Berkehrsunfall mit Todesfolge.

Am Donnerstag bog eine 42 Jahre alte Frau auf ihrem Fahrrad von der Ruhmstraße in die Molkestraße ein, ohne auf den herannahenden Straßenbahnwagen der Linie 5 zu achten. Trotz Bremsens konnte der Führer des Straßenbahnwagens nicht verhindern, daß die Frau angefahren wurde. Sie wurde zu Boden geschleudert und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß sie sofort starb.



Nimm doch Vim -  
VIM schont die Hände!

... ein Scheuermittel zum Reinigen arg verschmutzter und verschmierter Hände zu nehmen ist eine gute Idee. Aber — es muß sich dazu auch eignen. Drum mach's wie wir in der Fabrik — nimm VIM.“

Denn Vim ist so fein, daß es die Haut nicht angreift, und so putzkräftig, daß auch der ärgste Schmutz im Nu weggeht. Vim besteht ja nicht nur aus feinen Mineralien, sondern auch aus einer schmutzlösenden Substanz. So erklärt sich seine doppelte Wirkung: der Schmutz wird aufgeweicht und dann durch leichtes Reiben völlig entfernt. Vim kratzt nie. Vim ist gleich gut für feines und für grobes Putzen.



Grobes Scheuermittel feucht, 40 mal vergrößert. Die spitzigen und groben Mineralteilchen verursachen Kratzer.



VIM feucht, 40 mal vergrößert. Schmutzlösende Substanz umhüllt die feinen Mineralteilchen: Vim kratzt nicht.

**VIM**

DOPPELT  
WIRKSAM

Putzt Feines und Grobes

SUNLICHT GES. A. G. MANNHEIM - BERLIN



# Eine Million Wohnungen zu wenig.

(Sonderbericht der „Badischen Presse“.)

Die deutsche Wohnungsbilanz weist noch immer einen erschreckenden Fehlbetrag auf, obwohl in den letzten Jahren große Anstrengungen gemacht wurden, der Wohnungsnot Einhalt zu gebieten.

**Kund gerechnet fehlen uns eine Million Wohnungen.**  
Wir haben es hierbei keineswegs mit einer feststehenden Zahl zu tun. Wahrscheinlich wird der Bedarf an kleineren und mittleren Wohnungen noch viel größer sein, als sich das statistisch augenblicklich erlassen läßt. Die Fülle an Eheschließungen hat eine riesige Nachfrage nach kleineren und selbstverständlicher billigeren Wohnungen zur Folge gebracht.

Zur Zeit verfügt das deutsche Volk über 18,5 Millionen Mietwohnungen.  
Zusugetreten sind 3 Millionen Neuwohnungen.  
Teils sind sie neu gebaut, teils sind sie durch die Zerlegung von größeren Wohnungen geschaffen worden.

Den stärksten Zuwachs an Neuwohnungen hatten wir im Jahre 1929 zu verzeichnen. Dann setzte die Wirtschaftskrise ein, die zu einem raschen Abbau der Neubautätigkeit führte. Allein aus dieser Entwicklung geht schon hervor, wie wichtig der Wohnungsbau für die Gestaltung des Arbeitsmarktes ist und wie richtig es war, daß die Reichsregierung im vorigen Jahre und auch in diesem Jahre die Neubautätigkeit noch besonders förderte. Hat sich in der Vergangenheit der Bau von Wohnungen im wesentlichen auf die Großstädte beschränkt, so ist man jetzt mehr und mehr dazu übergegangen, auch die kleineren Städte und die Landgemeinden zu berücksichtigen. Will man den Abstrom der Bevölkerung vom Lande verhindern, dann ist das nur möglich, wenn auch auf den Dörfern der Wohnungsbau gefördert und vor allem dafür gesorgt wird, daß man Landarbeiterwohnungen schafft, die nur eine mäßige Miete erfordern, die aber doch wieder

so groß sind, daß sie genügend Raum für eine stärkere Familie bieten.

**Der Geburtenrückgang ist schließlich nicht zuletzt eine Folge der Raumnot.**

Entweder sind die Wohnungen — und das gilt auch für Neuwohnungen — viel zu klein, oder aber der Wohnungsmangel selbst hat überall wesentliche Hindernisse der Vermehrung der Geburtszahlen in den Weg gestellt. Mit dem Neubaurecht und dem Landwohnungsengesetz wird hoffentlich auch dieses Problem inbegriffen.

**Sehr wichtig ist die Förderung der Altkommunalerneuerung,** die in verschiedenen Städten schon im Gange ist. Sachverständige haben herausgerechnet, daß zum wenigsten 400 000 Wohnungen in Deutschland gänzlich beseitigt werden müssen, weil sie unbewohnbar geworden sind. Nach dem vorläufigen Plan will man jährlich 50 000 unbewohnbare Altkommunen durch Neubauten ersetzen. Aber die größten Schwierigkeiten, die sich auch der Befreiung der Altkommunen entgegenstellen, liegt bei der Aufbringung der erforderlichen Geldmittel. Auf die Dauer ist es nicht möglich, sich auf die Hilfeleistung des Staates zu verlassen.

**Man wird allmählich wieder Privatgelder häufig machen müssen.**

Aber Kapital für Neubauten läßt sich nur sammeln, wenn die wirtschaftliche Entwicklung weiterhin günstige Fortschritte macht. So greift ein Rad in das andere. Die Hauptfrage bleibt aber nach wie vor, die Neubautätigkeit auf der Höhe zu halten, damit die riesigen Heere der Bauarbeiter beschäftigt bleiben, gleichzeitig jedoch auch der Ausbau von Neuwohnungen im Interesse einer gesunden Bevölkerungspolitik Fortschritte macht.

## Deutsche Frauen! Deutsche Mütter!

Eine Lebens- und Schicksalsfrage für das deutsche Volk ist der nothwendige Aufbau des zivilen Luftschutzes. Das Schicksal Deutschlands liegt in der Hand eines jeden deutschen Mannes, jeder deutschen Frau und der deutschen Jugend.

Die Frau hat schon immer bewiesen, daß sie in der größten Not selbst über sich hinauswuchs, in hingebungsvoller Liebe und Treue zu Volk und Vaterland.

Die deutsche Familie ist der Fels für den Aufbau unserer deutschen Lebensfrage. Die deutsche Frau als Mutter und Erziehlerin steht mit in der vordersten Reihe und ist mit verantwortlich für die deutsche Jugend, für die deutsche Zukunft. Sie wird sich immer ihrer großen Verantwortung voll bewusst sein und freudig miteinreihen.

Die deutsche Zukunft zu gestalten, heißt die deutsche Schicksalsfrage kennen lernen. Luftschutz ist diese Schicksalsfrage und es bietet sich in Karlsruhe Gelegenheit, einen Einblick zu gewinnen in die Arbeit des RLB durch die große deutsche Luftschutzausstellung in der Ausstellungshalle.

**Deutsche Frau! Deutsche Mutter!**

Das Schicksal Deutschlands ist auch das Schicksal deiner Familie. Ich bitte jede deutsche Frau und Mutter, die Luftschutzausstellung am Montag abend von 20-22 Uhr und Dienstag nachmittags von 16-18 Uhr zu Sonderführungen zu besuchen.

Hilma DeLorme,  
Landesgruppenführerin, Reichsluftschutzbund Baden-Rheinpfalz,  
Helen Bögl,  
Leiterin des deutschen Frauenwerks, Gau Baden.

## Fahrpreisermäßigung zum Besuch der Großen Deutschen Luftschau-Ausstellung.

Für den Besuch der Luftschau-Ausstellung durch auswärtige Schulen besteht die den Schülern bekannte Fahrpreisermäßigung für Schul-Fahrten, die eine Ermäßigung von 50 Prozent vorzieht.

Darüber hinaus ist die Reichsbahndirektion Karlsruhe bereit, außerdem in einem Umkreis von 75 Km. von allen Bahnhöfen nach Karlsruhe noch am Mittwoch und Donnerstag, den 14. und 15. November, Sonntagsrückfahrkarten auszugeben. Für den Besuch durch Vereine, Gesellschaften usw. besteht die tarifmäßige Fahrpreisermäßigung für Gesellschaftsfahrten und zwar von 33% Prozent bei einer Teilnehmerzahl von 12-50 Personen, von 40 Prozent bei Bezahlung für mindestens 51 Erwachsene. Bei Bezahlung für 20-30 Erwachsene wird ein Teilnehmer, bei Bezahlung für 40-99 Erwachsene ein zweiter Teilnehmer, und bei Bezahlung für je weitere 50 Erwachsene, auch wenn diese Zahl nicht voll erreicht ist, noch ein weiterer Teilnehmer unentgeltlich befördert.

Die Gesellschaftsfahrten sind bei dem Abgangsbahnhof bis zu 2 Stunden vor der Abfahrt schriftlich anzumelden. Weitere Auskünfte über Fahrpreis, Fahrplan usw. geben die Abgangsbahnhöfe.

\*  
**Selbstinnen und Samariterinnen vom Roten Kreuz** versammelten sich am 7. Nov. im Künstlerhaus zu einer ersten Feier. Frau Dr. Ott gedachte zuerst des 70. Geburtstages von Großherzogin Silda, die dem Roten Kreuz stets Interesse und Förderung zuteil werden ließ. Frau Geheimrat Doll erinnerte in sehr warmen Worten des Währinger Jubiläum von Frau Dr. Ott als Helferin. Sie gab aller Liebe und Dankbarkeit Ausdruck, die jede Helferin und Samariterin ihr als Vorbild entgegenbringt. Die Totenfeier des verstorbenen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg leitete Thea Silberhork mit einem eindrucksvollen Vortragsstück ein, es folgte die D-Dur-Sonate von Handel, vorgelesen von Gertrud Herzog und Erich Werner von der Musikhochschule, Mozarts Es-Dur-Konzert Adagio und Mozarts Ave verum mit Frau Dr. Schleiermacher als Sängerin mit sicherer warmer Stimme und klavollem Ausdruck. Gertrud Herzog beherrschte ihr Instrument mit großem Können und starker Ausdruckskraft, unterstützt durch die kluge und unaufdringliche Klavierbegleitung Erich Berners. Den Mittelpunkt des Abends bildete die Hindenburg-Totenrede von Generaloberarzt Professor von Pevold, die an persönliche Erinnerungen an den verstorbenen Odenshauptmann der Johanniter anknüpfte. Nach der Rede sang Frau Dr. Schleiermacher aus den ersten Gesängen von Joh. Brahms das ergreifende Lied „Wenn ich mit Menschen- und Engelskungen“, begleitet von Erich Werner. Ernst und weisevoll war die Gedächtnisrede, die dann Frau Dr. Ott den kürzlich verstorbenen Helferinnen Frau Sachs-Kund, Frä. Kerschmann, Frä. Schmelzle und Frau Flury-Warsh widmete. Die Anwesenden verließen die Feier unter dem starken Eindruck weisevoller Erhebung.

## Die Woche des Buches in Karlsruhe.

Das Buch vom Schreibtisch bis zum Ledentisch.

Die zweite Veranstaltung aus Anlaß der Woche des deutschen Buches in Karlsruhe brachte am Donnerstag abend im gut besuchten Hörsaal 18 der Technischen Hochschule einen Lichtbildvortrag von Dr. Bran jun. über die Entwicklung des Buches vom Schreibtisch bis zum Ledentisch. Dr. Bran sprach zunächst über die erzieherischen Aufgaben der Woche des Buches und gab dann anhand zahlreicher schöner Lichtbilder einen kurzen Überblick über die Entstehung des Buches, an dem, bis es fertig in die Hände des Publikums gelangt, zahlreiche Fachleute tätig sind. Dem Schriftsteller, Dichter und Wissenschaftler verdanken wir das geistige Werk. Zum Schriftsteller tritt der Verleger, der den Autor berät, der als erster Leser des neuen Buches für die Zukunft entscheidend wirken kann, der die Auslese trifft und das Beste vom Guten auswählt. Dr. Bran ging dann kurz auf die einzelnen Etappen der Buchentstehung ein. Von dem Augenblick an, wo der Verleger vom Autor das Manuskript erhält, wird die Arbeit des Künstlers und Buchdruckers und führte seine Zuhörer durch eine Druckerlei, machte mit den verschiedenen Schriftarten, Setzmaschinen, Druckmaschinen und Notationsmaschinen bekannt und gab auch einen Einblick in die oft schwierige Arbeit des Korrektors. Wenn dann der Buchbinder seine Arbeit getan hat und das fertige Buch wieder in die Hände des Verlegers zurückkommt, beginnt die propagandistische Arbeit für den Verleger. Er vertraut es dem Buchkritiker an, der die Bücher anzeigt, sich mit ihrem Inhalt auseinandersetzt und es entweder empfiehlt oder verwirft. Der Buchhändler schließlich, der als der Vermittler zum Publikum eine verantwortungsvolle Aufgabe hat, bringt das Buch in die Hände des Lesers und in den öffentlichen Bibliotheken oder den Bücherständen der Familien wird es dann seiner eigentlichen Bestimmung, gelesen zu werden, zugeführt.

Nach dem mit Beifall aufgenommenen Vortrag sprachen Studienrat Hammerlin und Ingenieur Fritz Riederer mundartliche Gedichte alemannischer und pfälzischer Dichter. Man hörte Ernstes und Heiteres von Elisabeth Walter, Hermann Bürte und Hebel und von den pfälzischen Dichtern von Fritz Jäger, Tina Sommer, August Reinrich und Hans Glöckner. Einen wirkungsvollen Abschluß der von beiden Herren mit seiner Einführung vorgetragenen Gedichte bildete das Saarpfälzer Gebet.

## Gewerbmäßige Abtreibung.

Im letzten Falle der Schwurgerichtsstagung hatten sich der 27jährige Friedrich Rau aus Leinsingen wegen gewerbmäßiger Abtreibung und der 44jährige Karl Geiger aus Stuttgart wegen Beihilfe zur gewerbmäßigen Abtreibung zu verantworten. Der Anklageverleter beantragte gegen die Angeklagten Jugendstrafen von drei Jahren bzw. 15 Monaten. Wegen Rau erkannte das Schwurgericht wegen verurteilter gewerbmäßiger Abtreibung auf eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren acht Monaten bei Anrechnung von sechs Monaten Untersuchungshaft und drei Jahre Ehrverlust, gegen Geiger wegen Beihilfe zur verurteilten gewerbmäßigen Abtreibung auf ein Jahr Gefängnis und zwei Jahre Ehrverlust.

\*  
**Badisches Staatstheater.** Am Sonntag, den 18. November, findet die 4. Vorstellung in der Sonderreihe für Auswärtige statt, die Konradin Kreutzers romantische Oper „Das Nachtlager in Granada“, eine Perle der deutschen Opernliteratur, bringt. Das melodienreiche Werk erlebte genau vor 100 Jahren seine Uraufführung in Wien und ist seitdem nicht mehr von Spielplan der deutschen Bühnen verschwunden. Diese Beliebtheit verdankt die Oper der Ueberfülle des Sprichens und der lieblichen Einfachheit seiner melodischen Weisen. Vor der Oper tanzt das Ballett des Staatstheaters nach Musik von W. A. Mozart.

Die 1. Karlsruher Mandolinengesellschaft 1903 unter der bewährten Leitung von Herrn Kammervirtuose Julius Gehardt veranstaltet am Samstag abend 8.30 Uhr im Festsaal des Friedrichshofes ihr diesjähriges Herbstkonzert. Außer dem Orchester wird ein Gitarrentrio, bestehend aus Mitgliedern des Vereins und der bekannte Gesangverein „Großmühl“ Mühlburg unter der Leitung von Herrn Chorleiter Schlageter mitwirken. Ganz besonders zu erwähnen ist, daß die zurzeit in unserer Stadt weilenden 160 Saarurlauber dem Konzert geschloffen beizuwohnen werden.

## Der Kredit des Handwerkers.

Die Handwerkskammer zu Berlin bringt eine Schrift des neuen Generalsekretärs des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks, Dr. Felix Schüler, „Kreditquellen für das Handwerk“ heraus. Die Schrift schließt mit folgenden beachtlichen 10 Merksprüchen:

1. Auf Kredit genommenes Geld ist und bleibt ein fremdes Eigentum.
2. Wer mit seinem Eigenen nicht haushalten kann, lasse erst recht die Finger von fremdem Kapital.
3. Kredit ist leichter genommen, als zurückgegeben.
4. Wer Geld gibt, will mit dieser seiner Ware Geld verdienen. Die Angemessenheit des Sahes bringe in Einklang mit dem Nutzen, den du selber erzielen kannst.
5. Beachte alle Bedingungen eines Kredites vorher, denn mit deiner Namenschrift übernimmst du volle Haftung.
6. Ein wirtschaftlich nicht vertretbarer Kredit ist Raub am Volkvermögen.
7. Wer marktschreierlich Geld anbietet, hat meistens selber feins, denn 1. wird man diesen Artikel auch ohne Kellame los und 2. lehrt die Erfahrung, daß nur eins bei solchen Angeboten immer stimmt, nämlich die Vermittlungsgebühr.
8. Handwerker und Bankier sind zwei verschiedene Berufe, der Handwerker hüte sich davor, seinem Auftraggeber gegenüber beides in einer Person sein zu wollen.
9. Dem Geldgeber sagen wortreiche Erklärungen nichts, eine ordnungsmäßige Durchführung alles.
10. Das Geld gehört nicht in den Strumpf, sondern in die Wirtschaft.

## Winterhilfswerkspende.

Die Bad. Kommunale Landesbank hat zum Winterhilfswerk einen Barbetrag von 5000 RM. gespendet. An dieser Spende sind die Hauptanstalt in Mannheim zur Hälfte und die Zweiganstalt in Karlsruhe und Freiburg zu je einem Viertel beteiligt. Die in der Presse veröffentlichte Mitteilung über eine Spende von 1250 RM. der Bad. Kommunalen Landesbank war nur eine Teilzahlung der Mannheimer Hauptanstalt.

## Karlsruher Filmchau.

Der Greta-Garbo-Film „Königin Christine“ fand wie im ganze Reihe, so auch in Karlsruhe begeisterte Aufnahme. Seit Freitag letzter Woche waren beide Theater Gloria und Pall in den Abendvorstellungen stets fast bis auf den letzten Platz ausverkauft. Die Direktion hat sich deshalb entschlossen, diesen von der Reichsfilmkammer als „künstlerisch wertvoll“ anerkannten Film in beiden Theatern bis auf weiteres auf dem Spielplan zu belassen.

In der Schauburg läuft heute gleichzeitig mit etwa 30 Großstädten in Uraufführung für Deutschland der 10-Millionen-Film Cecil B. de Mille „Cleopatra“. Er behandelt eine der erzieherischsten und interessantesten Geschichtsperioden des Altertums und zeigt das Schicksal Cleopatras in Bildern von gewaltiger Größe und hinreißender Pracht. Der Film erscheint in deutscher Sprache.

Die Residenz-Vorstellungen, Waldstraße 30, bringen ab Freitag den unter der Regie Victor Janjous gefällte Unterhaltungs- und Ausstattungsfilme der Europa „Eine Frau, die weiß, was sie will“, nach der Operette von Oscar Straus. Die Trägerin der Hauptrolle ist Lil Dagover, die damit nach langer Pause zum deutschen Tonfilm zurückkehrt. Neben ihr Adolf Hoffbrück, Hans Junfermann, Maria Felsing, Kurt Beppermann, Anton Edhofer, Hubert v. Meyerhof, Werner Fink u. a. — Ein Kulturfilm „Im Oberbuch“, ein Kurzfilm „Der Mensch fliegt“, ein Musikspiel „Der brave Jüngling“ und die „Ufa-Tonwoche“ vervollständigen das Programm.

Die Union-Vorstellungen bringen heute einen neuen Film der Spitzenklasse der Ufa: „Die Töchter Ihrer Exzellenz“ mit Willy Frisch, Käthe von Nagy, Adele Sandrod, Hans Moser und Hans Niese in ihrer letzten Rolle. Ein Film des Wiener Herzens, bearbeitet von E. Hurst nach dem Bühnenstück „Die kleine Trafal“, Regie führte Reinhold Schünzel, der bekanntlich auch den Erfolgsfilm „Vittor und Vittoria“ inszenierte. Im Beiprogramm erscheint ein kurzes Musikspiel „Der streibende Herr Ridel“ mit Jacob Liebleit, Curt Beppermann, Eugen Rex usw. und der in Zusammenarbeit mit der Deutschen Luftschau entstandene Kultur-Tonfilm „Kulturpreß Berlin-Rom“. Außerdem wie immer die neue Deuts-Tonwoche.

## Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Anzeigenblatt.)

Freitag, den 9. November.

**Staatstheater:**  
Alle gegen Einen, Einer für Alle, 20-22.45 Uhr.  
**Coliseum:**  
Schauspiel der Bühne Schütz-Weißweiler „Kaisertenduff“, 20 Uhr.  
**Bad. Hochschule für Musik:**  
Kompositionsabend 8. Jänner, 20 Uhr.  
**Vielvielftheater:**  
Balau-Vorstellung: Königin Christine, 4. 6.15, 8.30 Uhr.  
Residenz-Vorstellung: Cleopatra, 4. 6.15, 8.30 Uhr.  
Gloria-Palast: Königin Christine, 4. 6.15, 8.30 Uhr.  
Schauburg: Cleopatra, 4. 6.15, 8.30 Uhr.  
Union-Vorstellung: Die Töchter Ihrer Exzellenz, 4. 6.15, 8.30 Uhr.  
Kammer-Vorstellung: Die Tänzerin von Sanssouci, 3. 6. 7. 8.45 Uhr.  
**Sonntag, 10. November:**  
Kaffeehaus: Große Wintermoden und Schmuckschau, 14 und 20.30.

Sonntag, den 10. November.

**Staatstheater:**  
Don Carlos, 19.30-22.45 Uhr.  
**Coliseum:**  
Schauspiel der Bühne Schütz-Weißweiler „Kaisertenduff“, 20 Uhr.  
**Bad. Hochschule für Musik:**  
Konzert mit Werken ehemaliger Angehöriger der Anstalt, 20 Uhr.  
**Vielvielftheater:**  
Balau-Vorstellung: Königin Christine, 4. 6.15, 8.30 Uhr.  
Residenz-Vorstellung: Eine Frau, die weiß was sie will, 4. 6.15, 8.30 Uhr.  
Gloria-Palast: Königin Christine, 4. 6.15, 8.30 Uhr.  
Schauburg: Cleopatra, 4. 6.15, 8.30 Uhr.  
Union-Vorstellung: Die Töchter Ihrer Exzellenz, 4. 6.15, 8.30 Uhr.  
Kammer-Vorstellung: Die Tänzerin von Sanssouci, 3. 6. 7. 8.45 Uhr.  
**Sonntag, 10. November:**  
1. S. Mandolinen-Ges. 1903: Herbst-Konzert mit Ball im Friedrichshof, 20.30 Uhr.  
**Sonntagsveranstaltungen:**  
Ladengarten-Restaurant: Tanz-Unterhaltung.  
Kaffee Grünauer Baum: Tanz.  
Weinhaus Jull: Nachmittagsvorstellung der Kabarettbühne.

## Gesellschaftliche Mitteilungen.

Ohne Verantwortung der Schriftleitung.

„Gehst du droht dir Haut“ ist der Titel eines Tonfilms, der als Beiprogramm z. Bt. in den hiesigen Ufa-Theatern läuft. Es wird dabei in hübscher, unterhaltender und zugleich belehrender und überzeugender Weise gezeigt, daß das Leitungswasser durch seine Härte die Haut angreift und schädigt und daß man das Wasser für die Hautpflege vorher enthärten muß, was am einfachsten und sichersten durch Kaiser-Borax geschieht. Die hübschen Kinder- und Badeseen, welche die Verwendung von Kaiser-Borax demonstrieren und die dazu abgestimmte Musik hinterlassen einen angenehmen und nachhaltigen Eindruck.

# Man kauft Handschuhe jeder Art bei Rud. Hugo Dietrich







Reichsbankausweis.

Die erste Novemberwoche zeigt nach dem Reichsbankausweis in den Reichsbanknoten den normalen Verlauf. Die gesamte Kapitalanlage wurde um 196,1 Mill. RM vermindert, so daß also etwa 41 v. H. der Kapitalanlage zum Monatsende wieder zurückgefließen sind.

Wertpapiermärkte.

Berlin: Ueberwiegend leichter. Berlin, 9. Nov. (Frankfurt) Infolge des außerordentlich ruhigen Geschäftes sah man bei der ersten Kursfestsetzung überwiegend niedrigere Notierungen, wenn sich auch die Einbußen in engen Grenzen hielten.

Am Freitag kam das Geschäft fast völlig zum Erliegen; indessen hielten sich die Kurse an den Aktienmärkten mehr auf dem in Bezug ermittelten Niveau. Vereinzelt traten auf geringe Abgaben weitere leichtere Abwägungen ein.

Gegen Schluß der Börse machte sich auf einigen Teilgebieten eine leichte Erholung bemerkbar, da auf Grund des ermäßigten Niveau Rückkäufe vorgenommen wurden.

Frankfurt, 9. Nov. (Frankfurt) Die Börse hatte auch heute wieder nur sehr geringes Geschäft. Die Kurse ließen sich auf dem Wochenstand zurückhalten, aus dem heraus die Privatbanknoten die Interessiertheit am Börsengeschäft fortsetzt.

Am Aktienmarkt, besonders am Montanmarkt, war die Stimmung weiter rückwärts, so daß Kupfer 1/2, Zinn 1/2 und die übrigen Metalle 1/2 Prozent nach unten gingen.

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 9. Nov. (Frankfurt) Im internationalen Devisenverkehr ist die Erholung der angeleglichen Devisen zum Stillstand gekommen, es machen sich vielmehr, soweit es das englische Pfund betrifft, leichte Abwägungen bemerkbar.

Der Geldmarkt war weiter leicht, der Satz für Tagesgeld hielt sich vereinzelt auf 3 1/2-4 Prozent und darunter. Im Privatdiskontsatz lag wieder größere Nachfrage vor, so daß der Satz wieder etwas höher, 2 1/2 bis 3 Prozent, anstieg.

Table with columns for Berlin Devisennotierungen, Berlin Notenbörse, London, and Berlin Devisennotierungen am Usancenmarkt. Includes exchange rates for various currencies like Gold, Dollar, and Sterling.

Table for Zürich Devisennotierungen vom 9. November 1934, showing exchange rates for various locations like Paris, London, and New York.

Mannheimer Getreidegroßmarkt. Die amtlichen Preisfeststellungen am getreidigen Getreidegroßmarkt sind wieder unverändert.

Berliner Getreidegroßmarkt.

Berlin, 9. Nov. (Frankfurt) Am Getreidegroßmarkt hat sich die allgemeine gute Nachfrage erhalten. Das Angebot reicht zur Befriedigung des vorwärtigen Bedarfs an Getreide aus. Bedingt wurde in den letzten beiden Tagen vornehmlich auf die rheinischen Weizen gehandelt.

Berlin, 9. Nov. (Frankfurt) Rohmarktnotierungen: Hafer, auf 201-205, Vorer mittel 196-200, Sommergerste auf 190-200, Winterweizen 208-215, gelber Weizen 222-224 (220-222).

Preise vom Karlsruher Großmarkt.

Die Großhandelspreise vom Karlsruher Großmarkt am Donnerstag, den 8. November 1934, sind im Vergleich mit dem Freitag, den 9. November 1934, im wesentlichen unverändert geblieben.

Berliner Butterbörse.

Berlin, 9. Nov. (Frankfurt) Heute sind je 50 Kilo einfrisch, Verputzt ab Verladung, Markt auf Seiten des Käufers unverändert geblieben.

Kaisauer Butter- und Käsebörse.

Kempten, 9. Nov. (Frankfurt) Heute sind je 50 Kilo einfrisch, Verputzt ab Verladung, Markt auf Seiten des Käufers unverändert geblieben.

Schneefleisch- und Nutzviehmarkt.

Berlin, 9. Nov. (Frankfurt) Schlachttiermarkt, Auftrieb: 850 Schweine, 480 Bullen, 1851 Kühe, 1841 Ferkel, 1841 Lämmer, 2644 Gänse, 1032 Enten, 1032 Hühner, 1032 Kanarienvögel.

Baumwolle.

Bremen, 9. Nov. (Frankfurt) Baumwollmarkt, American Middl. Linn. Standard 27, mm loco per engl. Fund 14,30 (14,37) Dollars.

Metalle.

Berlin, 9. Nov. (Frankfurt) Metallnotierungen für je 100 kg. Elektrolyt Kupfer prompt 97,50, Silber prompt 97,50, Gold prompt 97,50.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt / 9. Novbr. 1934

Large table with multiple columns showing stock market prices for various companies and sectors in Berlin and Frankfurt. Includes sections for Berlin Kassakurse, Frankfurt Kassakurse, and various stock indices.

Table for Berliner Kassakurse, 9. Novbr., showing exchange rates and prices for various financial instruments and currencies.

Table for Berliner Kassakurse, 9. Novbr., showing exchange rates and prices for various financial instruments and currencies, including a section for 'Verkehrswerte' (transport values).



# Buch und Nation

LITERATUR-BEILAGE DER BADISCHEN PRESSE

## Berlin und Bodensee.

Das neue Buch von Wilhelm von Scholz.

I.

Von der Sichtweise und Weite, welche einer in 60-jährigem Erdendringen zu großem Anteil Künstler- und Menschentum geübten Persönlichkeit eigen ist, mit der ihm eigenen ahnungsvollen psychologischen Witterung für das Aufspüren und Deuten unter der Grenzschwelle des Tagesbewußtseins verborgen wesentlicher Seelenantriebe, mit jener nach Selbstklärung strebenden Wahrhaftigkeit, die seines Charakterbildes kennzeichnendes Merkmal ist, hat Wilhelm von Scholz seine, bis zum Abschluß der Gymnasialzeit reichenden, im Verlag Paul List, Leipzig, erschienenen Jugenderinnerungen abgefaßt „Berlin und Bodensee“: nicht nur als äußerliche geographische Kennzeichnung von Meilensteinen oder Stationen einer Lebenswanderung will dieser Titel verstanden sein. In einem viel weiteren und tieferen Sinne sind Berlin und Bodensee hier aufzufassen: als Träger einer bestimmten kulturellen Atmosphäre, als Kraftquellen und -Zentren, aus denen Scholz seine richtungweisenden, gestaltmerkmalgebenden, ausformenden und -prägenden Energien schöpft. Berlin und Bodensee: als sinnhafte Gegenwart und als Stätten einer reichen geistlich-kulturellen Ueberlieferung sind die spannungsreichen Pole seines inneren Seins. Ein hervorragendes Merkmal dieser Selbstüberlegungen und -Deutungen ist eine symbolistische Tendenz, ist das Bestreben, auch an sich geringfügige Regungen, Momente und Ausprägungen aus der frühesten Zeit als Vordeutungen künftiger Entwicklungsstufen in übergeordneter Sinnzusammenhänge einzuordnen. Auf den Glauben an die verborgene Gesetzmäßigkeit des Entwicklungsgeschehens, an die vorsehungs- und schicksalhaft jedes Leben durchwaltenden und lenkenden überpersönlichen Mächte, welche Goethe in den orphischen Urworten verkündet hat, gründet sich das Dichters Ahnenerkenntnis. Der Auffassung des „Geistes“, nach dem er angeregt ist, dienen seine ausführlichen Mitteilungen über die Herkunft seiner Ahnen, die väterlicher- wie mütterlicherseits aus Schlesien gebürtig sind.

Des Dichters Vater, dessen Vorfahren angefehene Rathsherren und Geistliche von Schweidnitz waren, ist Bismarcks letzter Finanzminister Adolf von Scholz.

Das Berlin Kaiser Wilhelms I. und der klassische Schinkelbau des Finanzministeriums war die Stätte, wo Scholz seine ersten bestimmenden Eindrücke empfing. Von dem Kaiser und den übrigen Männern, die an den Schattentafeln des Weltgeschehens die Hebel bedienten, weiß Scholz mancherlei Lebenswichtiges, Befriedigendes und Kennzeichnendes zu berichten. Wesentlich als alles Anekdotische, bedeutungsvoller als die breit angelegten Allegorien von lauzhaften und schrulligen Lehrern des Friedrich-Werderschens Gymnasiums, sind die historischen Ereignisse, welche sich der Seele des Knaben tief eingegraben haben. Unvergessen blieb die Erinnerung an die Begegnungen mit dem Fürsten Bismarck am Vortage von Wilhelm I. Weimars. Da sah Scholz, schon an die Wand gepreßt stehend, wie der Kaiser, aus dessen tiefen, wie versteinerten Mienen, die Ähnung künftigen Unfalls zu sprechen schien, seinen Blick über den Korridor des Finanzministeriums schritt. Auch Bismarcks Abschied auf dem Lehrstuhl hat der Dichter miterlebt; er bemerkte, wie unter den ungezählten Blumengebinden, die dem abgedankten Mitbegründer des Reiches dargebracht wurden, eines war, das die Form einer mit Trauerflor verhangenen Weltkugel hatte. Beim Einsteigen in das Abteil murmelte Bismarck: „Ein Begräbnis erster Klasse“. Eine glanzvolle Epoche war zu Grabe getragen und an der Schwelle des neuen Zeitalters standen schon die Vorbereitungen des bevorstehenden Niedergangs.

II.

Ein für die gesamte zukünftige innere Entwicklung des damals sechzehnjährigen Wilhelm von Scholz entscheidender, ganz neue Perspektiven erschließender Lebensabschnitt beginnt mit der Ueberführung der Familie nach der in der Nachbarschaft von Konstanz am Ufer des Bodensees inmitten eines weitgedehnten Parkes gelegenen Besitzung Seeheim, deren frühere Eigentümerin Königin Hortense, Napoleon III. Mutter, gewesen war. Wohl hatte auf Berlinreisen nach Heringsdorf und Sankt Petersburg der Eindruck des Meeres des Knaben Gemüt lebhaft bewegt, hatte in seiner Seele kühne Wunschträume und abenteuerliche Pläne geweckt. Alle diese Landschaftserlebnisse aber reichen in ihrer Intensität nicht im entferntesten an das bis zur Entzückung sich steigende, ihn mit der Uragewalt einer Offenbarung packende Erlebnis des Bodensees und seiner Umgebung. Der Bodensee als Vermittler von Naturstimmungen und architektonischen Gestalterlebnissen, der Bodensee als Landschaftsraum, sowie als Stätte jahrhundertalter Ueberlieferung, dies Oberdeutsche in Vergangenheit und Gegenwart, empfindet Scholz, der mit allen Organen der Sinne und des Geistes diese auf ihn einströmende Fülle von Gesichten geradezu einschlingt, als eine seit langem instinktiv herbeigesehnte Vervollkommnung und Steigerung seines Bewusstseins. Hier winkte ein Land der Erfüllung. Zum ersten Mal kommt der in exklusiven Großstadtkreisen aufgewachsene Künstlersohn mit Volk- und Bauernum in Berührung. Der Anblick von Bergen und Burgen, von Schlössern und Alleen, von malerischen Städten mit altertümlichen Mauern, Türmen und Kirchen — Meersburg, Konstanz, Ueberlingen, Stein am Rhein, diese ganze von den Schneepfählen der Schweiz und des Allgäus umrahmte Landschaft erweckt seiner Geschichtsfantasie, entfacht seine romantische Begeisterung für den Glanz und die Schönheit deutscher Vorzeit. Die Herrlichkeit der gestaltreichen badischen Landschaft, ihr mannigfaltig reizvoller Wechsel von Berg, Wald und Nebelgebirge, von Auen und Ebenen, ihr wunderbarer Zusammenklang mit der in sie eingebetteten Architektur, kann in der gesteigerten Erlebnisart einer Vision und Offenbarung vielleicht feiner mit solcher Inbrunst durchleben, wie der aus dem eifrigen Norden zugewandte Norddeutsche. Wer in seinen „Wanderungen“, wo er die Seele und das Angesicht süddeutscher Städte und Kulturräucher ergründete, so gelangt Scholz auch in seinen Jugenderinnerungen zu einer tief empfundenen Erfahrung des Jäbers und der Reize des Bodenseebereiches, das seine Phantasie zum Schwingen, seine Seele zum Klängen

gebracht und ihn hierdurch zum Dichter erweckt hat. Weite Welten und Gesichtsräume tun sich vor seinem Blick auf, die Sammlungen des Konstanzer Rosgarten-Museums und die Insel Reichenau führen ihn in die primitive Vorzeit des Pfahlbaus. Der Höhenwandel im Bereich mit der Festung von Schaffels Eckhard beschwört die Blütezeit des ritterlichen Minnelanges herauf. Die Bekanntschaft mit Vertretern der katholischen Geistlichkeit und mit dem häuerlichen Volkskatholizismus wecken in ihm die Empfänglichkeit für die deutschen Mythen, insbesondere für den visionären Gottfischer und verzückten Hymnisten Euso, den König des Konstanzer Dominikanerklosters. Im Meersburger Schloß spürt er die Nähe der Annette von Droste-Hülshoff; im Baum ihrer Naturdichtung stehen Scholzens lyrische Erstlinge.

Diese Autobiographie, überflüssig von dem Dank für die Reichtümer, welche das Badener Land ihm in seinen Entwicklungsjahren spendete, schließt mit einem scharfsichtigen, kriti-

schen Blick auf die Zeitsituation der achtziger und neunziger Jahre. Von hoher Warte verfolgt Scholz die im Zusammenhang mit dem vordringenden Marxismus, den gesellschaftlichen Umwälzungen und Fortschritt entzückten sich ausbreitenden Naturwissenschaften, aufkommenden literarischen Strömungen eines zeitfingenden Naturalismus und eines zeitfremden, fastlosen ästhetischen Symbolismus. Unbeirrt durch den Windmühlkampf neuer Tageslosungen, keiner Richtung zuneigend oder pflichtig, unbeeinflusst von dem Gelärm der „Zeitwütenden“, die das Neue und Moderne für das Wesentliche hielten, ist Wilhelm von Scholz, versunken in seine Innenwelt, im Anblick zum Ewigen und auf letzte Seinsprobleme stetig seine einsame Bahn geschritten. Weiterbauend auf dem durch die schöpferischen Geister der Antike und durch die deutschen Klassiker eroberten Boden, als Meher und Wächter dieses Hortes, strebt Scholz seinem letzten Ziel zu. Dieses höchste Ideal liegt in dem wurzelstarken Verwachsen mit der Kultur, der Sprache und dem Volkstum seines Vaterlandes. Die höchsten Menschheitswerte und die Geistesgüter der Nation zu erfassen, beide im Werk zu verkörpern, das war die Aufgabe, bei deren Bewältigung Wilhelm von Scholz den dornenreichen, einsamen Steilpfad zu meisterlicher Höhe und Vollendung gefunden hat.

William von Schröder.

## Roland Betsch: Die Verzauberten.

Roland Betsch, der in Ettlingen lebende Schriftsteller, den unsere Leser durch seine Mitarbeit an der Badischen Presse kennen, hat allen Freunden eines guten heiteren Unterhaltungsbüchleins mit seinem neuen bei G. Grote, Berlin, erschienenen Roman „Die Verzauberten“, Aufzeichnungen eines Komödianten“ eine rechte Freude bereitet. Denn Betsch gibt hier in einer bildreichen, humorvollen, zuweilen auch etwas drastischen Sprache, wie es die Situationen gerade erfordern, ein abwechslungsreiches, buntes Bild des abenteuerlichen Lebens der Komödianten und Tüppelbrüder der Landstraße und erzählt mit immer neuen Pointen, die die Spannung von Seite zu Seite steigern, so lebendig und leicht, daß man glaubt, selbst mit dabei gewesen zu sein. Das ist überhaupt ein Vorzug dieses Romans, daß er den Leser in die abrollende Handlung selbst miteinbezieht, denn immer wieder spricht der Autor den Leser persönlich an, fragt ihn nach seiner Meinung und läßt ihn so selbst tätigen Anteil nehmen an diesem zwar sorgereichen, aber doch von einer heiteren Lebensphilosophie getragenen Leben dieser Brüder der Landstraße. Die Verzauberten, das sind Menschen, deren Leben nebenbei geht neben der gewöhnlichen Bahn, das jenseits der Maschinen und Räder, der Klotzmaßnahmen und Funktionellen existiert und das wunderbar schön sein kann und von ungeahnter Farbigkeit. Denn zu diesem Leben gehören auch die Erde und die Landschaft, der Himmel und die wandernden Ströme.

So zieht, mit seiner Beobachtungsgabe geschildert, eine ganze Anzahl solcher Gestalten an den Augen des Lesers vorüber. Er erfährt von dem, was sie erleben und was sie sehen. Und sie leben und erleben gar viel. Im Mittelpunkt stehen zwei Komödianten eines verkrachten Schmierentheaters, die nun auf die Wanderbahn gehen und zu denen sich ein Hund gesellt, den sie in romantischer Fronte Vohengrin nennen. Um herum: die Porzellanbrigitte, ein tolles Mädchen, das alten Männern den Kopf verdreht und in zärtlichen Stunden doch so zahm wird; Schindler, der König aller Nachtöpfe; der Mann, der Wasserfische sammelt; der Mann mit der Lokomotivhülle, eine Hüne von Kraft und Gestalt, der doch eine gar feine Seele

hat; ein wahres anatomisches Wunder jener Riese, der 1,86 Meter mißt und dabei nur 77 Pfund wiegt; der Zinkenplaner, der aus dem Ich ein Du zu machen versteht. Ein sonderbarer Kanak aus jener Gutsbesitzer, der auf einer Fischei stehen und mit rohen Eiern jonglieren kann. Kurzum, Betsch greift mit besonderer Liebe diese wunderlichen Menschen heraus, die Abenteurernaturen, die nicht immer nur im Gleichmaß des Alltags trotten, die etwas Besonderes erleben und die tiefer und enger mit der Natur verbunden leben, die die Geheimnisse des Lebens dunkel ahnen, und die trotz aller Not doch immer mit einem gesunden Humor das Leben bezwingen. Betsch führt uns in Spelunken und in den nächtlichen Wald. Ein Liebeserlebnis mit mancherlei Irrungen und Wirrungen läuft zwischenher, und eine Fülle von Ueberraschungen und heiteren Zwischenfällen machen dieses Buch so abwechslungsreich, daß man es wie einen lustigen Schiffsbürgerkrieg oder ein Erlebnis des seligen Münchhausen mit stillem Vergnügen liest. Dabei ist alles so spannend wie in einem Kriminalroman, so daß man das Buch nicht aus der Hand legen möchte, bevor man es nicht bis zu Ende gelesen hat. Es ist in Inhalt und Sprache ein übermütiges Buch.

Aber das Buch gibt mehr als nur Unterhaltung, denn immer wieder scheint durch dieses tolle Treiben hindurch das Leben, wie es ist, mit seinem Ernst und seiner Sehnsucht. Gedanken über die Zeit und die Zeitenwende, in der wir leben, fliegen an, und auch die kleinen Dinge des Alltags finden in Betsch einen meisterhaften Gestalter. Hervorragend das Bild, in dem Betsch erzählt von jenen Menschen, die zu nachlässiger Zeit ihrer Arbeit nachgehen, von den Männern der Eisenbahn, der Straßenbahn oder des Zeitungsdienstes, von nächtlicher Lasterhaftigkeit, von tollen Nächten in Newporf und Sanganhai; und dann das nächtliche Erlebnis des Sternenhimmels, der schlafenden Wiesen und der leise singenden Getreidefelder! Die ganze Buntheit des Lebens zieht in diesem romantisch anmutenden und doch so wirklichkeitsnahen Nachtbild vor uns auf: „In den Nächten leben wir unser zweites Leben; wahrhaftig, es gibt Nächte, die man nicht verschlafen soll.“

Max Lösche.

## Buch und Leben / Von Rudolf Such.

Da streiten sich die Leute herum  
Wohl um den Wert des Glücks.

Ich habe diesen Streit nie erlebt und kann ihn mir nicht vorstellen. Streiten ließe sich allenfalls über das Wesen des Glücks, aber viel weiter würde der Streit nicht führen. Neben dem Glück steht die Frage, was glücklich macht. Ein Vorzug des Alters ist, daß man allzürücklich sein kann, ohne als unruhig in die Ecke gestellt zu werden, es gibt im Gegenteil eine Fatina, man wird nett gefunden. In meiner allzürücklichen Mitternacht sage ich denn also, es sind selbstverständlich die Frauen, die dem an sich selbst doch zuletzt immer wieder ins Alltagsleben sinkenden Leben Farbe verleihen. Wo gibt es etwas so Begabenderes in der Welt wie die Blide der Frauen, mit denen sie mehr ausdrücken wissen, als es der sprachgewaltigste Dichter vermag? Sie drücken aus — was sie wollen. Da steigt nun freilich ein Galen. Könnte nicht der glückverheißende Blick in Wahrheit bedeuten, daß etwa ein anderer eiferfüchtig werden soll? Hat man nicht oft das Gefühl, daß der Frauenblick mit etwas zurückhält, und daß dieses etwas das Eigentliche ist? Habe ich nicht selbst einmal, weiß der Himmel, wo geschrieben: Venus hält nicht, was Cupido verspricht? Sollte am Ende Schopenhauer Recht behalten, der das einzige Glück im menschlichen Schauen sieht?

Auch die Hingabe an ein Buch ist ein Schauen. Die erste Stunde reihen Glücks, deren ich mich entsinne, habe ich, wie es sich gehört, unter dem Weihnachtsbaum erlebt. Sie wurde eingeleitet durch einen Augenblick des Mißvergnügens, es hieß, ich hätte für heute genug Marxipan gegessen. Was nun? Auf meinem Tisch lag ein Buch, es hieß wohl: Die Abenteuer eines Faustpelzes. Ich nahm nicht an, daß es das mir verlagte Stück Marxipan voll erleben könnte, immerhin, es war ein Ersatz. Wie bald aber war alles versunken, der feierliche Saal, der Weihnachtsbaum, der Tisch mit Geschenken und sogar das Marxipanstück! Lebendig war die bunte Zauberwelt des langen Traumes, der das faule in das fleißige Fröhliche verwandelt!

Dichter lügen zu viel, sagt Nietzsche. Da hätten ja die Werke der Dichter mit so manchem Frauenblick auher der Schönheit auch die Falschheit gemein. Gewiß, wir lügen immer — und nie. Das bestätigt schon dies mein erstes Vergeßlich, ich habe kein Wort für mich gehalten, auch nicht den Traum für einen wirklich geträumten. Auch der bekannte Lügen-Münchhausen liegt nicht, denn er will niemand täuschen. Nur die Stümper und

Konjunktdichter, die es von je gegeben hat und immer geben wird, lügen, alles Echte ist wahrhaftig. Auch das Faustpelzbuch ist es, ein echtes Kinderbuch, dessen Moral nie störend in die Abenteuer des Traumes fällt.

Das Buch hat die Welt umgestaltet. Mit Recht läßt man mit Gutenberg ein neues Zeitalter beginnen, so gering seine Leistung, an denen der große Erfinder gemessen auch sein mag. Bücher hat es immer gegeben, aber nicht das Buch. Wilhelm Raabe hat mir einmal gesagt, wir verstanden die Menschen bis etwa in die Zeit gegen die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts, dahinter wären sie uns fremd. Ich bin der Ansicht, daß wir uns wohl eine Welt ohne die sogenannten technischen Errungenschaften vorstellen können, aber keine, in der nicht vorhanden war, was wir das Buch nennen.

Es gibt etwas wie ein beständiges Ringen zwischen dem Buch und dem Leben. Daß jedes Buch außer dem Lehrbuch im engen Sinn, auch das nur betrachtende, wenn es echt ist, mit dem Leben zu ringen hat, wird ohne weiteres einleuchtend, aber das Leben ringt auch mit dem Buch. Es hat in Deutschland Zeiten gegeben, wo das Buch über das Leben die Oberhand gewonnen hatte. Dabei kann ein Volk auf die Dauer nicht gedeihen. Ebenso frommt es aber auch dem Leben nicht, wenn dem Buch nicht der ihm gebührende Platz eingeräumt wird. Es genügt nicht, daß Bücher für das Leben, für die Gegenwart geschrieben werden, schon deshalb nicht, weil die Mitlebenden kaum jemals wissen, wo das Wesentliche ihrer Zeit liegt, und je mehr geschieht, desto seltener wird es im Geschehen selbst erkannt. Grade wo sich das Leben der Gesamtheit und jedes einzelnen von Grund aus umgestaltet, wird sich erst im zeitlichen Abstand erkennen lassen, was in dem ungeheuren Wirbel des Geschehens das Wesentliche ist. Im Anfang war die Tat, Dichter und Weise kommen an die Reihe, wenn die Tat vollbracht ist.

Vielleicht sind nie so viel Bücher geschrieben wie heute, besonders auch an Bühnenstücken. Ich verzage es keinem, wenn er dem Ueberflutungs seiner Gefühle durch Bücher schreiben Lust macht. Die Zeit wird das nötige Sieben schon besorgen, und das echte Schrifttum über den Umkehr und seinen Geist wird kommen, wie ja auch das über den Weltkrieg ersten Jahre nach seinem Ende gekommen ist.

Die Bücher können das Buch nicht umringen, und das ist ein Satz für das deutsche Volk.

Verantwortlich: Max Lösche.



